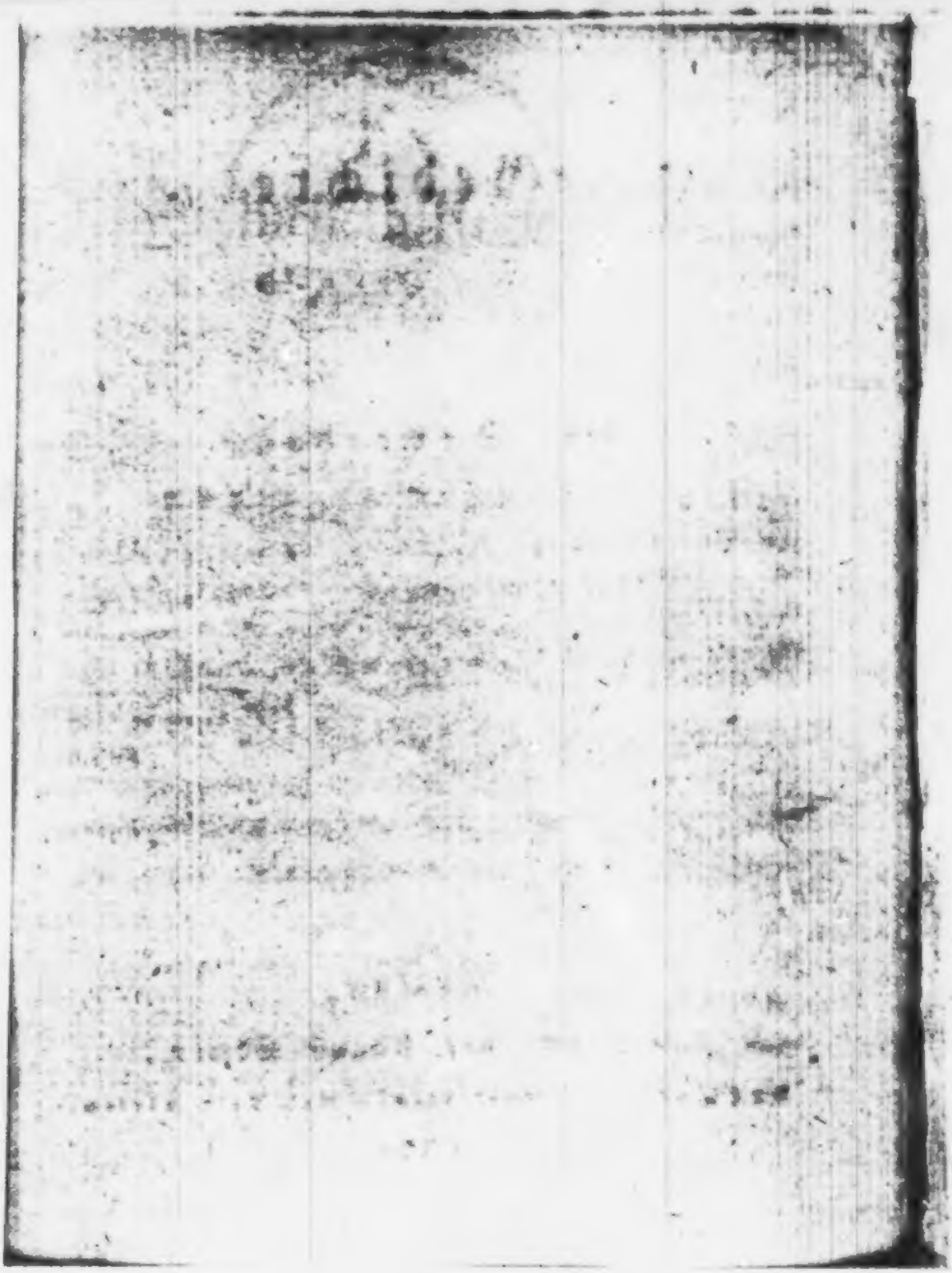

# Gedichte

von

[illegible]
Dr. Sederholm.

---

Poscimur.

*Horatius.*

---

Moskau,
Gedruckt bei August Semen
Buchdrucker der Kaiserlichen Med. Chir. Akademie.
1828.

ПЕЧАТАТЬ ПОЗВОЛЕНО

съ тѣмъ, чтобы по напечатаніи, до выпуска изъ типографіи, представлены были *семь* экземпляровъ сей книги въ Цензурный Комитетъ, для препровожденія куда слѣдуетъ, на основаніи узаконеній. Москва, Января 20 дня, 1828 года.

*Цензоръ Сергѣй Глинка.*

# Vorwort.

Je weiter ich in den religionsphiloſophiſchen Unterſuchungen kam, die den Zweck meines Lebens ausmachen; je mehr ich mich dabei dem Punkte näherte, wo Religion und Philoſophie, Glaube und Verſtändniß ſich durchdringen; deſto mehr regte ſich in mir das Bedürfniß, auch den dritten Ton in dieſem heiligen Dreiklang ertönen zu laſſen. Denn da Religion, Philoſophie und Poeſie nur verſchiedene Ausdrücke der Einen ewigen Wahrheit ſind, ſo kann Keiner ſich mit den beiden erſtern zugleich, und in ihrer gegenſeitigen Durchdringung, beſchäftigen, ohne daß er das Bedürfniß fühlen ſollte, auch in der Poeſie den fehlenden Ausdruck für manche Wahrheit zu ſuchen, den nur ſie ihnen geben kann. Dies iſt mein « Poscimur », dieſes der Grund, warum die Muſe, nach ſechszehnjährigem Schweigen, ihre ſchüchterne Stimme von Neuem erhebt, und zwar nicht mehr in den vaterländiſchen Tönen, ſondern in der Sprache meiner Wahl.

Mögen des unſterblichen Klopſtocks Manen es mir vergeben, daß ich, nach Ihm, mich an einen Gegenſtand gewagt habe, wo es Vermeſſenheit wäre, Ihm auch nur von ferne nachfliegen zu wollen. In dieſem Gedichte beſonders, wovon ich hier die erſten vier Geſänge liefere, und von der die Fortſetzung folgen wird, ſobald die Muſe es mir vergönnt, hab' ich die Poeſie in Anſpruch genommen, um Wahrheiten auszuſprechen, die nur ſie würdig iſt zu offenbaren. Möge dieſer ſchwache Verſuch, ſo wie die übrigen geiſtlichen Gedichte, etwas dazu beitragen die Genoſſen unſrer Kirche auf die hohe Bedeutung des im Ganzen noch ſo ſchmählich verkannten Chriſtenthums aufmerkſam zu machen, und das Beſtreben rechtfertigen:

Daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen ins Herz der Erlöſeten ſtröme.
(Klopſtock).

Da niemand die Leier ergreifen kann, ohne den Gefühlen der Freundſchaft, der Vaterlandsliebe und der Entrüſtung über die Gebrechen der Zeit, Worte zu ge-

ben, ſo bedarf wohl das Daſein der übrigen Gedichte keine Entſchuldigung. Das Gedicht: An Ihn verdankt der ausgezeichneten Kunſtfertigkeit und Gefälligkeit S. E. des H. Vice-Präſidenten von Fiſcher einen weſentlichen Vorzug vor allen übrigen, indem Er die Güte gehabt, es in Muſik zu ſetzen. Durch dieſe Töne, von einer Meiſterhand hervorgelockt, iſt zuerſt vollkommen ausgeſprochen worden, was dem Dichter nur unvollkommen gelang mit Worten auszuſprechen.

Uebrigens hat dieſes Büchlein den Auftrag, alle die Theuren und Verehrten freundlich zu grüßen, die im lieben alten Vaterlande, in dem unermeßlichen neuen und in dem theuren Deutſchland des Verfaſſers deſſelben in Liebe gedenken. Wohl ihm, wenn, was vom Herzen kommt, auch den Weg zum Herzen finden und ihm gar hie und da einen neuen, geiſtverwandten Freund erwerben ſollte!

Moskau am Schalttage 1823.

## Der himmliſchen Muſe geweiht.

Von dir geleitet, ſtieg ich wohlgemuthet
Von meines Nordens Bergen einſt herab,
Und wallte bis wo die Mäotis fluthet,
Ohn' andern Troſt, als deine Nähe gab.

Du warſt mir Schutz auf meinem rauhen Stege,
Mein Licht in trüber Nacht des Lebens du;
Und alle Blumen, die ich fand am Wege,
Warf aus der Höhe deine Hand mir zu.

Du reichteſt mir die Leier tröſtend milde,
Du ließeſt mich der Forſchung Fernrohr nahn,
Daß ich, durch Nebel und durch Truggebilde,
Erſpäh' der Wahrheit ew'ger Sterne Bahn.

Drum laß mich dieſen Blüthenkranz dir weihen,
Und ſei auch ferner, Himmliſche, mir hold.
Du kennſt mein Streben du! Gib ihm Gedeihen,
Wie auch des Glückes blinder Würfel rollt.

Sieh', wie das Reich, das kommen wird von oben,
Hinein ſchon leuchtet in die Finſterniß!
Sieh', wie der Hölle hundert Mächte toben,
Des nahen Unterganges ſchon gewiß.

Drum, wenn ich mich dir ganz ergab zu eigen,
Wenn du mir gabſt zu ſchaun der Zukunft Saat,
So gib, daß meinen Brüdern ich darf zeigen
Den Weg, auf dem der Menſchheit Retter naht.

Was du gezeigt, (entzückendes Gebilde!)
Hab' ich in ſchwachen Zügen dargeſtellt.
Ich trauerte, du zeigteſt, himmliſch milde,
Wie rettend naht der Friedensfürſt und Held.

Er kommt, Er kommt! die finſtern Mächte beben.
Ein Wetter Gottes iſt ſein Siegesgang.
Bald wird ſich jauchzend himmelwärts erheben
Der freigewordnen Menſchheit Lobgeſang.

# Die Erlöſung.

(Die 4 erſten Geſänge.)

1827.

# Die Erlöſung.

## Erſtes Geſicht.

## Der Rathſchluß.

Als Roma's Siegeswagen frech den Erdenkreis,
Als Dſchaganatha's Götzenwagen das Gebein
Wahnſinn'ger Büßender zermalmte; als das Volk,
Das Gott ſich einſt erkor, ihn ehrte mit Geplärr,
Und du, Volk Gottes du, der neuern Menſchheit noch
Ein trunkner Wilder wareſt; als ein einziges,
Ein ſchwaches Band es gab, das mit dem Himmel noch
Verband die Erde, und das Aberglauben hieß;
Als noch der Sohn der Ewigkeit ſo tief gebückt
Da ſtand, — die wunden Schultern drückte das Gewicht

Von deiner Sündenlaſt, unſeliges Geſchlecht! —
Daß bis zur Wahrheit Zenith er die Blicke nicht
Erheben konnte, und Genuß nur ſah und Grab:
Da ſchlug mit einemmal die Uhr der Ewigkeit,
(Ihr Pendelſchlag erweckt die Sphärenharmonie),
Und einen Weltenſabath läutet wieder ſie,
Der Schöpfung Halljahr ein auf unſerm Sonnenrund;
Da ſtand dein Zeiger, Ewigkeit, wo einſt er ſtand,
Als unſerm Sonnenrunde der Poſaunenruf
Der Allmacht einſt ihr Werde durch die Oede rief;

Da, — Muſe, bete mit mir an im Staub!
Der Himmel thut ſich auf! — Im Schooß des Vaters
Ruht, überdenkend ſein Erlöſungswerk,
Der Eingeborne Sohn des ew'gen Vaters.
Des Vaters Linke hält der Welten Ruder,
Und über ſeine Schöpfung geußt die Rechte
Des Segens ewig volle Urne aus.
Wie in der Schöpfung Morgendämmerung
Ob den Gewäſſern dieſer Erde, Du,
Geiſt Gottes, ruhteſt, alſo ruhteſt Du

Ob jedem Herzen itzt, das Gott empfindet; —
Sieh! da erhob der Eingeborne ſich
Aus ſeines Vaters Schooß, in welchem Er
In ſel'ger Ruhe lag äonenlang;
Wo zu dem Sohn der Vater durch Aeonen,
Und wo der Sohn zum Vater durch Aeonen
Sprach: du biſt ich!

Es ſchlägt, ſo ſprach der Sohn zum ew'gen Vater,
Es ſchlägt die Stunde der Erlöſung ſchon
Auch Adams unglückſeligem Geſchlecht.

Da ſprach zum Eingebornen Sohn der Vater:
Es kann nun endlich unſre Gnad' erſcheinen
Den Unglückſeligen. Zeuch hin, Geliebter,
Und bring auch meinen armen Menſchen Frieden!

Und da ertönte durch der Schöpfung Fernen
Die ſel'ge Schauer Eines Jubelrufes,
Und aus den Herzen aller Weſen rief's.
Anbetend leiſ' der ew'gen Lieb' entgegen:

Gott, du biſt die Liebe!
Liebe iſt dein Name,
Liebe iſt dein Weſen,
Heil! die Lieb' iſt Gott!

Alles blüht und ſchwindet.
Welten keimen, wachſen,
Welten gehen unter,
Doch die Liebe bleibt!

Euch auch, arme Blinde,
Euch Gefallnen nahet
Der Erlöſung Stunde,
Denn die Lieb' iſt Gott!

Und während alſo, aus der Schöpfung Bruſt,
Der Liebe Seufzer drang empor gen Himmel,
Da ſchaut der Vater mit unendlicher,
Urew'ger Liebe Blicken an den Sohn,
Mit ew'ger Liebe Blick der Sohn den Vater,
Und in den Welten ringsumher entzündet
Er tauſend Lenze, dieſer Liebesblick,

Und durch der Gottheit Tiefen tönt es wieder:
Die Lieb' iſt Gott!

Geſegnet ſei mir meine Schöpfung, denn
Sie ahnet meines Weſens Innerſtes,
So ſprach der Einige, Allſelige.
Als noch die Ewigkeit nicht war, da dachte
Ich meine Liebe ſchon, und fand mich wieder
In dir, Geliebter, du in mir dich wieder.
Durch Liebe zwei, und doch durch Liebe Eins,
Allſelig nur in dir und du in mir.

Und wie dort unten tief der Sonnenſtrahl
Ins warme Leben tauſend Blüthen ruft,
Und tauſend Weſen zu der Freude Mahle,
So rief auch meiner ew'gen Liebe Strahl;
In der ich, Gott in Gott, mich wiederſpiegle,
Ins Daſein jene Myriaden Geiſter,
Die zu den Sternen, die an ihren Häuptern
Vorüberwandeln, rufen: freuet euch:
Wir denken Gott und freun uns unſers Gottes. —
Zu deinem Ebenbild, o Sohn, Geliebter!

Nach deinem Vorbild wurden ſie geſchaffen,
Und vor mich ſtellte ich ſie hin als Selbſt,
Damit mein Blick ſie finde außer mir,
Und ſie umfaſſe meiner Liebe Arm.
Sie wurden Selbſt, damit ſie ſelig ſeien,
Zurück zu mir, dem Selbſt entflohen, ſtrebend.

Und von den Lippen ſel'ger Freigewordner,
Die fern der ew'gen Liebe Thron umſtehn,
Ertönte leiſen Fluges dieſes Lied:

Wie der Planet in ſtillem Streben
Um ſeine Sonne liebend kreiſt,
Und wie von ihr, in Licht und Leben,
Herab auf ihn der Segen fleußt;

So hangen wir an Deinen Blicken
Und ſonnen uns in deinem Licht,
So beut ein immer neu Entzücken
Uns Dein hochheilig Angeſicht.

Du Ewiger, in deiner Helle
Wird ſeiner erſt der Geiſt bewußt,

Und näher bringt uns jede Welle
Des Daseins an die Vaterbruſt.

Doch mit dem Lobgeſang der Sel'gen drang
Zugleich zu Gottes Thron tiefunten her,
Aus deiner Nacht, du unglückſel'ge Erde,
Ein Mißton, ach, ein ſchreiender empor:
Des Schwelgers Lallen, der Verzweiflung
Geſchrei, des Gottesläugners Sterberöcheln,
Geklirr der Kettenlaſt zertretner Völker,
Des Säuglings Wimmern in der glühenden
Umarmung Molochs, und die bange Frage
Des Frommen: Hüter, iſt die Nacht ſchier hin?

Und an des Himmels ewig heitrer Stirn
Flog ſchnell vorüber eine trübe Wolke,
Und die Vollendeten, die ſel'gen Engel
Verhüllten ihre Häupter, ſeufzten auf,
Bis daß, vom Thron des Höchſten niederſchwebend,
Ein lindes Frühlingswehn der Liebe Gottes
Aus ihrem Sinne ſcheuchte das Entſetzen.

Wie, wenn die Motte lichtestrunken um
Des Weisen Lampe kreiſt, die durch die Nacht
Still leuchtet in die Finſterniß wie er,
Er ruhig ſich erhebt, ſie rettet, wieder
In die Betrachtung der Idee verſinkt,
Der göttlichen, und ihrer ew'gen Schöne;
Alſo erhob ſich auch der ew'ge Vater,
Und, heiter durch der Schöpfung Räume blickend,
Sprach er, indem ein Sonnenblick der Huld,
Sich in die Nacht der Erde ſenkte: armes,
Unſeliges Geſchlecht, ich rette dich!

Im Allerheiligſten der Himmel Himmel
Steht Gottes Thron, von Gottes Herrlichkeit
Umfloſſen, einem Licht; ſo blendend ſtrahlend,
Daß nie Blicke der erſchaffnen Weſen,
Selbſt die des Seraphs nicht, ſein blendend Dunkel
Durchdringen. Hin vor ihn nun ſchüchtern trat
Der Erſte der Erſchaffenen, Eloa;
Hier betete er dreimal an und ſprach,
Von Gottes Herrlichkeit geblendet, alſo:

Wenn dem Erſchaffenen, du dreimal Heil'ger,
So hoher Dinge Kunde iſt vergönnt,
So wolleſt deinem Knechte du das hohe
Geheimniß der Erlöſung offenbaren,
Das ſeinem Blick bisjetzt blieb unenthüllt.

Bald wird nun der Erlöſung hehr Geheimniß, —
So war die Antwort aus dem Heiligthum, —
Das auch den Seraph zu erſchaun gelüſtet,
Selbſt jenen Staubgebornen offenbar.
Vernimm:

Vor mir, dem Seienden, iſt nichts gering.
Selbſt jenes Stäubchen dort, die kleine Erde,
Mit ihren kurzen Leiden, kürzern Freuden,
Iſt meinem Vaterherzen nah und theuer.
Kaum waren, meiner Liebe Sonn' als Funken
Entſtäubet, ihre Menſchen Selbſt geworden,
Kaum hatte ich, damit ſie ſelig ſeien
In mir, ſie vor mich liebend hingeſtellt,
Als ſtolz, daß ſie, mir gleich, nun Selbſt geworden,
Sie meiner auch vergaßen über ſich,

Ab kehrte ſich von mir ihr Sinn, der Erde,
Der dunkeln, und dem Wahn, dem Elend zu.
Die Armen fielen, — fielen immer tiefer;
Bis ſelbſt des Lebens Kunde ſie verloren,
Daß Seligkeit und Leben nur in mir.
Jahrtauſende ſah ich ſeitdem auf Erden
Vorüberwandeln unter Blut und Thränen.
Und ſtieg von da ein Jauchzen himmelwärts,
So war's der Wahn, der es erhob im Traume.
Doch auch auf Erden läuft zu Ende nun
Der nachtbedeckte, wirre Weg des Abfalls,
Und nieder ſteig' ich nun, ich ein'ger Gott,
In meinem ew'gen Wort' auch auf die Erde.
So wie auf jeder Welt, wo Weſen fielen,
Ich, Gottes Liebe, Gottes Sohn, erſchien,
Erlöſung bringend in der Zeiten Fülle,
So ſteig' ich nun auch zu den Enkeln Adams
Herab, um ihnen auch des Lebens Kunde
Auf's Neu' zu bringen. Selbſtentäuſſerung
Soll, was die Selbſtſucht einſt verbrach, verſöhnen.
Der Seligkeit verſchloſſne Pforten ſchließe,

Ein Friedensfürſt, den Sterblichen ich auf.
Der Sohn der Ewigkeit ſoll wieder werden
Was einſt er war, mit ſeinem Urquell eins,
Und tauſchen, um der Erde dunkle Freuden,
Den heitern Frieden, den der Himmel beut.

Und, der gelaſſen einſt, und ruhig ſinnend,
Die Welten aus dem Schooß urew'ger Nacht
Hervor am Schöpfungsmorgen brechen ſah,
Der neigte, ſchauernd vor Entzücken nun,
Vor nie empfundnen, vor dem Throne ſich,
Und bald ertönte aller Himmel Himmel, —
Eloa ſang's, — vom Lobe der Erlöſung.
Und, während durch die Himmel zog der Jubel,
Sprach zu dem Vater ſo der Sohn, der Göttliche:

Wie verlangt mich, o geliebter Vater,
Unter meinen Menſchen auch zu wandeln,
Dieſen Blüthen unſrer ew'gen Liebe.
O ſie ſind nicht böſe, ew'ger Vater,
Blind nur, gehn ſie irre, weil ſie blind ſind.
Und wie elend ſind die armen Blinden!

Das kann eine Liebe nur empfinden,
Die da waltet oberhalb des Lebens
Trüben Wolkenhimmels. Doch ich bringe
Dir, mein Vater, alle Weſen wieder,
Die da fielen, denn ich bringe ihnen
Unſers Himmels Erſtlingsblüthe — Licht.
Wandeln ſollen einſt in deinem Lichte
Alle, und die Hölle nicht mehr ſein.
Und ſo weit als Du in Vaterarmen
Deine Schöpfungen umfangen hältſt,
Soll nichts Kränkendes dem Vaterauge,
Nichts Unreines mehr befunden werden.

Und an das Herz des Vaters ſank der Sohn.
Sieh! Eine Freudenthräne glänzet göttlich
In ſeinem Auge, und ein Liebesblick
Des Vaters, ein unendlicher, ein heißer,
Ruht, — ſingt ihn, Himmelsharfen! — auf dem Sohn.
Und lautlos betet rings die Schöpfung an.
Die Rechte, die der Welten Ruder lenkt,
Des Wurmes pfleget, ſegnete den Sohn.

Geh, Sohn, ſo ſpracheſt, ew'ger Vater, du,
Und es empfange dich der Jungfrau Leib,
Der Reinen, Seligen, Gebenedeiten,
Und Jeſus ſei dein neuer Nam' auf Erden.
In ihren niedern Hütten wandle, theile
Mit ihnen Freud' und Leid, verſchließend
Im engen Menſchenherzen deine Gottheit.
Um Menſchen zu verſöhnen, werde ſelbſt
Ein Menſch, ſind ſie doch Geiſt von meinem Geiſt!

Es ſegnete den Sohn, den Göttlichen, der Vater,
Es ſegnete der Sohn, der Göttliche, den Vater;
Auf thaten weit die Himmel ſich.

Und als des Sohnes Herrlichkeit,
Ein lauer Lichtſtrom, Segen ſtrahlend,
Vorüberwallte erdherabwärts,
Erſcholl von einem ſel'gen Sterne,
Auf dem er ſchon einſt Fleiſch geworden,
In ſeinen Strahlenflug dies Lied:

Hin zieht des Himmels ew'ger Held,
Der hehre Beſieger des Böſen;
Nach jenem kleinen Sterne ſelbſt
Zieht Er, ein Erlöſer aufs Neue.
Triumph! ſieh er kommt, der Nebel fällt,
Und ſelig iſt wieder eine Welt.

Einſt ſtiegeſt du, ein Friedensfürſt,
Herab auch zu uns, ein Erlöſer.
O blick' auf deinem Strahlenflug
Zurück auch auf uns, auf die Deinen.
Einſt ruht' unſer Blick auf dem Boden ſtier,
Jetzt hebt er ſich ſelig, Herr, zu dir.

Wie Gottes erſter Segensblick,
Wie Freudenerröthen der Schöpfung,
Als grauer, ew'ger Nacht zuerſt
Einſt lächelte freudig die Sonne,
Geſegnete Erde, alſo geht
Dir auf nun des Sohnes Majeſtät.

Den mächt'gen Arm erhebt er ſchon,
Der Finſterniß Thron zu zerſchmettern.
Geduld noch eine kurze Zeit,
Und ſelig ſind deine Geſchlechter.
Erklinget, ihr Sterne, lobet den Herrn!
Schon iſt die Erlöſung nicht mehr fern.

Und als des Sohnes Herrlichkeit,
Ein lauer Lichtſtrom, Segen ſtrahlend,
Vorüberwallte erdherabwärts,
Erſcholl auf einem ſel'gen Sterne,
Bewohnt von Weſen, deren Weg
Zum ſel'gen Anſchaun Gottes ſich
Durch keines Falles nächtlich Thal,
Durch keiner Prüfung Wüſten krümmte,
In ſeinen Strahlenflug dies Lied:

Hin ziehet Er, des Himmels ew'ger Held,
Gefallne Brüder wieder zu erlöſen.
Anbetung Ihm! Die Zeit der Prüfung geht
Auch, arme Erde, dir zu Ende.

Voran, ihr Engel, kündigt an
Des großen Freudenbringers Nahn!

Wie dunkel mag nicht euer Wandel ſein,
Ihr armen Brüder, ihr danieden,
Wie quälend eures engen Daſeins Traum,
Den wüſte Erdenmächte weben.
Zerrinn, der Sünde Traumgeſicht!
Er naht! Gott ſprach: es werde Licht.

Zieh hin, zieh hin, du liebeſtarker Held,
Befrei' ſie von dem böſen Traume.
Einſt werden deine Menſchen noch,
Erwachet, werth ſein Deiner Liebe.
Jauchzt, Himmel, einem neuen Stern
Geht wieder auf die Gnad' des Herrn!

Und als des Sohnes Herrlichkeit,
Ein lauer Lichtſtrom, Segen ſtrahlend,
Vorüberwallte erdherabwärts,
Ertönt' auf einem armen Sterne, —

Er trug Gefallene wie wir, —
Auf dem er noch nicht Fleiſch geworden,
Aus trüber Nacht, die ihn umſargen,
In ſeinen Strahlenflug die Klage:

Wieder, ew'ger Held des Himmels,
Gehſt du an dein hocherhabnes
Werk auf einem neuen Stern.
Doch auch wir ſind deiner Liebe
Blüthen, und du gehſt vorüber,
Bleibſt noch unſrer Sehnſucht fern!

O wann wird der Tag erſcheinen
Unſerm unglückſel'gen Sterne,
Der jetzt auf die Erde fällt?
Wann wird's heißen: Preis dem Vater,
Friede auf Manoa, Gnade
Ihrer ſünd'gen Weſenwelt?

Doch auch uns wirſt einſt du kommen;
Nirgends kann ja Gott vergeſſen

Seiner Liebe Wiederhall.
Einſt, — o eilt, des Harrens Tage! —
Kommſt auch uns Du, ein Erlöſer,
Du Erlöſer deines All.

Und unter aller Himmelsheere Jauchzen
Stieg Gottes ew'ger Sohn herab zur Erde.
Das Wort ward Fleiſch!

Und alſo ward vollendet in dem Himmel, —
Preis Dir, der du es mir zu ſchauen gabſt! —
Der hocherhabne Rathſchluß der Erlöſung.

# Zweites Geſicht.

## Die heilige Familie.

Einſam, wo die Straße endet,
Stand beſcheiden eine Hütte
In dem Städtchen Bethlehem.
Sie umſchatten hohe Palmen,
Und des Hofraums Grün umkränzen
Traulich Weinſtock und Olive. —
Aus der Hütte trat Maria,
Suchend ihren holden Sohn.
Niederſchwebend von dem Himmel
Hatten zwei der Erdenlenze
Huldigend ihn ſchon begrüßt.
Jetzt, ermüdet von dem Spielen, —
Du, Natur, warſt die Geſpielinn, —
Lag er ſinnend eingeſchlummert
Auf der Moosbank vor der Hütte,

Von dem Licht der Abendſonne
Ueberſtrahlt. Die blauen Aeuglein,
Auf des Himmels Blau gerichtet,
Hatten müde ſich geſchloſſen,
Und die weichen blonden Locken
Wallen in dem lauen Weſt.

Leiſen Trittes naht Maria. —
Als ſie ihren holden Schläfer
Nun erblickt, verklärt ein Lächeln,
Ihres Mutterglückes Zeuge,
Roſig wie des Himmels Spätroth,
Ihr holdſelig Angeſicht.
Leiſe kniet ſie vor ihm nieder,
Leiſe haucht auf ſeine Stirne
Sie der Mutterliebe Kuß.
In ſein Anſchaun ſtill verloren,
Fragt ſie: Jova, iſt es wahr?
Und, den Blick gen Himmel hebend,
Fragt ſie wieder: iſt es wahr?
Drauf beginnt ſie:

Wer bin ich, Herr, daß ſolcher Gnade
Du würdigſt mich, mich, deine Magd;
Daß, unter allen Töchtern Juda's,
Mich dieſes ſel'ge Loos nur traf!
O ſel'ges Loos! Den Herrn des Lebens
Hab ich geboren. Der Meſſias
Heimſuchet ſeine arme Menſchen
Und wählt zu ſeiner Mutter mich! —
O du, der du, ſo hold umfangen
Vom ſchönſten Menſchenleib, da ſchläfſt,
Du biſt der Sohn des Allerhöchſten!
Und dieſe Lippen, welche Nahrung
An dieſem ſel'gen Buſen trinken,
Die mich, mich Mutter nennen, ſollen
Einſt Heil verkünden allem Volk.
Und dieſer, dieſer, der die Völker
Des Erdenrunds ſoll ſelig machen,
Vom Aufgang bis zum Untergang,
Er iſt mein Sohn! O hört es, Himmel,
Die ihr ſein Lob einſt ſollt verkünden,
Er iſt mein Sohn, mein — ganz allein.

Ja mein biſt du, Gebein von meinem
Gebein und Blut von meinem Blut,
Sohn Gottes, eigen meinem Leib!

Und hingeriſſen, ſchaudernd vor Entzücken,
Umarmt ſie ſtürmiſch den geliebten Schläfer,
Drückt einen heißen Kuß auf ſeine Lippen,
Umfaßt ihn, hebet jauchzend ihn gen Himmel,
Und ſpricht, den Vater ſuchend ob den Sternen,
Dir, Dir! — — —

Und mit einem Himmelslächeln
Schlägt er auf die klaren Aeuglein,
Dreht ſich zu der Seligen,
Und mit ſeinen kleinen Händchen
Sie umſchlingend, ſpricht er heiter:
Mutter! — — —

Und da tritt der Patriarche
Joſeph, von des Tages Arbeit,
Zum geliebten Paare hin.
Und ein ſchneeweiß Lämmchen tragend,

Spricht er, hehr wie Abraham,
Zum geliebten Pflegeſohne:
Du, den Engel meiner Pflege
Einſt befohlen, nimm dieß Lämmlein,
Daß es dir Geſpiele ſei.
Heil'ges Oſterlamm der Menſchheit,
Der du ihre Sünden wegträgſt,
Spiele noch in Lämmereinfalt
Und in Lämmerfröhlichkeit,
Bis daß aus der Menſchheit Keime
Bricht hervor der Gottesſohn,
Und dir aufgeht das Bewußtſein,
Daß du eins biſt mit dem Vater,
Und dir anhebt der Erlöſung
Heißer, blut'ger, hehrer Tag.

Alſo lebte, ſtill geſchieden
Von der Welt in heil'gem Frieden,
Der uns Irrenden hienieden
Hob den Fluch, der auf uns lag.

# Drittes Geſicht.

## Der Traum.

Vorüber war bereits das Paſſah-Feſt
Und zu der Rückkehr rüſten ſich die Aeltern,
Da treibt's den Knaben noch einmal zu ſchauen
Den Tempel, wo Jehova's Ehre thront,
Den neulich er mit heil'ger Ehrfurcht Schauer,
Mit ſcheuem Fuß zum erſtenmal betrat,
Wohin ſeitdem ſo oft ihn zog die Sehnſucht.
Uneingedenk der Rückkehr wandelt er
Dahin, vertieft in ſinnende Gedanken.
Bald ſtand er in der Halle Salomons;
Und als nun an des Tempels Herrlichkeit
Er ſeinen Blick geſättigt hatte, ſchauet
Er ſinnend, ſich an eine Bruſtwehr lehnend,
In jene Schwindeltiefe dort hinunter.

Dort lag vor ſeinem Aug' die heil ge Stadt
Entfaltet in der heitern Morgenröthe,
Und über ihr in Opferwolken thronte
Der Tempel ſtill in hehrer Majeſtät.
So thronte auf der hohen Stirn des Knaben
Des Sinnens ernſter Wolkenhimmel über
Dem kindlichen, holdſel'gen Morgenroth
Der zarten Wangen. — Alſo redet er:

Dort ſeh' ich das kleine Haus
Unſers Gaſtfreunds, wo wir neulich
Feierten das Oſtermahl.
Wie der Vater mich gelehrt,
Sprach ich damals: « Vater, gib
Mir die Deutung dieſes Feſtes! »
Und er ſprach: « mit ſtarker Hand
Hat Jehova aus Aegypten,
Aus dem Haus der Knechtſchaft uns
Ausgeführt. » — Da ſprach die Mutter:
« Drum wird jeder Erſtgeborne,
Auch dem Herrn ſeitdem geweiht,

Und darum, mein Erſtgeborner,
Wardſt auch du dem Herrn geweiht.
Morgen werde ich die Stätte
Zeigen dir, — es hat der Weinſtock
Zwölfmal unterdeß geblüht, —
Wo, ein Paar von Turteltauben
Opfernd in dem Heiligthume,
Ich dich dargebracht dem Herrn.» —

Und als dieſe Stätte nun
Mir die theure Mutter zeigte,
Wie war ſie mit einemmal
Da ſo ſonderbar bewegt!
Wie ihr frommes Auge ſtrahlte,
Wie ſo ſcheu ſie mich umarmte!
War's mir doch, als wollte ſie
Plötzlich vor mir niederfallen.
Und als ich erſchrocken nun
Und entſetzt ihr zurief: Mutter!
Sprach ſie da nicht, wie verzückt,
Vor ſich hin die dunkeln Worte:

« Jeſus ſoll ſein Name heißen,
« Denn ſein Volk wird einſt er retten. »

Iſt denn Jeſus nicht mein Name?
Aber ich, Mariens Sohn,
Joſephs Sohn? — — Was ſteigen da
Wunderbar' Erinnerungen
Früher Kindheit in mir auf!
Und mir iſt, als hätte ich
Einſt, — war's nicht der Mutter Stimme? —
Engelchöre ſingen hören:
« Preis ſei Gott in Himmels Höhen,
« Friede ſei der Erde, Gnade
« Ihren Menſchen, denn es iſt
« Heut der Heiland euch geboren,
« Jeſus in der Davidsſtadt. »

Süße Töne, Himmelstöne,
Ich ſoll euch vernommen haben?
Ich des Zimmermannes Sohn?
Doch iſt nicht mein Name Jeſus,

Und hat mich nicht Bethlehem,
Sie, die Davidsſtadt, geboren?
Bin ich nicht der Erſtgeborne
Meiner Mutter? Hat Jehova
Nicht verheißen zu erlöſen
Einſt ſein tiefgeſunknes Volk?

Süße Töne, Himmelstöne!
Habt an mich ihr eine Bothſchaft? —
Wenn mich von dem ſtillen Lager
Hehre Traumgeſtalten weckten;
Wenn mich nun die Sehnſucht trieb
Jene Höhe zu erklimmen,
Wo die Ceder Gottes winkt;
Wenn in Esdraelons Ebne,
Oder in des Himmels Blau
Nun der Blicke Sehnſucht ſchweifte,
Warum zogt ihr damals nicht,
Süße Töne, Himmelstöne,
In die heiße, volle Bruſt? —
Doch ihr ſchlieſet, zu erwachen

Hier, wo hocherhaben Jova
Thronet zwiſchen Cherubim. —

Nein, nein! — nicht an mich erging,
Himmelstöne, eure Bothſchaft!
Wer bin, Jova, ich vor Dir
Daß du mich zum Werkzeug wähltest?
Aber wenn, Jehova, du
Deinem armen Volke ſchon
Den verheißnen Retter ſandteſt,
O ſo zeig' mir ſeine Spur,
Daß ich hingeh' und ihm diene.
Aus dem Stamme Davids muß
Aufgehn Iſrael der Retter,
Ihn gebären Bethlehem.
Aber — — hat nicht Davids Stamm,
Bethlehem mich nicht geboren? — —

Herr, Herr, Gott! — — Jehova donnert,
Und ſein Himmel thut ſich auf! — —

Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig,
Geduldig, von großer Gnade und Treue!

Kommſt du, Jehova, in deinem Zorn,
Kommſt du zu ſtrafen mein frevelnd Wort:
Ha! oder winkſt du daß ich es ſei,
Den du berufen zum Heil der Erde.
Thu' deinen Himmel noch mehr mir auf,
Daß deinen Rathſchluß ich ſchaue, — Licht!
Vater! — — —

So ſtand er, an die Bruſtwehr da gelehnt
Und ſtarrte ſinnend in die grauſe Tiefe.
Auf zog die Sonn' auf ihre Mittagshöhe,
Und nieder ſank ſie ſchon dem Weſten zu,
Und an die Bruſtwehr ſtand er noch gelehnt
Und ſtarrte ſinnend in die grauſe Tiefe.
So ſtand er einen Tag, ſo ſtand er zwei,
So ſtand er drei, und erſt, als nun die Nacht
Begann herabzuſinken auf die Erde,
Und Gottes Sterne auf am Himmel zogen,

Da wankte taumelnd er den Berg hinab,
Und einem Haine unſern Salem zu,
Und warf ſich unter einen Palmbaum nieder.
Hier bot die Dattel ihm die ſüße Frucht
Und eine Quelle Labung. Ehrerbietig
Nimmt die Natur auf ihren Blumenſchooß
Den holden Knaben, ſtreichelt mütterlich
Sein brennend Angeſicht mit lauen Lüftchen,
Und lullt mit leiſem Flüſtern ihn in Schlaf.
Nun ſteigen Träume Gottes zu ihm nieder;
Der Menſch iſt eingeſchlafen und, der Bande
Der Erde ledig, wacht der Gott ihm auf.
Doch bald erwacht der Tag und wirft den Schleier
Der Endlichkeit auf den gefangnen Gott.
Und mit dem Thau des Himmels in den Locken,
Erhebt ſich Jeſus, wandelt kräft'gen Schrittes
Den Tempelberg hinan zur Wohnung Jova's.
Bald ſteht er in der Halle Salomos;
Da lehnt er wieder an die Bruſtwehr ſich
Und ſtarret ſinnend in die grauſe Tiefe.

Und als er ſo den vierten Morgen ſtand
Herunterſtarrend in die grauſe Tiefe,
Da trat zu ihm heran ein junger Rabbi,
Gamaliel, und « Friede ſei mit dir,
Du junger Weisheitsſchüler » ſprach der Jüngling.
« Sag' an, was ſtehest du ſo ſinnend hier?
Schon ſeit drei Tagen ſeh' ich hier dich harren;
Iſt dir des Herren Wort geworden? hat
Er dich gewürdigt ein Geſicht zu ſchauen?
So ſprich, Holdſeliger, es zieht mein Herz
Mich zu dir hin, denn du gemahnest mich
Wie Davids goldner Harfe Tönenblüthe. »
« Ich ſuche Jovas Wege mit den Menſchen,
Antwortet Jeſus, doch nur ſchwindelnd ſchau' ich
In ſeinen Rathſchluß, wie in dieſe Tiefe. »

« Komm, junger Weisheitsſchüler, komm, Geliebter,
Spricht, faſſend ſeine Hand, Gamaliel,
Komm' mit mir in die Tempelſchule. Würdig
Biſt du fürwahr den Vätern Iſraels,
Den Forſchern des Geſetzes zuzuhören. » —

Sie gingen. Still betraten sie die Halle,
Und stille ließen sie sich nieder. Eben sprach,
Die Rolle der Propheten in der Hand,
Der greise Simeon, der Sohn des Hillel:

« Ihr fraget weiter, was geschehen wird,
Wann einst Messias kommt. Wohlan, vernehmt's,
Denn also spricht, durch seinen Seher, Jova:
« Auf! werde heiter, denn es kommt dein Licht,
« Die Herrlichkeit Jehova's geht dir auf.
« Denn siehe, Finsterniß bedeckt die Erde,
« Die Völker Dunkel — Dir geht Jova auf
« Und seine Herrlichkeit erscheinet dir.
« In deinem Lichte sieh, die Völker wandeln
« Und Könige zu deiner Strahlen Glanz. — —
« Der Fremde Söhne bauen deine Mauern,
« Und ihre Fürsten dienen alle dir. »
— Drum, Söhne Israels, so sprach der Greis,
Wenn einst Messias kommt, wird Israel
Ein König über alle Völker sich
Erheben und dem Erdenrund gebieten.

Da trat der Knabe Jeſus zu dem Greis
Herzu, und ſprach mit ſtillem Ernſt: « Rabbuni,
Gib mir die Rolle! », und verwundert ob
Des Knaben Lehre, konnt' er ihm nicht zürnen,
Und reichte, ernſt ihn muſternd, ihm die Rolle.
Der Knabe aber ſchlug ſie auf und ſprach:
« Wohl heißt's: » Und nun gebietet mir Jehova,
« Der mich vom Mutterleibe an gebildet
« Zu ſeinem Knechte, daß zurück ich führe
« Zu ſeinen Füßen alle Söhne Jakobs,
« Daß Israel zu ihm verſammelt werde.
« Darum bin ich auch herrlich in den Augen
« Jehova's, und mein Gott iſt meine Stärke. »
Doch heißt's auch: « Zu gering iſts, daß mein Knecht
« Du ſeieſt, nur um wieder herzuſtellen
« Die Stämme Jakobs und zurückzubringen
« Von Israel das noch Erhaltene.
« Ich habe dich beſtimmt zum Licht der Heiden,
« Mein Heil zu bringen auch der Erde Gränzen. » —
Und drum, ihr Deuter des Geſetzes, ſagt,
Iſt Jova Herr des ganzen Erdenrunds,

Und Einem Volke ſollte ſein Meſſias
Nur kommen? Läßt nicht Jova regnen über
Gerecht' und Ungerechte, geht ſie nicht,
Die Sonne Jova's, allen Völkern auf?
Und der Erlöſung Sonne und des Heiles
Sie ſollte aufgehn Einem Volke nur?
Nein, nein! So weit Jehova ausgeſpannt
Der Himmel Himmel, herrſchet Er, ſo weit
Die Himmel reichen, reicht auch ſeine Gnade.
Erlöſung jedem der Jehova's Namen
Kann ſtammeln! — Und wenn jene Sterne ſelbſt — —

Und da durchzuckt ein plötzlich Licht ſein Innres,
Wie Blitz um Mitternacht des Tempels Dunkel.
So lang des Blitzes Schein die Blend' erhellet
Dem Beter dort, am Grabmahl ſeiner Lieben,
Wo Troſt das werthe Heil'genbild ihm zuwinkt,
So lange tauchte auf im Ohr des Knaben,
Des göttlichen, der Nachhall jener Klage,
Die von Manoas Stern hinein ertönte
In ſeinen Strahlenflug, als durch die Himmel

Er, Gottes Sohn, herabſtieg zu der Erde,
Erlöſung bringend auch den Enkeln Adams.

Und ſiehe, er verſtummt und blickt verzückt
Empor zum Himmel, doch ein Blitz nur war's,
Ein Augenblick. — Verſtummt iſt jener Nachhall;
Auf ſeinen Lippen bleibt das Wort nur: Vater!

Doch während alles nun betroffen ſteht
Und ſtaunend ob der himmliſchen Erſcheinung,
Da ſtürzt Maria, von der Mutterangſt
Beflügelt, ſpähend, in die Tempelſchule.
Da ſteht ihr Sohn, die Rolle läſſig haltend,
Des Himmels Abglanz auf der klaren Stirn
Und mit dem Blick, dem fragenden, gen Himmel.
Mein Sohn, mein Sohn, ſprach ſie, warum haſt
Du dieſes uns gethan? denn ſieh! wir haben,
Ich und dein Vater, dich geſucht mit Schmerzen.

Und als er nun vernahm der Mutter Stimme,
Die theure, da erſt kehrte von dem Himmel

Zurück sein Sinn zur Erde. Gute Mutter,
So sprach er, warum suchen anderswo,
Und nicht im Hause meines Vaters? Wo
Der Vater ist, gebührt dem Sohn zu sein.

Da reicht der Mutter liebend er die Hand.
Still träumend zog mit ihr und Joseph nun
Er hin gen Nazareth und lebte dort
Mit frommem Sinne ihnen unterthan.

# Viertes Geſicht.

## Das Erwachen.

O Muſe, die du mir den Muth ins Herz,
Den zu beſingen gabſt, den nur verſtummend
Der Menſch, der Engel und der Seraph naht;
Die Du zu ſchaun mir gabeſt, wovon ſelbſt
Die heil'ge Kunde ſchweigt, erzähle jetzo,
Wie in dem Gaſt des Himmels auf der Erde
Die Blüthe ſeines Gottbewußtſeins durch
Der Menſchheit Hüllen nun vollendet brach.
Erzähle wie, in einer niedern Hütte,
Zum Gott reifte, der ein Menſch nur ſchien.
Wie ſich ſein Sinn ſo blüthenrein entfaltet,
Von jenem holden Mutterpaar gepflegt,
In deren Armen ſeine Jugend ruhte:
Der hehren, die, vom Hochgeſang des Himmels
Umſungen, ihn gebar, und der Natur,
An deren Mutterbruſt ſo oft er ruhte,

Auf deren Blumenſchoße das Geſicht
Von ſeiner Gottheit ihm im Traume aufging;
Bis Er, erwachend nun, ein Gott vor ihr,
Und ihr Gebieter daſtand.

O führe mich in jenes Heiligthum,
O Muſe ein, wo Er verborgen weilte,
Bis ſeiner Gottheit Knoſpe, hold gepflegt,
Gleich einer Aloe in lauer Nacht,
Mit einemmal in voller Blüthe aufbrach,
Das Erdenrund mit ſüßem Duft erfüllend. —
So zeige denn in deinem Wunderſpiegel,
In der auch Göttliches ſich offenbart,
Der Tage welche aus des Herren Jugend. —
O Muſe, habe Dank, ſie gehn mir auf!

In ſeines Pflegevaters Werkſtatt weilt
Bei ſeiner Arbeit ernſt der hehre Jüngling.
Von ſeinem Lager war er in der Frühe
Hieher geeilt, um einen Gegenſtand
Der Kraft zu ſuchen, die die Sehnen ihm,

Die ſtrotzenden von Jugendfülle, ſchwellte.
In harte Arbeit, welche wohl ihm thut,
Vertiefet, zimmert er an einem Joch,
Indem der hellen Stirn des Schweißes Tropfen
Entthauen. Plötzlich, als die Arbeit er,
Die wohlgelungne, muſtert, hält er inne.
Ein Joch, ſo ſpricht er ſinnend, ſchaffeſt du!
Wenn auch dem Nacken nur vom Sohn des Pfluges,
Wenn auch ein nützlich Werkzeug, doch dir ziemt,
Mit dieſem Namen ſolche Arbeit nicht. —
O du mein armes, unterjochtes Volk,
Im ſchwerern Joche als die Römerherrſchaft! —
Hin legt die Arbeit er, und, trüben Sinnes,
Verläßt die enge Werkſtatt er, um ſich,
Natur, in deine treue Mutterarme,
Du holde Sorgenſcheucherinn, zu werfen.

Da ſeh' ich wieder, in des Morgens Frühe,
Beim erſten Dämmerlichte ihn, allein,
Auf ſeiner niedern Hütte Söller ſitzen,
In der der Morgenſchlaf noch all' umfängt.

Auf ſeinen Knien ruht die heil'ge Rolle, —
Zwei Bücher hatte ſeine Jugend bloß,
Das Buch der Bücher und dein Buch, Natur. —
Und, wie um ihn herum die Nebel fallen,
Und, ſiegend ob der Dämmerung, das Licht, —
Geſegnet ſei das Licht! — verklärt die Schöpfung,
So fallen, bei des Göttlichen Betrachtung,
Vor ſeinem Sinn die trüben Hüllen nieder
Der Menſchlichkeit, die dem Verſtändniß wehren,
Und, mit der Sonne Gottes in dem Oſten,
Gehn Gottes Rathſchluß und der Menſchheit Bahnen
Im heil'gen Buche ſeinem Sinne auf.

Da zeigſt du, Muſe, wieder mir den Herrn,
An einem Felſenabhang ſinnend weilend.
Heiß brennt des Südens Sonn' ob ſeinem Haupt,
Doch ihn umfängt der Therebinte Schatten,
In zweier Felſen Spalte wurzelnd, die
Um ihn hier gaſtlich eine Grotte bilden,
Und traulich ihn der Neugier Blick entziehn.
Zu ſeinen Füßen rauſcht der Quelle Silber,

Und wilde Reben, die den Baum umſchlingen,
Sie drängen ſich mit ihrer Blätter Fülle,
Vom Zweig herunter hangend, einen Kranz
Zu bilden ſchützend um das theure Haupt. —
Noch funkelten die Sterne an dem Himmel,
Als er, ſein ſchlaflos Lager früh verlaſſend,
Hieher geeilt war, aus der Hütte Enge,
Der Stimme nachzuhorchen, die im Schlaf
Und Wachen mahnend dringend zu ihm ſprach.
Wie kämpfet mit der Menſchlichkeit Beſchränkung
In ſeinem Buſen der gefangne Gott!
Wie ſinnet er in ſtundenlangem Schweigen,
Beim kindiſchen Geſchwätz der Quelle. Plötzlich
Erhebet er den Blick, und horch! er redet:

Sieh', Deine Schöpfung glänzt in heiterm Licht,
So weit ſich nur dein Vaterblick erſtrecket.
Warum erhellſt du denn das Dunkel nicht,
Das meines Daſeins Tiefen mir verdecket?

Wer bin ich? Bin der Armen Einer ich,
Die mit des Lebens dunkelm Traume ringen?

Bin ich dein Sohn? Und sandtest wirklich mich,
Mich Du herab, der Menschheit Heil zu bringen?

Dein Sohn! Erlöser meiner Brüder! — Ha!
Mein Vater Du! — O Wonnen, schonet meiner.
Ich fühl', ich bin's. — Du bist mir, Vater, nah.
Ich bin's, denn so, so liebte dich noch keiner.

Seitdem ich denke, denk' ich, Vater, Dich,
Und jeder Aufblick in des Himmels Bläue
War Heimweh. Ew'ger Vater, hier bin ich!
Gebiet', ich folge dir mit Kindestreue. — —

Doch ich! — Wer bist du, Sohn der Niedrigkeit,
Daß du ein Gott dich däuchst in Traumgebärden?
Und wenn hienieden Jova's Herrlichkeit
Aufgeht, bedarf er deiner, Sohn der Erden!

Du Ewiger, sieh! ich vertraue Dir.
Vertilge Du der wilden Zweifel Schaaren.
Bin ich dein Kind, so wirst du's, Vater, mir
Zu seiner Zeit, deß leb' ich, offenbaren.

Still will ich gehn den Weg, den mir gebeut
Dein heil'ger Wille, ſollt' auch Blut ihn färben.
Für deine Menſchheit, Herr, bin ich bereit
Zu leben ganz, zu leiden und zu ſterben.

Da zeigſt du abermals, o Muſe, mir
Den hehren Gaſt der Menſchlichkeit, wie er,
Im Thore ſeines Städchens ſinnend ſitzet,
Der Menſchenkinder Treiben ſtill betrachtend,
Hinein ſich lebend in die kleinen Sorgen
Und kleinen Wünſche, die den kurzen Traum
Der Eintagsweſen ängſtigend bewegen. —
So ſaß im Thor er eines Tages auch, —
Der Erdenlenze dreißig waren an ihm
Vorüber ſchon gegangen, und nur mühſam barg
Der hehre Leib, in voller Mannesſchöne,
Den Gott, den ehrerbietig er umſchloß, —
Als nun der Väter Einer alſo ſprach:

« Sagt, habt ihr ſchon vernommen, daß Jeheva
Ein Volk hat heimgeſucht und einen Seher

Erwecket uns, wie keinen je die Väter
Gewaltiger geſehn? Johannes iſt's,
Des Zacharias Sohn. Viel wunderbares
Soll ſich mit ihm, erzählt man ſich, bei ſeiner
Geburt ſchon zugetragen haben. Schon
Seit früher Jugend habe er das Treiben
Der Menſchen um ſich her gering geachtet,
Und ſich der Wüſte Einſamkeit geweiht.
Da habe nun der ernſte Jüngling, feurig
Wie Moſe und, wie er, ob ſeines Volks
Verfalle trauernd, in der Wüſte Dunkel
Dem Ruf Jehova's lange Jahr' entgegen
Geharrt. Der iſt ihm nun geworden. Plötzlich
Tritt, dreißig Jahre alt, der ernſte Jüngling,
Jehova's Auftrag auf den Lippen, zu
Bethanien im Stamme Ruben auf.
Gewaltig iſt ſein Wort, gewaltig ſeine
Gebärde, rauh ſein Leben wie ſein Kleid.
« Thut Buße! iſt ſein Ruf, herbei iſt ſchon
« Das Himmelreich gekommen! » — Und wer nun,
Auf ſeine Mahnung achtend, in ſich gehet,

Den tauft in Jordans Fluthen er ſobald.
Auch ich, ihr Väter, habe ihn gehört,
Auf meiner Reiſe, und der Buße Taufe
Von ihm empfangen. Sähet ihr ihn nur,
Und höret ihn, wie ich, ihr könntet nimmer
Ihm widerſtehn. — Nur eins begreif' ich nicht:
Er ſprach: mit Waſſer tauf' ich euch zur Buße,
Doch mitten unter euch ſteht allbereits,
Dem ich der Sohlen Riemen aufzubinden
Nicht würdig bin, und der, der wird mit Feuer,
Mit heil'gem Geiſt euch taufen. Alſo wäre
Der Retter Israels, der längſt verheißne
Den Vätern, der Meſſias, aufgeſtanden?
Wo aber weilt er? — Wann wird er erſcheinen? — —

Noch vieles ſprach er; doch, in ſich verſunken,
Vernimmt ſchon Jeſus von der Rede nichts,
Denn ein Gefühl, ſo ſüß, das nur ein Gott
In dieſer Seligkeit nicht unterging,
Zog glühend in ſein freudeſchauernd Herz,
Bei dieſem Wort: « er ſteht in eurer Mitte. » —

Wie, unter Menſchen, einem Manne wird,
Der in des Mittelſtandes Dunkel weilte,
Als nun der Adlerblick des Fürſten von
Des Thrones Höhen ſeinen Werth erkennt,
Und ihn berufet, ſeines Reiches Wunden
Zu heilen; — alſo ward dem Jüngling hier,
Und aus der Menge Anblick eilt er nun
In ſeine liebe Einſamkeit, und wirft ſich
Vor dem, deß Sohn er ſich geahnet, nieder: —
Er ſpricht:

Bin ich, Vater, dein Sohn?
Bin ich der, der da ſteht
In der Mitte der Seinen?
Meinen Menſchen ein Heiland,
Unbewußt ihnen und mir?

Gib mir Licht, ob ich's ſei!
Ob es du, der mich ruft. —
Soll ich pflügen den Boden,
Oder die, die er nähret,
Führen, o Vater, zu dir? — —

Du erhöreſt mich! — Heil!
Hin zum Jordan ſoll ich.
Da wird kund mir dein Wille.
Dem ſei alſo! — Ich gehe.
Vater, geſcheh' was du willſt!

---

An Jordans Ufer ſaß auf einem Stein
Im ernſten Sinnen, wunderbar bewegt,
Johannes, und ihm war als harrte ſeiner
Entſcheidend heute ſeines Daſeins Löſung.
So ſaß er von des Morgens Früh' allein,
Nachdenkend da. Des Herren Sabbath hatte
Die Menge um ihn her in ihren Hütten
Zurückgehalten heut, und ſeine Jünger
Entlaſſen ſein Gebet; daß ungeſtört
Er einem Traum nachſinnen könne, der
In dieſer Nacht ihm ward. Ihm war, als ſei
Er noch ein Kind und ſpiel' er, ſelig froh,
Mit einem Himmelskind, das, auf dem Schooß
Von einer Frau in überird'ſcher Schönheit,

Herab zu ihm die kleinen Händchen reichte,
Der er im Graſ zu ihren Füßen kniete.
Holdſelig lächelt ſie zu ihrem Spiel;
Doch plötzlich ſenkt vom hohen Himmel ſich,
Ein Palmblatt tragend, eine weiße Taube
Herab zu ihm, und auf dem Blatte ſteht:
„Dieß iſt Meſſias, Gottes Sohn, und heut
„Sollſt du ihn taufen.“ — Und als nun hinauf
Zu ihm er blickt, iſt aus dem Raſenbank
Ein Opferheerd geworden, darauf liegt
In ſeinem Blut ein weißes Lämchen. Nacht
Iſt alles um ihn her. Das Antlitz nur
Der holden Frau, die händeringend kniet
Am Opferheerd, erhellt das Dunkel ſchwach
Durch ſeine Bläſſe, wie der Mond, wenn ihn
Im Sturme Wolkenflügel halb bedecken. — —

Vertieft in dem Geſichte, ſtarrt Johannes
Den Boden an, und als er nun den Blick
Erhebet, ſieh', ſteht Jeſus vor ihm da,
Und beut dem Staunenden den Gruß des Friedens.

Da zieht ins Herz dem Täufer eine Ahnung,
Wie in des Morgens graues Nebelmeer
Der erſte Strahl der Sonne. Dieſer iſt's,
Spricht er für ſich, von dem geweiſſagt hat
Mein Traum; der iſt's, von welchem einſt, der mich
Zu taufen ſandte, zeugete und ſprach:
« Auf welchen du den Geiſt wirſt ſehn herab
« Einſt fahren, ob ihm bleibend, dieſer iſt's,
« Der mit dem heil'gen Geiſte taufen wird. »
So werde, Herr, denn offenbar dein Wille!

Ich komme, redet Jeſus, um von dir
Die Taufe zu empfangen. — Drauf Johannes:
Wie? — Ich bedürfte wohl von dir getauft
Zu werden, und du kommſt zu mir? Und ſage,
Was ſoll, du Reiner, dir der Buße Taufe?
Doch Jeſus ſpricht: laß es nur alſo ſein,
Damit ich allem, was Jehova mit
Geboten, gnüge. Er hat's mir geheißen.

So komm', o Herr, ſo ſpricht Johannes, ſieh'
Ich bin dein Knecht, bereit zu thun, wie du

Gebieteſt —— Wie von einem Menſchenantlitz
Das heitre Lächeln weicht, wenn Ehrfurchtsſchauer
Das Nahen eines Göttlichen verkünden,
So wich vom Antlitz der Natur auch itzt
Das Morgenlächeln, und die Sonne hüllt
In leichte Wolken ehrerbietig ſich,
Als Jeſus Chriſtus in den Jordan ſtieg.

Der Täufer aber ſprach, indem er dreimal
Mit Jordans Fluth dem Herrn die Scheitel netzte,
So tauf' ich Knecht, dich Herr, im Namen Jova's,
Damit ſein Wille werd' an dir erfüllet;
Damit der Taufe Bad durch dich, du Reiner,
Geheiligt werde. Jova ſei uns nah!

Sieh', aus den Fluthen ſteigt der Herr und wirft,
In ſeinem Kleide ſich verhüllend, ſich
Vor dem, der ihn zur Taufe ſandte, nieder.
Er ſpricht:

Vollbracht iſt nun, Jehova, was du mir geboteſt
Entſcheide nun, du Unerforſchter! Bin ich wirklich

Dein Kind, du theurer, theurer Vater in dem Himmel,
O dann wirst du es jetzo mir auch offenbaren.
Doch bin, ein Mensch wie andre, ich in Sünd' empfangen,
Geboren in der Sünde, ja, dann wirst du schweigen.
Dann ist auch diese Taufe mir der Buße Taufe
Gewesen, und dann werd' ich, in des Lebens tiefster
Verborgenheit, bei härtster Arbeit, meine Kühnheit,
Mich deinen Sohn zu träumen, büßen. Aber dann o Vater, —
Noch wag' ich, ewig theurer, also dich zu nennen, —
Dann sende bald den Retter deinen armen Menschen, —
Wie elend sind die Armen, weil sie dich nicht kennen! —
Daß ihnen bald das Heil er bringe, welches ihnen,
Wär' Schmach und Blut mir auch zu Theil, ich bringen wollte.
Verwirf mich, wenn es sein muß, sieh, ich bin dein Knecht,
Nur rette, rette das unselige Geschlecht.

Und nun, — o kommet, meine Brüder alle,
Die diese Erde trägt, kommt, kommt zuhauf
Und lasset vor dem Herrn uns nieder fallen,
Der jetzo, jetzo uns Erlöser wird.

Erhebet eure Häupter, ſchaut, es thut
Sich auf der Himmel, und von Gottes Thron
Strömt, durch die Trübe unſers Tages, Licht
Der Himmel Himmels auf die Erd' herab.
Wie eine Taube fährt der heil'ge Geiſt,
Die Nebel menſchlicher Beſchränkung theilend,
Auf ihn, den Betenden im Staub, herab.
Und, horcht! Gott redet, aus dem Himmel tönt
Herab, wie Frühlingswehen mild, die Stimme:

« Erkenne dich! Du biſt mein lieber Sohn,
An dem ich Wohlgefallen habe.»

Gelobt ſei Gott! der letzte Schleier reißt
Mit dem die Menſchlichkeit den Gott verhüllte.
Der Gott iſt durchgedrungen, und es iſt
An ihm nichts irdiſch mehr, denn nur der Leib.
Der Beter in dem Staub iſt aufgeſtanden,
Und ruhig ſchaut nun der erwachte Gott
Sich in dem Erdenaufenthalte um
Und ſegnet liebend alle die drin wohnen.

In sel'ger Ruhe öffnet er die Arme,
Um seine Menschheit, die noch inn'ger nun
Als sonst er liebet, an sein göttlich Herz
Zu drücken, und als ihren Stellvertreter,
Umfängt den seligen Johannes er.
Und als der rauhe Sohn der Wüste nun,
Von der Holdseligkeit und Herrlichkeit
Des Herrn bezwungen, ihm zu Füßen sinkt,
Erhebt er gütig ihn, und spricht, den Blick
Zum ew'gen Vater auf des Lichtes Thron
Erhoben, Frieden in dem Herzen, also:

Vater, habe Dank, daß du gehoben
Jenen Vorhang, der mich schied von dir,
Den um mich die Endlichkeit gewoben. —
Ja, nun weiß ich, daß ich war bei dir

In der stillen Ewigkeiten Hallen,
Eh' du deine Welten noch gedacht:
Daß ich tausend Welten, die gefallen,
Gnade und Erlösung schon gebracht.

Daß von Dir herab ich auf die Erde
Niederſtieg, um dieſe Armen hier,
Die zerſtreute, hirtenloſe Heerde,
Zu dem Licht zu führen und zu Dir.

Nun an's Werk! in deinem heil'gen Namen.
Schon zu lange dauerte die Nacht.
Bald, wenn ausgeſtreut der Zukunft Samen,
Ruf' ich ſiegreich aus: es iſt vollbracht!

Dieſer Menſch, in dem dein Sohn verborgen,
Vater, will hier gerne dulden viel;
Geht nur ihnen auf des Lebens Morgen;
Und dein Himmel harret ſein am Ziel.

Preis dir, Vater! Sieh' die Nacht entweichet.
Sieh', dein Licht, es wird nicht untergehn.
Und, ſo weit dein Vaterblick nur reichet,
Wird nur Reine, Selige er ſehn!

# Kleinere

# Geiſtliche Gedichte.

# An Ihn.

## 1826.

Wer ſchwebet ob der Erde Nächten
Im Strahlenmeer des ew'gen Lichts?
Wer trägt ſie ſelbſt in ſeiner Rechten,
Daß ſie nicht ſinkt in's öde Nichts?

Wer hält dem Licht den Zugang offen
Von Gott in unſre Finſterniß?
Wer heilet uns, wenn uns getroffen
Der Luſt und Reue Schlangenbiß?

Wer labet uns, wenn wir gerungen?
Wer führet uns mit treuer Hand,
Wenn wir, vom Traum des Wahns bezwungen,
Schlafwandeln auf Verderbens Rand?

Du biſt es, du, der ſeit Aeonen
Der ew'gen Lieb' am Buſen lag.
Du kamſt, und auf der Erde Zonen
Ging mit dir auf ein neuer Tag.

Du lehrteſt, und des Irrthums Mächte
Entwichen ſcheu vor deinem Licht.
Du rangeſt, und die Erdenmächte
Behielten ihre Opfer nicht.

Und blutend legteſt du dich nieder
Im Erdenſchooß zu kurzer Ruh';
Erſtandeſt, ſegneteſt, gingſt wieder
Des Lichtes heitrer Heimath zu.

Von dort beſeligſt du die Deinen
Und blickſt nach ihnen unverwandt;
Und doch, — ich möchte bitter weinen, —
Biſt du vergeſſen und verkannt.

In ſchnöder Erdenluſt entbrennen
Die, denen Himmel aufgethan.
Sie ſchämen ſich dich Gott zu nennen,
Und heißen Weisheit ihren Wahn.

Nach Gott ſeh' ich die Menſchen ſpähen
Im Weltenlauf, auf Berg und Flur,

Als wenn ſie deutlicher ihn ſähen
Durch bunte Hüllen der Natur.

Zwar offenbart er durch ihr reges,
Ihr tauſendfarbig Leben ſich;
Doch nähern, ungetrübtern Weges
Komm ich zum Vater, Herr, durch dich.

O kehrt, ihr lieben, irren Brüder,
Zu ihm, dem Liebenden zurück!
Euch ſenkt der Himmel ſich hernieder
In ſeinem warmen Liebesblick.

An ſeinen Buſen ieder falle,
An dem er ewigher uns trug! —
Er iſt ſo reich, er hat für alle
Der Lieb' und Seligkeit genug, —

Daß er in uns Geſtalt gewinne,
Zu dem hinauf die Sehnſucht ſchaut;
Das enge, kalte Selbſt zerrinne,
An ſeinem Buſen aufgethaut.

In dich will ich mich untertauchen,
Dich hören nur, und ſehn nur dich,
Und, wenn der Welten Trümmer rauchen,
Bei dir verbleiben ewiglich.

## Das Schiff im Sturme.

1826.

Das Schiff der Menſchheit zieht daher,
Von Nacht und Sturm umflogen,
Es irret auf der Zeiten Meer,
Ein Spiel der wilden Wogen.

Hier drohn dir Klippen, dort ein Riff,
Und deine Fugen weichen.
Wie wirſt du wohl, du armes Schiff,
Den Hafen noch erreichen?

Doch Chriſtus in dem Schifflein ruht,
Er, heut derſelb' und morgen,
Drum, lieben Segler, faſſet Muth;
Mit ihm ſeid ihr geborgen.

Doch wie? Du ſchläfſt? wild tobt das Meer,
Und du kannſt, Herr, noch ſchlafen?
Wir wiſſen nicht wohin, woher,
Und ferne liegt der Hafen.

Ich ſeh' es, wie des Nordens Stern,
Soll uns dein Wort geleiten.
Dies iſt der Kompaß von dem Herrn,
Uns in den Port zu leiten.

Drum laßt mit wirrem Angſtruf nicht
Uns feig den Herrn beſtürmen.
Ans Ruder! treu der Seglerpflicht,
Und kühn getrotzt den Stürmen.

Und aufgeblickt mit frommem Muth
Zu ew'gen Lichtes Quelle!
Nur was von oben kommt iſt gut,
Was gut, iſt licht und helle.

Mit kräft'gem Arm wird Schiff regiert
Und nicht durch weiche Worte.

Drum zugegriffen, wie's gebührt,
So nähern wir's dem Porte.

Und ſind wir Abgelöſte denn
Ermüdet eingeſchlafen,
So ſtehn wir auf, wie fröhlich! wenn
Das Schiff ſchon längſt im Hafen.

Vorbei ſind Sturm und Mißgeſchick,
Und nur die Freuden weinen.
Und mit der Liebe heiterm Blick
Empfängt der Herr die Seinen.

Er ſprecht: getreuer frommer Knecht!
Der ſchlafend ſchien, gedenket,
Daß du, nach Kräften, treu und recht,
Gerudert und gelenket.

Schau ſelig, wie ſich freuet mein
Das ganze Weltgebäude,
Und geh' zum Lohn der Arbeit, ein
Zu deines Herren Freude!

# Der heilige Geiſt.

## 1827.

Die Menſchheit ſteht gerüſtet ſchon
Die Wallfahrt zu beginnen,
Schwül war der Tag der langen Frohn,
Nun ziehn wir froh von hinnen.

Reich Gottes! bald wirſt ſtill und hehr
Du unſerm Blick erſcheinen.
Dort gibt es keine Sünder mehr,
Und keine, die da weinen.

Friſch auf den Weg! — Doch wo bleibſt du,
Der Pilgerfahrt Regierer?
Wie finden wir das Land der Ruh',
Biſt du nicht unſer Führer!

Zwar hat uns unſre Kindheit viel
Von dir, o Land, geſungen,
Doch in des Erdenſeins Exil
Biſt du uns ganz verklungen.

Drum komm, o Führer, Geiſt des Herrn!
Und ſei du uns Berather.
Durchs Dunkel zeige, heller Stern,
Den Weg uns heim zum Vater.

Da ſtehen wir nun harrend auf
Dem Sklavenmarkt des Lebens.
Wir folgen trüb' der Stunden Lauf,
Und harren dein vergebens.

Ihr armen Brüder, nun wohlan,
Ich will michs unterwinden,
Und eil' um euch, ſo gut ich kann,
Den Führer aufzufinden.

Doch ach! Was unternahm da ich!
Wer zeigt mir deine Nähe?
Ach, nirgends, nirgends find' ich dich,
Wie ich auch ſuch' und ſpähe!

O meine Kirche, ſollt' in dir
Der heil'ge Geiſt nicht weilen?

Doch ach, die Willkür hat an dir
Zertrümmert Dom und Säulen.

Und unterjocht hat dich die Welt,
Die nimmer dich kann faſſen.
Und drum, wer ſich an Gott nicht hält,
Der wird von Gott verlaſſen.

So weilſt vielleicht im Fürſtenrath
Du, deiner Menſchheit Führer!
Und ſchaffeſt Heil durch ird'ſche That
Der irdiſchen Regierer?

Doch auch in eurem Rathe ſah
Ich nicht des Geiſtes Walten.
Geſchichte, ſprich! die Zeit iſt da,
Tag des Gerichts zu halten.

O laß dich finden, Geiſt des Herrn!
Sieh wie die Armen zagen!
Am Himmel, ach, kein Führer-Stern,
Auf Erden nichts als Plagen.

O laß dich finden, Geiſt des Herrn!
O laß mich nicht verzagen.
Was ſoll, bleibſt du noch immer fern,
Den Harrenden ich ſagen?

Was rächſt mit Donnern des Geſchicks,
Du dich nicht, Heil'ger, Reiner?
Dort rühmt, geſenkten Heuchlerblicks,
Der Tugendſchelm ſich deiner.

Was trittſt du nicht, du Held, hervor
In deiner Wahrheit Strahlen?
Soll nur im Konventikelchor
Mit dir der Frömmler prahlen?

Ja Friede Gottes! unverſehn
Steigſt du auf mich hernieder.
Und deiner Palme lindes Wehn
Erfriſcht die müden Glieder.

Du ſprichſt: « Still waltet die Natur,
Sie, meine Dienerinn im Staube.

Still walt' auch ich, doch meine Spur
Entdeckt der freudig feste Glaube.

Ich habe keine Kirche nicht,
Verließ sie auch die Welt, verlassen.
Aus ihr soll aufgehn einst das Licht
Und leuchten weit der Erde Gassen.

Durch sie will einstens ich, versöhnt,
Zum Vater meine Menschheit bringen.
Die auf dem Sklavenmarkt nun stöhnt,
Soll freudig Jubelhymnen singen.

Nur baue sie die Kirche aus,
Wo meine Herrlichkeit soll weilen.
Belebe Liebe dieses Haus,
Und Eintracht gründe seine Säulen. »

So sprach der Geist, der auf mich kam,
Neu Leben in mir anzuzünden.
Da eilt' ich denn, was ich vernahm,
Euch, lieben Brüder, zu verkünden.

## Der heilige Geiſt und die Seele.

### 1826.

Heim kehrt in ſich zurück die irre,
Betäubte Seele. Ach, ihr grauſt
Vor jenem rauſchenden Gewirre,
Das laut des Lebens Markt umbrauſt.

Nun bin ich, ruft ſie aus, geborgen,
Denn ich gehöre wieder mein.
Bleibt draußen, trübe Erdenſorgen,
Erliſch, der Dinge bunter Schein!

Doch grauſe Finſterniß' umfangen
Die Heimgekehrte alſobald.
Wie iſt doch hier, ruft ſie mit Bangen,
So öde alles, eng und kalt.

Ich tauſchte Nacht um Erdenſorgen,
Und Nebel um den bunten Schein.
Du wähnteſt frei dich und geborgen,
Unſelige, und biſt allein!

Verzweifelnd, hingesunken, ringet
Sie, betend, mit des Daseins Harm,
Und siehe, in den Kerker dringet
Ein Strahl von oben, mild und warm.

Ha, du bist's, ruft der Wonne Schauer,
Geist Gottes! der Entzücken Chor,
Den der Verlaßnen bange Trauer,
Du heiliger, herab beschwor.

Willkommen aus den lichten Höhen!
Zeuch, heil'ger Geist, zeuch bei mir ein.
Ein überschattend, heilig Wehen! — —
Er ihr, — sie seiner noch als sein!

Und liebend saugt des Lichtes Strahlen
Der Sehnsucht heiße Lippe ein,
Und ihres Kerkers Wände malen
Sich in des Himmels Wiederschein.

Und siehe, sie ist Licht geworden,
Ihr Lieben Licht und Licht ihr Sinn,

Und, wie den Kompaß nach dem Norden,
Weiſt alles nun auf Gott ſie hin.

Entwickelt liegt der Knäul der Dinge
Vor dem entwölkten Auge da.
Vom Abgrund bis zum Sternenringe
Iſt alles ihr nun hell und nah.

Sie hat, von ſeinem Flug getragen,
Den Rathſchluß Gottes überſchaut,
Geſehn der Menſchheit Morgen tagen,
Hat kühn den Weltplan nachgebaut.

Und nun ſinkt ſie anbetend nieder,
Gebadet in dem Quell des Lichts.
Sie ruft: mit dir bin Ich ich wieder,
Und ohne dich ein träumend Nichts.

# Die Opfergabe.

## 1826.

Hier leg' ich dieſe Stufe dir, erzesſchwer,
Auf deinen Altar, daß ſie dir Denkmal ſei
Der langen Arbeit deines Prieſters,
Kirche des Herrn, in der Schacht der Wahrheit.

Den Blinden ließ ein günſtig Geſchick ſie dort
Einſt finden. Nimm ſie, alles was ich gewann;
Daß ruhend drauf, o Heil mir dann! das
Bild des Gekreuzigten weiter leuchte.

O meine Kirche, zürn' nicht, Geſegnete!
Daß rohes Erz nur bietet dein Prieſter dir.
Der Forſchung blieben nur Minuten,
Tage verſchlangen des Lebens Frohndienſt.

Einſt kommt der Beßre, laßt mich nur ſterben erſt,
Ein hochbegabter Prieſter des ew'gen Lichts,

Und ſcheidet aus der Stufe Schlacken
Edles Metall, das da lag verborgen.

Glück auf! Was tiefen Schachten ich abgewann,
Im Licht der Kunſt vollende, du Kommender,
In meines Erzes Spiegel ſammle
Göttlicher Wahrheit zerſtreute Strahlen.

## Prieſters Walten.

### 1827.

Weilet, o weilet,
Selige Stunden,
Ihr, der Finſterniß Stern.
Glänzende Flügel
Trugen mich himmelan.
Ich athmete auf,
Gebadet in Licht.
Nun kreuch' ich wieder,
Kämpfe dem Boden

Ein mühſelig Daſein
Mühſelig ab.

Selige Stunden,
Wo die Gemeinde
Ich darf führen zum Herrn,
Sammeln der Andacht
Strahlen in Einen Punkt.
Du redeſt durch mich.
Nicht ich, Herr, nicht ich.
Die heißen Gluthen
Ziehen aus meiner
Geöffneten Bruſt dem
Hörer ins Herz.

Weilet, o weilet
Selige Stunden,
Die im Herrn ich verlebt.
Fluthen der Andacht
Trugen mich himmelan.
So frei war ich da,
So ſelig, ſo rein.

Nur weil' ich wieder
Im Schatten der Erde,
Entgeiſtert von ihrem
Wirrem Getös.

Selige Stunden,
Göttlicher Wahrheit,
Dir, o Forſchung geweiht.
Heiliges Dunkel!
Kühn dich begrüßet mein Flug.
Dank, heiliger Geiſt!
Dir Dank! Es wird Licht.
Ha, Weltplan Gottes,
Herrlich entfaltet
Dem Sohne des Staubes,
Gehſt du mir auf!

Weilet o weilet
Selige Stunden,
Wo den Herrn ich geſchaut.
Wo ich gewürdigt

Ward, seinen Rath zu schaun.
Reich Gottes, du gingst
Mir Seligem auf! —
Nun bist du wieder,
Himmel, verschlossen.
Mußt Irdischem schmählich
Dienen, o Geist.

Rauscht nur, ihr Wellen
Irdischen Treibens,
Ihr besiegt nicht den Geist.
Athem zu schöpfen,
Taucht er aus euch empor.
Gesegnet sei mir,
Du Stern aus der Höh'!
Wenn auch auf Stunden
Gehör' ich dir wieder,
Hei.'ges Licht!

# Paraphraſe
## des Vaterunſers.
### 1826.

Aus dem Dunkel der Erdennacht,
Aus dem Getöſe der Eitelkeiten,
Heben wir betende Hände empor,
Dich ſuchend, Unnennbarer!
Und Jeſus Chriſtus lehrt uns beten
Und betet mit uns:
Vater unſer!

Ja Vater, Vater, unſer Vater!
Ja Vater unſer aller, denen
Des ſüßen Daſeins Quellen ſtrömen,
Wir freun uns Dein!

Dunkel zwar iſt unſer Pfad,
Drückend zwar des Lebens Frohndienſt,
Trübe zwar der Sorgen Nächte;
Doch helle wird's beim Hinaufblick zu Dir,
Vater unſer, der Du biſt im Himmel.

Nur im Aufblick zu Dir iſt Heil,
Seligkeit nur im Beharren bei Dir!
O ſo hilf uns, armen Verblendeten,
Die wir Deiner vergeſſen, daß von uns
Geheiliget werde dein Name!

Einſt erwachen alle wir
Aus dem dumpfen, wüſten Traum;
Erheben wieder das Antlitz zu Dir,
Und von dem Himmelan gerichteten ſtrahlt
Wieder dein göttliches Ebenbild.

Schau' des Fürſten dieſer Welt
Freches Walten auf der Erde,
Die doch, durch dein himmliſch frommes
Leben, Chriſtus, Du geheiligt. —
Starr den Blick zur Erde wendend,
Wandelt dumpfen Sinns der Menſch,
Beim frechen Hohngelächter der Verkehrtheit,
Beim freveln Sieg der Bosheit und der Lüge.
Errett', erhör' uns, wenn wir flehen:
Zu uns komme dein Reich!

Ja, Du wirſt uns erhören,
Du ewig treuer Gott!
Die Sonne deines Heils wird aufgehn uns,
In ihrem Licht die Menſchheit wandeln,
Der Friede blühen,
Und heil'ge Ordnung
Walten auf Erden.

Aber wir in unſrer Blindheit
Fördern, lüſtern und befangen,
Unſern nur, des Fleiſches Willen,
Und werden elend!

O brich ihn, dringe durch mit Deinem Willen,
Vater, Dein heiliger Wille,
Dein Wille geſchehe,
Wie im Himmel, alſo auch auf Erden!

Ja Heil uns, was von Dir,
Ueberwindet die Welt!
Einſt wird, — o ſelige Hoffnung! —
So wie in deinen lichten Himmeln

Von den Vollendeten, die dein Antlitz ſchaun,
Hienieden dein Wille
Geſchehen auch von uns.

Dieweil wir wandeln im dunkeln Thal,
Den irdiſchen Sorgen noch unterthan,
Gewähr' uns, Herr, das Geringere noch,
Daß, beim ſchnöden Erwerb irdiſcher Nothdurft,
Wir nicht verlernen, den Blick erheben
Zu deines Himmels Frieden:
Unſer tägliches Brod gib uns heute!

Danket dem Herrn! er iſt freundlich
Und ſeine Güte währet ewiglich.
Seine milde Hand thut er auf
Und ſättigt alles, was da lebet
Mit Wohlgefallen.

Und Dich, ewig treuer Vater,
Der uns hegt, wie eine Mutter,
An der Liebe treuem Buſen,
Ach, Dich können wir noch kränken

Durch die Thorheit unſrer Sünden!
Zwar ſind es Sünden Träumender nur,
Schlafwandlers Vergehn;
Doch rein ſein ſollen auch unſre Träume,
Denn Du biſt heilig.
Und drum vergib, o Herr,
Vergib uns unſre Schuld!

Wir Verblendeten, verkümmern
Uns das freudenarme Leben
Durch des Haſſens traur'gen Zwang.
Nein! vergeben, gern vergeben
Sei iedwedem, der uns kränkte!
Der Herr vergibt uns unſre Schuld,
Wie wir vergeben unſern Schuldigern.

Gott, unſer Hort!
Gott, unſer Heil!
Treuer Vater, o verlaß uns nicht,
Weil wir noch hienieden wallen.
Auf uns ſtürmen ein der Erde Mächte,
Unſer ſchwaches Herz berückend.

Erhalt' uns aber Du!
Führ' uns nicht in Verſuchung!

Hilf uns Du den Lauf vollenden,
Hilf daß wir das Ziel erringen,
Daß im Grab' wir einſt geneſen
Von des Erdenlebens ſchwerer Krankheit.
Drum hilf uns ſtreiten
Und überwinden;
Laß uns nicht ſinken,
Sondern erlöſ' uns vom Uebel!

Ja, Du wirſt uns noch erhören,
Du väterlicher Gott!
Wirſt vom Reich des Uebels uns erlöſen,
Du ſtarker, heil'ger Gott!
In den Port noch deine Menſchheit leiten,
Du ewig treuer Gott!
Wie? das Uebel ſollte ſiegen?
Dein iſt das Reich!
Wie? dein Reich es ſollte zögern?
Dein iſt die Macht!

Deine Menſchheit ſollte ewig ſeufzen
Unter ihrer Bürden Rieſenlaſt?
Dein iſt die Herrlichkeit!

Eine kurze Zeit noch, und noch Eine,
Und aufmachen wirſt Du dich, ſtarker Held,
Und niederſchmettern das Reich der Finſterniß,
Und dein ewiges, heiliges Reich
Unerſchütterlich gründen auf Erden!

Dann wird von einem Weltpol zum andern
Ertönen deiner Menſchheit Lobgeſang:
«Wir danken Dir, Herr, allmächtiger Gott,
«Daß Du ergriffen haſt deine große Macht
«Und herrſcheſt von Ewigkeit zu Ewigkeit.»
Amen.

# Meine Kirche.

## 1827.

Die Sonne ſengt, die Wüſte glüht
Und Karawanen ziehn von weiten.
Zum Wallfahrtort die eine zieht,
Gewinn die andre zu erbeuten.

Dort ſtürzen kühne Räuber her,
Die keine Menſchenrechte achten,
Dort Pilger ziehn durchs heiße Meer,
Und gehen irre und verſchmachten.

Und dort auf der Oaſe ſteht
Ein hohes, himmliſches Gebilde.
Wie kühl um ſie die Palme weht,
Wie lächelt ſie ſo voller Milde!

Aus jenem Born, dem ewigen,
Der unter ihren Palmen winket,

Beut Labung ſie dem Schmachtenden,
Der dort ermattet niederſinket.

Ha, du biſt's, meine Kirche, du,
Du Göttliche, und bieteſt allen
Gewinn und Labſal, Schutz und Ruh',
Die durch des Lebens Wüſten wallen.

Zu mir, rufſt du; in jenes Reich,
Wo Stürme ruhn und Klagen ſchweigen,
Dorthin will ich, ihr Armen, euch
Den Weg, den unerkannten zeigen.

Doch ſeh' ich recht? Vergebens winkt
Sie euch in treue Mutterarme:
Ihr geht vorüber, und verſinkt
Im Kampfe mit des Lebens Harme! —

Nacht ward, verſtummt war das Gewühl,
Und ſie im Sternenkranz alleine,
Und nieder auf mein Antlitz fiel
Ich betend, daß mir Licht erſcheine.

O du, der Menſchheit Führerinn,
Wie keine je erſchienen reiner,
Sag' an, was blendet ihren Sinn?
Warum verachten ſie denn deiner?

« Sieh' dieſe Feſſel, hub ſie an,
Die mir am Staub den Fuß gebunden,
Womit der ältern Schweſter Wahn
Einſt Thronen ſchmählich hielt umwunden. »

« Gefeſſelt, rechtlos, unterdrückt,
Mit Wunden, welche nimmer heilen,
Seh' ich, vom Kummer tief gebückt,
Die Menſchheit ins Verderben eilen. »

« Ich, ſie zu führen auserſehn
Zu ihres Heiles Sonnenhöhen,
Ich darf, wo Tauſend irre gehn,
Nur Einzelnen Erquickung wehen. »

Nein, hehre Mutter, bis zum Thron
Soll mahnend meine Stimme dringen,

Erlöſung wird dein treuer Sohn
Aus dieſer Feſſeln Schmach dir bringen.

« Nicht ziemt's der Menſchheit Führerinn
Daß man für ſie vor Thronen flehe,
Nur Chriſtus, dem ich Werkzeug bin,
Wird Heil mir ſenden aus der Höhe. »

« Er lehr' die Herrſcher, daß nur dann
Sich wahres Bürgerglück entfalte,
Wenn an dem heil'gen Heerd fortan
Als freie Prieſterinn ich walte. »

« Doch blutet dir, des Troſtes baar,
Dein Herz ob des Geſchlechts Geſchicke,
So lies »: und damit bot ſie dar,
Das Buch der Zukunft meinem Blicke.

Ich las, und troſtbegierig trank
Ich Labung an der Zukunft Brüſten,
Und mild, wie Mutterſegen, ſank
Die Ruh' auf meines Herzens Wüſten.

Ich las: « Geſegnet ſei das Licht
Geſieget hat das Licht. Erhoben
Hat ſich der Herr, und ſein Gericht
Geſtillt der Erdenmächte Toben. »

« In ſtiller Glorie erſtand
Die Kirche in des Lichtes Schöne,
Und leitet nun an freier Hand
Zum ew'gen Vater ſeine Söhne. »

Gott ſei gelobt, deß Geiſt nie lügt!
Nun kann in gläubigem Vertrauen
Dem Tage, wo das Licht einſt ſiegt,
Geduldig ich entgegenſchauen.

Drum mach' dich auf und werde Licht!
O meine Kirche, denn, verbunden
Der Wiſſenſchaft, wirſt, alſo ſpricht
Der Geiſt, du nimmer überwunden.

# Die Tempelweihe.

S. die Dresdn. Abendzeitung 1826. N° 122—3.

1826.

Welch einen hehren Tempel ſeh' ich da
Auf Marmorſäulen ſich erheben!
Die Weiheſtunde naht. Von fern und nah
Umfluthet ihn ein froh bewegtes Leben.

Heil! Dir erhebt ſich dieſer Tempel, Dir,
Dem alle Knie' ſich ſollen beugen.
Wetteifern ſeh' ich alle Künſte hier,
Den Ort zu zieren, der von Dir ſoll zeugen.

Der Kirche erſter Sohn, der König naht,
Umringt von ſeines Reichs Vaſallen.
Auf, Prieſter, mit dem Segensgruß empfaht
Ihn an der Schwelle zu des Tempels Hallen.

Ha! — Was iſt das? — Ein Judenprieſter tritt
Dem Chriſtenfürſten keck entgegen!

Und in den Judentempel lenkſt den Schritt,
Geſalbter du mit Chriſti Kirche Segen!

Er tritt hinein und ihm entgegentönt
Geſang, erkauft mit jüd'ſchem Golde;
Es zwang die Kunſt, die dieſes Feſt verſchönt,
Zur Frohn der Chriſt in der Hebräer Solde.

Nein, laß mich draußen, bunte Menſchenfluth!
Nein, nein, ich bin nicht von den Deinen!
Hier wo das Dunkel deckt der Wange Gluth,
Laßt mich ob menſchlicher Verkehrtheit weinen.

Einſt gegen Israel mit Schwert und Brand
Sah man fluchwürd'gen Wahnſinn wüthen.
Jetzt darf der Läugner Chriſti frech die Hand
Uns, uns, zum Bunde gleicher Rechte bieten.

Ich ſeh' dich ſpottend, liſtig Volk, empfahn
Gutmüth'ger Blindheit Huldigungen;
So weit iſt's deinem Gold und unſerm Wahn
Und galliſcher Aufklärungsſucht gelungen.

Nur Duldung ſoll dir werden. Ungeſtört
Magſt du unſel'gem Irrthum fröhnen;
Nur hält' in Dunkel ihn, das ihm gehört,
Bis daß der Tag des Herrn ihn wird verſöhnen.

Wie? kam nicht ſchon der Friedensfürſt und Held?
Iſt Chriſtus denn noch nicht erſchienen?
Dein Gottesdienſt iſt Lüge, Chriſtenwelt,
Wenn Juda Recht hat, alſo Gott zu dienen.

Wer biſt du, lügneriſche Truggeſtalt,
Du Gottesdienſt der einſt Erkornen? —
Zum Lob des Vaters deine Stimm' erſchallt,
Und läugneſt frevelnd ſeinen Eingebornen!

Du aber, Jova, auf! und werde Licht.
Zeig' Dich aufs Neue deinem Volke.
Auf, halt mit Iſrael ein ernſt Gericht,
Mit Bliß und Donner, wie aus Horebs Wolke.

Daß von des Schachers goldnen Kälbern er
Zurück zu Dir, dem Ew'gen, kehre;

Daß auf die Stimme ſeiner Seher er,
Wenn ſie die Kunſt des Herrn verkünd'gen, höre.

Erwecke Israel, daß er ſein Nichts
Erkenne, daß der Nebel falle,
Der ſeinen Augen birgt den Strahl des Lichts,
Und er zum Kreuze hin anbetend walle.

Dann, Israel, ſollſt du uns Bruder ſein,
Willkommen wollen wir dich heißen.
Und in den Tempeln, die du dann wirſt weihn,
Gemeinſchaftlich den Herrn des Lebens preiſen.

# Gelegenheitsgedichte.

## An J. M. die Kaiſerinn Eliſabeth.

### Dedication des Liedes vom Heereszuge Igors.

### 1824.

Ermüdet von des Alltagslebens Sorgen,
Sehnt ſich die Pſyche hin in jenes Land,
Wo heiter glänzt ein nie umwölkter Morgen,
Wo Genien gaukeln an der Wahrheit Hand.
Hier fühlt ſich die Geängſtete geborgen,
Die Schwingen frei, die trübe Unluſt band.
Dies Land der Sehnſucht und der heitern Blüthe,
Es iſt der Dichtkunſt zauberiſch Gebiete.

So oft daher des Lebens rauh Gewühle
Das Saitenſpiel im Innern übertönt;
So oft den Anklang heiliger Gefühle
Gemeine Wirklichkeit vernichtend höhnt;
So oft ermattet von des Tages Schwüle
Der Menſch zu Boden ſinket luſtentwöhnt;

Da darf er nur der Dichtkunſt Hallen nahen,
Und holder Friede wird ihn hier umfahen.

Zwar nimmer darf der niedern Sorgen Menge
Sich Deinem theuren Haupt, o Fürſtinn, nahn;
Zwar wandelſt, unerreicht von dem Gedränge,
Erhabene, Du Deine hohe Bahn;
Zwar gleiten Deiner Tage Feierklänge
In ſtiller Größe hin, ein ſtolzer Schwan;
Doch gönne es der Muſe leicht Gebilde
Sich zu erfreuen Deiner Nähe Milde.

Ein heiteres Geſtirn der Huld und Güte
Strahlſt Du der Kunſt, erhabne Herrſcherinn!
Drum tritt mit freudig hoffendem Gemüthe
Der Dichter auch zu Deinem Throne hin,
Und bietet Dir die kleine Sangesblüthe,
Die er gepflegt mit ſorgſam treuem Sinn.
Er wagt ſie Dir, Du Gütige, zu weihen,
Dein Huldblick nur gewähret ihr Gedeihen!

## An J. M. die Kaiſerinn Eliſabeth.

### Bei Gelegenheit eines von Ihr erhaltenen Geſchenks.

### 1824.

So iſt doch meinem Leben aufgegangen,
O Herrſcherinn, ein kaum gehofftes Glück!
Ich hab' ein Zeichen Deiner Huld empfangen,
Und auf des Sängers Weihe fiel Dein Blick!

Sie wird gebracht, die Kaiſerliche Spende!
Ein frohes Jauchzen füllt das enge Haus;
Die Kinder ſtrecken ihre kleinen Hände
Frohlockend nach dem reichen Schimmer aus.

Und unter Freudenthränen geht die Kunde
Des widerfahrnen Glücks von Ohr zu Ohr.
«Die Gütige!» ſo tönt's vom Mund zu Munde,
Und «Heil Ihr!» ruft der Beter froher Chor.

Doch ſolche Freude will auch wiederklingen
In treuer Freunde mit entzückter Bruſt,

Drum eilt der Vater ſie herbei zu bringen,
Zu theilen ſeines Hauſes ſeltne Luſt.

Sie ſetzen ſich zum feſtlich frohen Mahle,
Das häuslich ſchnell herbei die Mutter trug,
Und bei dem Kreiſen der gefüllten Schaale
Ertönt von jeder Lippe dieſer Spruch:

« Der Gütigen Heil! die von des Thrones Höhe
« Die Freude in dies niedre Haus geſandt.
« Es ſei auf ewig jedes Erdenwehe
« Von Ihrem milden Herzen abgewandt!

« Lange lebe ſie, ein holder Genius allen
« Die Ihres Lebens ſchöner Stern erfreut!
« Wohin auch Ihrer Güte Strahlen fallen,
« Da ärndte Segen Sie und Dankbarkeit!

## An J. M. die Kaiſerinn Eliſabeth.

### Bei der Nachricht von dem Tode S. M. des Kaiſers Alexander.

### 1825.

Wer iſt die blaſſe Leidensgeſtalt,
Ein hehres Künſtlergebild am Sarkophag?
Es iſt der Schmerz, in Marmor verwandelt. —
O wer vermochte den harten Stein
So aufzulöſen in heißen Schmerz?
Dem Marmorauge einzudrücken
Des müden Blickes verzweifelnd Starren?

Doch weh'! Es iſt kein Künſtlergebild!
Es iſt Eliſabeth Selbſt am Sarkophag,
Sie Selbſt vom Gram in Marmor verwandelt!
Verloren! ſtöhnt Ihr verwaiſtes Herz,
Verloren! jammert Ruthenia,
Und funfzig Millionen ſtürzen
Nieder in Staub mit dem Ruf: verloren!

« Wach' auf zum Weinen ! Weine mit mir ,
« Du hohe Dulderinn ,» ruft Ruthenia.
« Gib Thränentroſt dem brennenden Auge ,
« Der Klage lindernde Worte gib !
« O ſchon', im Sturme des furchtbarn Kampfs ,
« Des theuren Lebens ſchwacher Flam
« Du angebetete Mutter Rußlands ! »

« Verweile ,» ruft die Menſchheit Dir zu ,
« Entziehe , himmliſch Geſtirn , Dich nicht der Nacht ,
« In der die Erdgeborenen wallen.
« Verlaß die Saaten des Wohlthuns nicht ,
« Die Deine ſegnende Hand geſtreut ,
« Und bleib', um neue auszuſtreuen ,
« Ein Engel noch meinen armen Menſchen ! »

« Blick' auf zu meinem himmliſchen Licht !
So ruft der Glaube Dir zu : « wenn ausgeträumt
« Der wirre Traum des irdiſchen Lebens ,
« Da winkt ein ſeliges Jenſeits Dir
« Und heitre Ruhe der Dulderinn ;

« Da blüht Dir ſelig Wiederſehen,
« Des herben, irdiſchen Leids Vergeltung. » —

O bleibe bei uns, himmliſch Gebild!
Das nachtumſchleierte Thal verlaß noch nicht!
Entrückt uns nicht, ihr himmliſchen Geiſter,
Aus Mitleid laßt die Verwandte uns!
Ihr Hohen, läßt noch die Eure uns!
Was bliebe auch der armen Erde
Wenn ihre Genien ſie verließen!

## Nachruf

### an die hochſelige Kaiſerinn Eliſabeth.

### 1826.

« Im Himmel unſer Engel » auch Du?! —
So biſt Du, Engel, dem Engel nachgeeilt,
Von unſerm Flehn vergeblich beſchworen
Zu weilen noch in dem dunkeln Thal. —
Warum erhörteſt Du nicht das Flehn,

Zu leuchten noch in ſtiller Größe,
Ein milder Stern, in das trübe Leben?

---

Roſſia harret Deiner und kehrt
Der Blicke Sehnſucht auf Dich, nach Süden hin,
Daß, in der Mutterliebe Geleite,
Ins warme Leben zurück Du kehrſt.
Sie will ſich ſonnen in Deiner Näh',
Es will ihr Blick die Augen küſſen
Welche um Dich, Alexander! weinten.

Statt Deiner aber, wehe! was naht? —
In düſtrer Herrlichkeit ein Leichenzug — — —
Und Dich, Du Angebetete, trägt er!
O raubſt du, tückiſcher Süd, auch Sie,
Wie du geraubt Alexandern uns?
Nur Leichenzüge unſrer Herrſcher,
O Falſcher, ſendeſt du, ſtatt Geneſung!

O konnteſt Du nicht weilen bei uns? —
Zwar kein Elyſium iſt das Erdenſein,

Doch auch hienieden ſproſſen uns Freuden.
Zwar ſchwand Dir, Dulderinn, hin Dein Glück,
Doch blieb Dein ſchöner Beruf Dir noch,
Des Segens Saaten treu zu pflegen,
In hehrer Größe der Menſchheit Engel.

Doch Er, der ewig ob Sternen regiert
Und Deinen Leiden beſtimmt' ihr endlich Maß,
Er ſandte Dir, von allen den Engeln,
Die ſeinen ewigen Thron umſtehn,
Des Troſtes mildeſten mild herab,
Dein ſchönes Leben abzulöſen,
Aus ſeinem Kerker es ſanft befreiend.

Gott ſei gelobet! Hin iſt das Weh!
Vorbei der drückende Traum des Erdenſeins.
Auf thut ſich Dir ſchon roſig die Schöpfung.
Schon führt, Verklärte, Dein Engel Dich
Hin vor der ewigen Liebe Thron;
Schon ſtimmſt Du an mit den Verklärten
Das Hoſianna der Ewigkeiten.

Und nun, — Vergeltung, du biſt kein Traum!
Fürwahr, du biſt, denn es gibt ein Wiederſehn! —
Und nun, — was ſeid ihr, Leiden der Erde! —
Entgegen fliegt Alexander Dir,
Eliſa, Olga entgegen Dir.
Und Eurer ſeligen Umarmung
Lächelt der ewigen Liebe Huldblick.

---

Leb' wohl, Du Gute! Blicke mit Huld
Auf uns noch; blicke uns Muth ins müde Herz,
Die wir der Erde Bürde noch tragen.
Einſt winket uns auch der Ruhe Port,
Mit Dir zu feiern des Lebens Feſt,
Im Hochgefühle der Erlöſung
Vom Traume, Leben genannt hienieden.

# Zur Feier der Krönung

## Ihrer Majeſtäten, des Herrn und Kaiſers

## Nikolai Paulowitſch

## und der hohen Frau und Kaiſerinn

## Alexandra Feodorowna.

### den 22 Auguſt 1826.

Wache auf, Roſſia, laß vernarben
Wunden, die dir ſchlug ein hart Geſchick,
Deinen Thränenſchleier wirf zurück,
Lege ab der Trauer düſtre Farben.
Blicke auf, Gebeugte, ſchone dein!
Sieh, dein Himmel er iſt wieder rein,
Und es miſcht in deiner Klage Töne
Sich der Jubel deiner Söhne.

Länger weine nicht! Der Grüfte Nächten
Iſt dein hehres Engelpaar entflohn,

Schau, dort ſtehn ſie vor des Lichtes Thron,
Heil erflehend dir vom Allgerechten.
Das Gewitter der Gerechtigkeit
Hat gereinigt deine Luft, — es weiht
Das geſühnte Rußland ſeine Treue
Seinem Herrſcherſtamm aufs Neue.

---

Angelangt iſt in des Tempels Hallen
Jenes Zuges hohe Herrlichkeit;
Das Getümmel ſchweigt, denn ernſt gebeut
Dieſe Stunde Feierſtille Allen.
Eine Kirche wird des Kremels Raum
Und zum Chor der Mau'r belebter Saum.
Stille! Höret dort Roſſias Flehen
Für des Herrſchers Wohlergehen!

Drinnen aber welchen Glanz entfaltet,
Pflegend des Altars, der Prieſter Chor!
Hymnen ſenden ſie zu Dem empor,
Der allmächtig über Sternen waltet.

Alles ſchweiget, Gottes Nähʼ bewußt,
Heilʼger Schauder rieſelt durch die Bruſt,
Bete, Rußland, denn dem Segensbunde
Naht die feierliche Stunde.

Hingeſunken am Altare, ſehe
Ich, da betend für des Sohnes Heil
Sie, die Hohe, welcher ward zu Theil
Dieſer Erde höchſte Freudʼ und Wehe.
Bete, Mutter! ſiehʼ, es flehen hier
Deiner Kinder Tauſende mit Dir,
Tauſend die, in Deinen Mutterarmen,
Zu des Lebens Luſt erwarmen *).

---

*) Dieſes Gedicht wurde, von der dritten Strophe an, noch bei Lebzeiten der Hochſeligen Kaiſerinn ELISABETH angefangen; und grade an Ihrem Sterbetage, in höchſtwahrſcheinlich in Ihrer Sterbeſtunde, — denn es war den 3ten Mai Morgens in der ſechſten Stunde, — wurden die letzten zwei Verſe folgender Strophe, die ſpät Abends vorher angefangen war, vollendet. Dieſe Strophe lautete:

Einen Engel, unter Thränen lächelnd,
Für die Ihren ſehr zum Himmel flehn!

Seht, der Herſcher tritt hervor, der neue,
Leiſtet freudig ernſt des Bundes Eid.
Heil Ihm, Heil! Der Prieſter Erſter beut
Seinem theuren Haupt des Salböls Weihe.
Lobet Gott! Ertöne, Glockenlaut,
Donnre deine Freud', Karthaune, laut!
Heil hat Gott gegeben Rußlands Throne,
Seinem Kaiſerpaar die Krone.

Horch! da hebt ſich freudiges Getümmel,
Frohes Jauchzen tönet durch die Luft,

---

Seht den Genius mit der Palme ſtehn,
Ihrem wunden Herzen Labung fächelnd.
Lächle, heil'ge tiefes Tages Luft,
Durch die Himmelsruhe Deiner Bruſt.
Weile noch, Du Himmliſche, hienieden,
Groß in Deines Herzens Frieden.

Ewig unvergeßlich wird es dem Verfaſſer dieſes bleiben, daß es in ahnendem Geiſt der hochverehrten Vollendenden grade in dem Augenblicke ſein »weile noch, Du Himmliſche, hienieden« zurief, als ſie unſre Erde verließ.

Wie ein Dankgebet mit Weihrauchs Duft,
Steiget Rußlands Jubel auf gen Himmel.
Herrſcher Rußlands! Deiner freun uns wir.
Herrſcherinn! Dies Jauchzen huldigt Dir.
Rußlands Hoffen ſieht aus Euren Händen
Zukunft heitre Gaben ſpenden.

Und zurück in die Palläſte wallen
Jenes Zuges glänzend ſtolze Reihn.
Jeder eilt des Tages ſich zu freun;
Pallaſt, Markt vom Jauchzen wiederhallen.
Tempel, der du Rußlands Zar geweiht,
Nimm mich auf in deine Einſamkeit!
Laß aus deinen ſegenreichen Hallen
Mein Gebet gen Himmel wallen.

Ewignaher! hör' des Beters Flehen!
Deine Gnaden geuß auf Ihn herab,
Welchem Deine Huld zu lenken gab
Rußlands Schiff in ernſter Zeiten Wehen.
Stets ſei Er bedrängter Menſchheit Hort,
Lebenshauch dem Guten ſei Sein Wort,

Blitze ſchleudernd in des Frevels Nächte,
Und Sein Name: der Gerechte!

Undank und Verkennung trübe nimmer
Seines Wirkens hohe Freudigkeit,
Segen ſpend' Ihm die Vergangenheit,
Zukunft ihrer goldnen Saaten Schimmer.
Häuslichkeit, dein ſchönſtes Glück erblüh,
Ihm zum Lohn für ernſte Herrſchermüh',
Und der fromme Aufblick in die Höhe
Mildre jedes Erdenwehe.

# Rußlands Sonne.

## 1826.

Empfange, Rußlands junger Zar!
Hier unſre Huldigung aufs Neue.
Dir bietet ſich mit aller Treue
Dein eigen Volk zu eigen dar.
Es wirft ſich froh in deine Arme,
Daß es zu neuer Lebensluft,
Zu neuem Lebensmuth erwarme
An deiner jungen Vaterbruſt.

Im Gewitterſturm und Grabesdunkel
Saß Roſſia jüngſt auf Peters Stein.
Schaurig war die Nacht. Kein Sterngefunkel
Leuchtet in die Finſterniß hinein.

Nikolaus erſcheinet, Rußlands Sonne,
Und mit Ihm des neuen Tages Luſt,
Und Roſſia, in der Rettung Wonne,
Sinkt dem jungen Herſcher an die Bruſt.

Du erſcheineſt und die Stürme ſchweigen,
Hin die Nacht iſt, die auf Rußland lag,
Und je höher wir Dich ſehen ſteigen,
Deſto heller, wärmer wird der Tag.

Wie die Sonne jeden Morgen ſtrahlet,
Stets dieſelbe und doch immer neu,
Und in tauſend Lebensfarben malet
Grauer Nächte traurig Einerlei;

Alſo bringen leuchtend Dir entgegen
Tauſend Blicke ihre Huldigung.
Wie Dein Urbild bringt Dein Nahen Segen
Und den Lebensgeiſtern freud'gern Schwung.

Wie den Steppenwanderer ſich kehren
Oft zur Sonn' ich ſah, im Frühgebet,
Und mit frommem Kreutzen ſie verehren,
Statt des Heil'gen, der zu Hauſe ſteht;

Alſo ſah, bei Deines Blicks Begegnen,
Einen Greis ich jüngſt, ein Nachbar mir.

Fromm Dein Nahn mit frommem Kreuzen segnen,
Hörte Heil ihn still erflehen Dir.

Mit des Bauers frommem Flehen zogen
Meine stillen Wünsche himmelwärts,
Urb, von goldnen Hoffnungen umflogen,
Sprach das freudig sanft bewegte Herz:

Junge Sonne! leucht' in Deiner Klarheit
Freudig in die Finsterniß hinein.
Nur im Licht ist Heil, im Licht nur Wahrheit,
Deinen Saaten nur im Licht Gedeihn.

Junge Sonne, wärme! Tausend Keime
Harren Deiner Strahlen warmer Gluth.
Und durch Deiner Reiche weite Räume
Wird sich regen frischer Lebensmuth.

Junge Sonne, weile! weile lange
Ob dem Land, das Deines Strahls sich freut,
Liebevoll und unbewölket hange
Stets Dein Blick auf Rußlands Herrlichkeit!

# Dem Freunde.

## 1826.

Und ſo bleib' ich denn alleine
In der volkbelebten Wüſte,
Wo mich Keiner mehr verſteht.
All mein Dichten, all mein Trachten,
All das Sehnen dieſes Herzens
Bleibet auch dem Beſſern fremd.
Und wenn ich empor mich ſchwinge
Zu des Denkens fernſter Gränze,
Wer begleitet meinen Flug?
Wenn der himmliſchen Sophia
Ich ein Lächeln abgewonnen,
Wer wird drob ſich mit mir freun?

Doch was klag' ich! Geh' nur gehe!
Wird uns doch die Ferne nähern
Und uns einen, was uns trennt.
In der Sehnſucht heißen Gluthen

Wird der Neigung Traube reifen
Zu der Freundſchaft edlem Wein.
Von der Mühe Schweis bethauet,
Von der Einſamkeit beſchattet,
Schießt des Lebens Baum empor.
In der Oede wirſt du finden
Einen Schatz noch, dir verborgen,
Seltnen Werthes, dich, dich ſelbſt.

Und ein neues reiches Leben,
Selig wie der Gottheit Anſchaun,
Wird dann roſig aufgehn dir,
Wenn die Kräfte, die da ſchliefen,
Feiern werden ihr lebendig,
Selig Auferſtehungsfeſt.
Menſchheit, ſieh! an Deinen Buſen,
Heiliger Begeiſtrung trunken,
Wirft der Neugeborne ſich.
Er will ringen und entſagen,
Er will ſchaffen und geſtalten,
Will ſich deinem Heile weihn.

Geh mit Gott! Die Jahre eilen
Hoch im Mittag ſteht die Sonne,
Und die Früchte, wo ſind ſie?
Reich' die Hand mir! Sieh, ich weihe,
Bruder, dich mit dieſem Kuſſe
Zu der Menſchheit Prieſter ein,
Ihre Wunden mit zu heilen
Und den Nebel zu zerſtreuen,
Der die Sonne ihr verhüllt.
An den Altar! daß am Abend
Fröhlich wir einſt mögen zeugen:
Ja, ich habe doch gelebt!

## Eine Blume auf Goldbachs Grab.

1824.

Willſt du nicht weilen
Länger bei uns?
Sieh' wie der Bruder,
Unnennbares Weh
Im krampfigen Herzen,
Ringende Hände
Strecket nach Dir!

Willſt du nicht weilen
Länger bei uns?
Höri' deine Freunde:
« Die Erd' iſt ſo kahl,
« Der Edlen ſo wenig,
« Bleibe, du Guter,
« Bleibe bei uns! »

« Willſt du nicht weilen
« Länger bei mir,

Treuer Verehrer?
Ruft Mutter Natur.
Bald ſchließ' ich der Erde
Liebliche Wunder
Wieder Dir auf.

Willſt du nicht weilen
Länger bei uns?
Tönt aus der Weisheit
Dumpf trauerndem Dom.
Dem Göttlichen nahte
Reineren Herzens
Niemand ſich je.

« Kann hier nicht weilen, »
Rufſt du uns zu.
« Hin zu den Sternen
« Erhob ſich mein Flug.
« Drum ſprengte die Pſyche
« Muthig den Kerker,
« Schwang ſich empor.

« Hin iſt der trüben
« Erdennacht Traum !
« Schauernd begrüß' ich,
« O Jenſeits, dein Licht !
« Horch ! Voller und voller
« Rauſchet des Lebens
« Strom um mich her.

« Selig ich tauche
« Unter in ihn,
« Stille des Geiſtes
« Urewigen Durſt.
« Von Sonne zu Sonne
« Stärkeren Fluges
« Schwingt ſich mein Geiſt.

« Näher und näher
« Dring' ich dem Quell
« Ewiger Liebe,
« Deß heiliger Nacht
« Unzählbaren Weſen

« E igkeit, Daſein
« Freudig entblöht.

« Näher und näher
« Dring' ich zu Gott! —
« Sinke, verloren
« In ſeligem Schaun,
« Auf ewig, auf ewig,
« — Hohes Geheimniß! —
« Unter in Ihn.

« Wenn Ihr danieden
« Endet den Lauf,
« Kräftigen Sinnes
« Errungen das Ziel;
« Dann ſehn wir uns alle
« Ewiglich wieder
« Sel'g in Ihm. »

---

Darum kein irdiſch
Trauern um Dich! —

Liebe dem Himmel! —
Der Erde die Pflicht! —
Solch Trauern nur ziemet
Deinem Gedächtniß,
Seliger Geiſt!

## Baſil und Lydia.

### Eine Stimme von Jenſeits.

### 1827.

Auf ſeinem Lager hat Baſil
Die Mitternacht durchweint,
Bis endlich der Verklärten Bild
Im Traume ihm erſcheint.

„O kehrſt du, meine Lydia,
Zu mir einmal zurück?
Doch ſag, mein frommes, ſüßes Weib,
Warum ſo trüb' dein Blick?

Du warſt ſo fromm, du warſt ſo gut,
So demuthsvoll und rein.
Woher iſt denn dein Blick ſo trüb'?
Der Himmel iſt ja dein.«

»»Es kann dein treues Weib, Vaſil,
Selbſt dort nicht ſelig ſein,
So lange ſie, Geliebter, dort
Vergebens harret dein.

In heil'ger Stunde einſt verſank
In deinen, ganz mein Geiſt.
Dein bin ich ewig, — ohne dich
Im Himmel ſelbſt verwaiſt.

Und du willſt die nicht wiederſehn,
Die ewig Deine iſt;
Die dich, die Hälfte ihrer ſelbſt,
Im Himmel auch vermißt!

Sieh! eine Jakobsleiter reicht, —
O ſaheſt du ſie nie? —

Herab vom Licht ins Reich der Nacht,
Und Glauben heißet ſie.

Und Engel ſteigen auf und ab
Und führen euch zu Gott.
Und dir zertrümmern läßt du ſie
Durch gift'ger Freyler Spott!

Laß ab! ins heitre Reich des Lichts
Erhebe deinen Blick!
Mich gibt, die dir die Erd' geraubt,
Der Himmel dir zurück. » »

Sie ſprach's, und ſieh! in Licht zerfloß
Das holde Himmelsbild.
Ihr Blick auf den Geliebten fiel
Noch ſcheidend warm und mild.

Auf wachte er, und, — es war Tag,
Die trübe Nacht war hin,
Und ſeines Kummers Nacht entflieg
Der neubelebte Sinn.

„ Gegrüßet ſei mir, heilig Licht,
So ſprach er, frohm bewegt.
Ja, ich will freudig ſuchen Den,
Deß Lieb' uns Arme trägt.

Wer redlich ſuchet, findet Dich,
Du meiner Seele Licht.
Nicht immer bleibet mir verhüllt
Dein heilig Angeſicht. „

# Das geiſtige Leben.

## An Dr. Burmeſter.

### 1827.

Wol ſchmerzt, Burmeſter, Dich, redlicher Strebender,
Wenn du Menſchen erblickſt, denen nur theuer iſt
Jener Staub der ſie nährt, ha! und in welchem ſie
Kriechen, Raupen, gefräßig, blind.

Doch mich ſchmerzet noch mehr, wenn aus der Raupe nun
Bloß ein Nachtfalter wird, — Frömmler, der neulich noch
Bloß am Irdiſchen hing; — der für die Nacht allein,
Für die Flamme nur Flügel hat.

Wie ſich dieſer verkriecht, Tag, deinem heiligen
Licht, und nur ſich erfreut räuchrigen Lampenſcheins,
So flieht vor der Idee heiligem Lichte ins
Konventikel der Frömmler hin.

Freund, dein reines Gefühl ſchmerzet es, wenn ſich des
Himmels Sohn in dem Schlamm, frevelnd nun wohlgefällt
Wenn dem heiligen Licht frech die Gemeinheit die
Stirn nun bietet, die eherne.

Doch mich widern noch mehr, Freund, dieſe Züge an,
Deckt die Larve ſie erſt heuchelnder Frömmigkeit;
Streckt die diebiſche Hand nach dem belohnenden
Kranz der Tugend der Tugendſchelm.

Doch wie dieſes uns auch weh in der Seele thu',
Hilft Entrüſtung uns doch, tragen das Schmerzgefühl;
Lehre du aber mich, tragen das herbere,
Das die Seele mir oft erfüllt.

Jene Redlichen ſieh! die auf dem dornigen,
Schmalen Wege des Rechts würdevoll tragen die
Schwere Bürde der Pflicht. Sage, wie iſt doch ihr
Blick ſo trübe, ſo ernſt die Stirn?

Ha! ſie tragen die Laſt, werfen die Kränze hin,
Die ſonſt heut der Genuß, — o der Unglücklichen! —

Bloß weil ihnen: «du mußt!» aus dem verödeten
Heiligthume in Innern tönt.

O wie dunkel iſt's da! Und in dem Dunkel ſteht
Nur der Götze der Pflicht. Heiliger Götze, dir
Beug' auch ich zwar mein Knie, aber doch bleibſt du es,
Denn die Himmliſchen zwingen nicht.

Weg das hindernde Dach von eurem Heiligthum!
Ihr Mühſeligen, laßt Wärme des Himmels, laßt
Licht von Oben herein! Fühlet ihr nicht wie
Wonneſchauer euch ſüß durchwehn?

Und im wärmeſten Licht nahet ſich Chriſtus euch;
Euer Heiligthum nimmt er, der Geſegnete, ein.
Und ihr lebet, doch nein! Spender der Seligkeit,
Lebet Chriſtus in euch allein.

Pflicht, wo iſt nun dein Muß, Blick, deine Trübe wo?
Liebend folget ihr Ihm, eurem Beſeliger,
Wie durch Räume des Alls liebend die Erde der
Allbelebenden Sonne folgt.

Dem H. Leibarzte Dr. J. Chr. von Loder,

am Tage ſeines Doktor-Jubiläums,

den 6 September 1827,

Im Namen der Aerzte Moskau's.

Verſchlungen zieht durch alle Lebensreiche
Ein mächt'ger Strom, urew'ger Nacht entflohn.
Nichts iſt ſo fern, daß er es nicht erreiche,
Und ſchüchtern naht er ſelbſt der Gottheit Thron.

Es iſt der Strom der Wiſſenſchaft, dem Leben
Und heitres Licht den Sterblichen entfleußt.
Auf ſeinen Wellen, welch ein reges Weben!
Belebt von Einem ſtill verborgnen Geiſt.

Der Eine ſteuert hin, wo erſt entſprungen
Der mächt'ge Strom dem Schooße heil'ger Nacht.
Der Andre mißt den Weg, den, vielverſchlungen,
Die Wellen durch Jahrhunderte gemacht.

Der ſtrebt der Gottheit Rathſchluß zu ergründen,
Und der erforſcht der Wahrheit Sterngebiet.
Der ſucht die ſel'ge Inſel aufzufinden,
Wo das verborgene Reich Gottes blüht.

Der miſſt des Himmels glänzende Geſtalten,
Der ſucht im Weltlauf fromm der Gottheit Spur,
Und der belauſcht der ew'gen Liebe Walten
In tief verborgner Werkſtatt der Natur.

Auch Du, Verehrter! haſt den Strom befahren
Ein halb Jahrhundert lang in raſchem Boot,
Und Tauſenden, die Deine Jünger waren,
Den Weg gezeigt, ein kundiger Pilot.

Du haſt vom Strome Deiner Kunſt geleitet
Ein volles Rinnſal auch in Rurik's Land,
Und in dem Tempel, ihr erbaut, bereitet
Dir ſelbſt ein Denkmal an der Moskwa Strand. —

Die, denen Du, den Iſis-Schleier hebend,
Des Mikrokosmos Wunder offenbarſt;

Die, denen, vor des Todes Grauſen bebend,
Ein Genius, ein rettender, Du warſt;

Der Muſenſitz, dem Jahre höchſter Blüthe
Die waren, wo er Dir war anvertraut,
Die, denen, im begeiſterten Gemüthe,
Den Altar Du der Menſchheit aufgebaut;

Sie bieten, — wir ſind ihre Stellvertreter, —
Aufs Neu' den Lorber Deinem theuren Haupt.
Es grün', wie dieſer in des Nachruhms Aether,
Dein Lebensbaum noch lange unentlaubt!

## Dem H. Vicepräſidenten von Fiſcher,

### zu ſeinem Geburtstage,

### Den 3 Oktober 1827.

Will dem Verdienſt den Preis, den es errungen,
Die Nachwelt thun, die dankerfüllte, kund,
So leihet ſie zu ihren Huldigungen
Des Dichters liederreichen Mund.

So komm' ich denn mit meiner Kränze Würde,
Wie es der Genius geboten mir,
Und reiche Dir, in meines Auftrags Würde,
Der ſchweisbethauten Stirne Zier.

Harmonia, der jeder Kummer weichet,
Und die da ordnet ſtill der Sphären Tanz,
Ihr manches wohlgefällig Opfer reichet
Dir dieſen duftumwundnen Kranz.

Aus ihrer Nacht, — nur Lampen der Gelehrten
Erhellen, gleich Johanniswürmchen, ſie, —

Beut Dir den zweiten Kranz, den unverſehrten,
Die Göttinn Archäologie

Und dieſen dritten Kranz, in drei Gewinden,
Beut ihrem treuen Prieſter die Natur,
Der, ſtill ihr folgend, ſtets verſtand zu finden
Und deuten ihre leiſe Spur.

Von Blüthen der, lebendigen Vereines,
Von bunten Schmetterlingen jener hier;
Der aus Geſtalten blitzenden Geſteines,
Zum ſchönen Kranz gereiht — von Dir.

Und noch, für deines Herzens tiefe Güte,
Beut endlich Dir, zum ſchönſten Lohne, dar
Humanität des ſchönſten Kranzes Blüthe,
Die immer Deine Göttinn war.

Und, damit mich des Zeitenſtromes Welle
In ihren Fluthen gänzlich nicht bedeckt,
So hab' ich meines Dankes Immortelle
In Deine Kränze mit verſteckt.

## An***.

### 1827.

Dort seh' ich einen jungen Sänger,
Die goldne Lyra in der Hand.
Und immer voller wird und enger
Der Kreis, der längst schon um ihn stand.

Wie locken seine Schmeichelklänge! —
Gegrüßet sei mir junger Aar!
Ich bringe, Spender der Gesänge,
Auch meine Huldigung dir dar.

Doch hör ich recht? Sind das die Töne,
Die heilige Begeistrung zeugt?
Wenn zu dem Urbild ew'ger Schöne
Empor des Dichters Gluthblick fleugt.

Nacheifernd jenem wüsten Britten,
Singt er des Wüstlings Sättigung;

Und bringt nur, preiſend wüſte Sitten,
Dem Laſter ſeine Huldigung.

Nicht Gott, Unſterblichkeit und Tugend
Empfangen ſeiner Lyra Preis,
Nein, als Verführer unſrer Jugend
Erſtrebet er den Lorberreis.

Nein! weg von ihm, zu Dir, du Reiner!
Der nie Unheiliges beſang,
Und der ſo hoch, wie vor der Keiner,
Empor auf Rußlands Pindus drang.

Auf, winde die entweihte Leier
Dem jungen Frevler aus der Hand,
Und laß ein heiligeres Feuer
Weit leuchten über Ruriks Land!

Den Python, der, Verderben brütend,
Dem Schlamme Galliens entſproß,
Erlege, ziſch' er noch ſo wüthend;
Ein Gott ja gab dir ſein Geſchoß.

Auf, zeig' daß nicht umſonſt geworden
Dir deutſcher Muſe keuſche Gunſt.
Und weih' aufs neue deinen Norden
Des Sanges reiner, hehrer Kunſt.

Auf, auf! gib Rußlands jungen Söhnen
Die heil'ge Gluth der Scham zurück,
Und lenk' mit deinen reinern Tönen
Zurück gen Himmel ihren Blick.

[illegible] auf! ergreif' die Leier
Mit heil'ger, prieſterlicher Hand
Und lade zu der Sühne Feier
Dein, ach, entgeiſtet Vaterland.

# Die Häuslichkeit auf dem Throne.

## 1828.

Wo alpenhoch, vom Aetherblau umfangen,
Der erſte Thron der Erde ſich erhebt,
Da ſehe einen Hausaltar ich prangen,
So traulich, als der, den das Thal umrebt.
Und dieſes Altars, — reich entblüh' ihm Segen! —
Seh' ich Luiſens hohe Tochter pflegen.

Wenn Nikolai, nachdem er reich geſpendet
Des Segens Gaben einer halben Welt,
Sein kaiſerliches Tagewerk vollendet,
Und inn', ein müder Herkules, nun hält;
Empfängt, zum ſchönen Lohne der Beſchwerde,
Ihn Alexandra an dem trauten Heerde.

O ſchöner Anblick! wo die Hand der Liebe
Der Herſcherſtirn entwiſcht der Mühe Schweis,

Und, der da lenkt der Reiche laut Getriebe,
Beglückt nun ausruht in der Lieben Kreis.
Wo, an des Hausaltares reinen Flammen,
Der Herscher sitzt mit ihnen froh beisammen.

Sieh! über diesen Blumenaltar streckt
Der Geist der Häuslichkeit den Zauberstab,
Und, aus dem Dunkel, das das Jenseits deckt,
Blickt mild auf ihn ein Sternenpaar herab.
Luise ist's, froh ob der Tochter Glücke
Und Alexander, mit dem frommen Blicke.

O nehmet, Russlands hohe Dioskuren,
Das Herscherpaar in eure treue Hut,
Und lenket, ihrer Zukunft Palmuren,
Ihr Lebensschiff, auf ungetrübter Fluth!
Daß Russland neues Heil von Ihm noch lange,
Er seines Lebens Glück von Ihr empfange.

Und daß die Häuslichkeit, gepflegt am Throne,
Durchwandle, Segen bringend, Peters Land.

Daß in Palläſten ſie, in Hütten wohne,
Der beſſern Zeiten ſchönes Unterpfand.
Der Fürſtentöchter Deutſchlands Mitgift, werde
Sie immer heimiſcher an Rußlands Heerde!

# Die Erlösung.

Ein Gedicht

in zwölf Gesichten

von

Dr. Karl Sederholm,

evangel. Pastor.

Poscimur.

*Horat.*

Berlin,

bei G. Reimer.

1833.

Ὦ φίλοι, οἶδα μὲν οὖν ὅτ' ἀληθείη πάρα μύθοις,
Οὓς ἐγὼ ἐξερέω· μάλα δ' ἀργαλέη γε τέτυκται
Ἀνδράσι καὶ δύσζηλος ἐπὶ φρένα πίσιος ὁρμή.
Ὡς δὲ παρ' ἡμετέρης κέλεται πιστώματα Μούσης,
Γνῶθι διατμηθέντος ἐνὶ σπλάγχνοισι λόγοιο. —
Καί σε, πολυμνήστη λευκώλενε παρθένε Μοῦσα,
Ἄντομαι, ὧν θέμις ἐστὶν ἐφημερίοισιν, ἀκούειν.
Πέμπε πάρ' εὐσεβίης ἐλάουσ' εὐήνιον ἅρμα.

Ἐμπεδοκλῆς π. φύσ.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

# Vorrede.

Es bleibt immer ein ſchwer zu rechtfertigendes Unternehmen, wenn, wie hier, eine mittelmäßige Kraft ſich an den allerhöchſten Gegenſtand der Poeſie wagt, und ich wüßte kaum, was ich zu meiner Entſchuldigung Erträgliches vorbringen könnte, als die Frage: warum machen denn nicht die Meiſter des Geſangs ein ſolches Unternehmen überflüſſig? Warum hat ſeit Klopſtock niemand ſich an dieſe Aufgabe gewagt? Die Poeſie muß ſich dem Höchſten weihen, dem Höchſten dienen, das Höchſte verherrlichen und das Göttliche aus dem Himmel herabholen in das Leben. Sie wohnt im

Lichte und muß daher auch das Ihrige beitragen wollen, damit das Licht des Verſtändniſſes des Chriſtenthums der Menſchheit aufgehe. Denn es kann einer an ihrem Heil verzweifelnden Zeit nicht oft und laut und freudig und nachdrücklich genug zugerufen werden: nur durch das Chriſtenthum kann der Menſchheit wahrhaft geholfen werden! Aber nur durch das Verſtändniß kann dieſes alles werden, was es der Menſchheit werden ſoll. Es wird aber nicht eher zu dieſem Verſtändniß hindurchdringen, als bis Religionsphiloſophie und Poeſie ſich die Hände dazu bieten werden. Die heilige Urkunde liefert nur einzelne zerſtreute Züge von dem Bilde jenes Göttlichen, ſeines Wirkens und ſeiner Lehre, die eben darum großentheils unverſtanden bleiben, weil ſie vereinzelnt da ſtehen. Wo ſollen dieſe Strahlen ihren alles durchleuchtenden und erwärmenden Brennpunkt

finden und zum ſchönen, nun erſt anſchaulichen Bilde ſich vereinigen, wenn nicht im Gemüth des Dichters! Aber freilich iſt dies eigentlich die Aufgabe der Begabteſten. Wo dieſe ſchweigen, da kommt ein ſolches Mißverhältniß heraus wie hier. Die Hochbegabten tändeln mit dem Minderwichtigen oder abſolut Nichtigen, und die Mittelmäßigkeit muß ſich, wenn es in der Poeſie nicht ganz verhallen ſoll, an das Höchſte wagen. Sonderbar! Die herrlichſten Dichtergemüther geben ſich dazu her, gemeinen Kieſeln oder kindiſchen Spielwerken zur Folie zu dienen und die wahren Edelſteine des Lebens überlaſſen ſie untergeordneten Geiſtern, um ſie mit ſchülerhafter Hand einzufaſſen. Wenn der gegenwärtige Verſuch daher kein anderes Verdienſt haben wird, ſo wird es doch das haben, auf dieſes ſtörende Mißverhältniß noch einmal aufmerkſam zu machen.

Aber mit noch einer zweiten ſchweren Selbſtanklage übergebe ich dem Publikum dieſen Verſuch. Jetzt erſt, nachdem ich mein Gedicht vollendet habe, ſehe ich ein, daß es gar kein Gedicht, ſondern nur eine Skizze, nur der Keim eines Gedichts iſt. Und wenn nun die Mittelmäßigkeit ſich an die erhabenſte Aufgabe der Poeſie wagt, ſo ſollte ſie ja doch ihren Verſuch wenigſtens nicht anders als in der höchſten ihr möglichen Vollendung und Entwickelung der Welt darbieten. Der Leſer möge aber ſelbſt über die Gründe entſcheiden, weßhalb eine ſo gerechte Forderung hier unberückſichtigt worden iſt. Eine ſolche Vollendung ſetzt eine gänzliche Umarbeitung des Gedichts voraus. Dadurch wäre es aber wenigſtens zwei bis dreimal länger geworden. Allein, wenn es nun gar nicht taugt, ſo wäre es ja wahrlich Sünde, eine Zeit, die man beſſer anwenden kann, auf die Vollendung von etwas

Verfehltem zu verwenden. Von der andern Seite wieder iſt, bei der herrſchenden Abneigung gegen die Poeſie, vielleicht grade die Kürze des Gedichts das größte Verdienſt deſſelben. Minimum e malis! Viertauſend Verſe über einen ſo ernſten Gegenſtand ſind, zumal wenn ſie nicht vortrefflich ſind, das Höchſte was man heutzutage auch dem wohlwollendſten Leſer zumuthen kann. Hab' ich doch unter den Vielen, die ich darum befragt, nur Drei gefunden, die ſelbſt Klopſtocks Meſſias von Ort zu Ende durchgeleſen haben. Gefällt alſo dieſer Verſuch nicht und findet er keinen Eingang, ſo iſt an dem Gegenwärtigen genug und überlei; ſollte er aber doch, um ſeines Gegenſtandes willen, einige Theilnahme finden, dann iſt Zeit genug, daran zu denken, ihm die möglichſte Vollendung zu geben. Dazu kommt noch, daß ein Gedicht, welches mehr als bloß willkührliches

Machwerk iſt, aus einer ſo geheimnißvollen Tiefe ſo wunderbar hervorquillt, daß ich kaum glaube, daß ſelbſt der größte Dichter, ſo lange ſein Gedicht neugeboren und lebenswarm vor ihm liegt, weiß, was daran iſt. Bei ihm mag aber das nonum prematur in annum helfen; allein der Dichter untergeordneten Werthes wird auch dann ſchwerlich wiſſen, ob er etwas Gelungenes oder Verfehltes, Vorzügliches oder Alltägliches geleiſtet, und je mehr das Gedicht ein Theil ſeines geiſtigen Selbſt iſt, je inniger er alſo damit verwachſen iſt, deſto weniger wird er dies wiſſen. Wenn er nun gar ſo allein ſteht, wie der Verfaſſer dieſes Verſuchs, und Niemanden hat, deſſen Urtheile er mehr trauen kann, als ſeinem eigenen: was bleibt ihm dann anders übrig, als ſeinen Verſuch der Welt vorzulegen und die Kritik zu fragen: verlohnt es ſich, daß ich an

deſſen Vollendung arbeite, oder ſoll ich davon, als von einem nichtigen Bemühen abſtehen? Wenn ſie denn aber die wenigſtens ehrlich gemeinte Frage nicht berückſichtigt oder leichtſinnig oder befangen darauf antwortet, deſto ſchlimmer für ſie. Hab' ich doch alsdann das Meine gethan.

Zwar ſcheint es mir, als wäre die Poeſie mit der Fiction im 7. Geſicht von dem Verſe: das Paſſahfeſt war zu Jeruſalem" an, bis zu dem „von allem Volk genannt auf ew'ge Zeiten," der Perſon des erhabenen Gegenſtandes dieſes Gedichts nicht zu nahe getreten, ſonſt hätte ich ſie nicht ſtehen laſſen; allein ich bin meiner Sache nicht ganz gewiß und unterwerfe mich daher nicht nur gern dem Urtheil eines Jeden, der's beſſer verſteht, ſondern ich bitte dringend darum. Welch ein Gewinn übrigens für die Poeſie die Bereicherung dieſes

Gegenſtandes mit einem an ſich ſo poetiſchen und tragiſchen Moment wäre, — iſt es ſonſt zuläſſig, — brauche ich nicht erſt zu ſagen.

Wo ich ein neuteſtamentliches Factum zu erzählen hatte, that ich es ſchlicht und kurz und mit den Worten des N. T. ſelbſt. Wo ich aber unſern Herrn lehrend einführte, glaubte ich nicht ſeine in der heiligen Urkunde aufbewahrten Reden benutzen zu dürfen, einmal weil ſie allbekannt ſind, und dann, weil jede dichteriſche Ausſchmückung eine Verſündigung an ihrer erhabenen und wahrhaft klaſſiſchen Einfachheit wäre. Ich mußte mich daher zu dem nur zu kühnen Verſuch entſchließen, in dem Geiſt des Herrn etwas ganz Neues zu dichten. Dazu wählte ich natürlich, was ich als die leider zu wenig beachteten Grundwahrheiten des Chriſtenthums betrachte. Ich weiß wohl,

wie wenig ein Gedicht durch einen ſo reichlichen Zuſatz des didaktiſchen Elements gewinnt; allein ich mußte dieſe, wie es mir wenigſtens ſcheint, hochwichtigen Lehren dem Chriſtenthum als Hauptelemente vindiciren. Als ſolche betrachte ich aber beſonders die Lehre von dem Leben in Gott und die vom Reiche Gottes auf Erden, welche letztere, obgleich der Mittelpunkt, um den ſich die meiſten Vorträge unſers Herrn drehen, in der ganzen Chriſtenheit zu einer bedeutungsloſen Redensart herabgeſunken iſt. Es iſt wahrhaft bejammernswürdig, zu welcher Bedeutungsloſigkeit das Chriſtenthum in unſern Tagen bei der Mehrzahl durch die frivolen Künſte der frühern Aufklärerei, durch die nüchterne Anſicht der Rationaliſten und die Einſeitigkeit und Befangenheit der Pietiſten abgeflacht worden iſt. „O großer Mann, großer Mann! zeige dich

doch!" — — Daß ich in dieſen didaktiſchen Verſuchen die unübertreffliche Einfachheit der neuteſtamentlichen Reden unſers Herrn auch nicht von fern erreicht habe, verſteht ſich von ſelbſt. Mir blieb daher, da ich dieſe Popularität nicht erreichen konnte, nichts übrig als zu idealiſiren. Wo iſt aber auch ein Dichter, und ſei er der größte aller, der nicht ſeine ſchönſten Kronen mit Freuden hingeben wollte, um eine einzige Parabel, wie die unſers Herrn, gedichtet zu haben!

Es iſt doch wahrlich traurig, daß unſer Herr und ſein großes Werk und das Verſtändniß beider ſo wenig der Gegenſtand der Liebe unſrer größten Dichter geweſen ſind, oder daß, wo ſie hervorbrach, ſo ungeheure Mißverſtändniſſe untergelaufen ſind. Wann werden wir ein, verſteht ſich nur zu leſendes, Trauerſpiel haben, deſſen Held Chriſtus iſt, welches wenig-

ſtens den poetiſchen Werth eines Don Carlos oder Wallenſtein hätte, und daher den gebildeten Theil der Nation ſo durchdränge wie dieſe dramatiſchen Gedichte! Wann wird der Dichter erſtehen, der da den Herrn in einem Gedichte feiert, wobei er nicht zu befürchten haben wird, daß der Herr, wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und Toden, ihm ſagen wird: „und ſo wenig erkannteſt du mich!“ Wer es ſchreiben wird, nichts kann gleichgültiger ſein; allein daß es noch nicht geſchrieben worden iſt, obgleich ſchon achtzehn Jahrhunderte vorübergegangen ſind, ſeitdem es hätte geſchrieben werden können; daß die Poeſie ſich ſo wenig Mühe gegeben hat für die Erreichung des heiligen Zweckes der Erlöſung mitzuwirken, als ginge ſie das gar nicht an, das iſt und bleibt wahrlich unverzeihlich!

Wegen der Verstöße wider die deutsche Sprache, welche in diesem Gedichte vorkommen möchten, bitte ich im Voraus den Leser um Entschuldigung. Ich bin kein Deutscher und habe die deutsche Sprache erst spät gelernt. — Aus diesem Grunde hätte ich allerdings erwarten können, daß man gegen mich als Fremden ein klein wenig artiger gewesen wäre, als es der Anzeiger meiner Gedichte im Tüb. Literaturblatt 1829, N. 45. gewesen ist, der doch aus der Vorrede und dem Weihgedicht hätte ersehen können, daß ich kein geborner Deutscher bin. Uebrigens freut es mich aufrichtig, daß diese Anzeige nicht von dem Redakteur dieses Blattes, Herrn W. Menzel, ist.

Geschrieben an meinem 42sten Geburtstage,
Moskau, den 25. Mai 1831.

# Die Erlöſung.

## Erſtes Geſicht.

## Der Rathſchluß.

Als Roma's Siegeswagen frech den Erdenkreis,
Als Dſchaganatha's Götzenwagen das Gebein
Wahnſinn'ger Büßender zermalmte; als das Volk,
Das Gott ſich einſt erkor, ihn ehrte mit Geplärr,
Und du, Volk Gottes du, der neuern Menſchheit noch
Ein trunkner Wilder wareſt; als ein einziges,
Ein ſchwaches Band es gab, das mit dem Himmel noch
Verband die Erde, und das Aberglauben hieß;
Als noch der Sohn der Ewigkeit ſo tief gebückt
Da ſtand, — die wunden Schultern drückte das Gewicht
Von deiner Sündenlaſt, unſeliges Geſchlecht! —
Daß bis zur Wahrheit Zenith er die Blicke nicht
Erheben konnte, und Genuß nur ſah und Grab:

Da ſchlug mit einemmal die Uhr der Ewigkeit,
(Ihr Pendelſchlag erweckt die Sphärenharmonie),
Und einen Weltenſabbath läutet wieder ſie,
Der Schöpfung Halljahr ein auf unſerm Sonnenrund;
Da ſtand dein Geiger, Ewigkeit, wo einſt er ſtand,
Als unſerm Sonnenrunde der Poſaunenruf
Der Allmacht einſt ihr Werde durch die Oede rief; [1])

Da, — Muſe, bete mit mir an im Staub!
Der Himmel thut ſich auf! — Im Schooß des Vaters
Ruht, überdenkend ſein Erlöſungswerk,
Der eingeborne Sohn des ew'gen Vaters.
Des Vaters Linke hält der Welten Ruder,
Und über ſeine Schöpfung geußt die Rechte
Des Segens ewig volle Urne aus.
Wie in der Schöpfung Morgendämmerung
Ob den Gewäſſern dieſer Erde, Du,
Geiſt Gottes, ruhteſt, alſo ruhteſt Du
Ob jedem Herzen itzt, das Gott empfindet; —
Sieh! da erhob der Eingeborne ſich
Aus ſeines Vaters Schooß, in welchem Er
In ſel'ger Ruhe lag äonenlang;
Wo zu dem Sohn der Vater durch Aeonen,

Und wo der Sohn zum Vater durch Aeonen
Sprach: du biſt ich!

Es ſchlägt, ſo ſprach der Sohn zum ew'gen Vater,
Es ſchlägt die Stunde der Erlöſung ſchon
Auch Adams unglückſeligem Geſchlecht.

Da ſprach zum eingebornen Sohn der Vater:
Es kann nun endlich unſre Gnad' erſcheinen
Den Unglückſeligen. Zeuch hin, Geliebter,
Und bring auch meinen armen Menſchen Frieden!

Und da ertönte durch der Schöpfung Fernen
Die ſel'ge Schauer Eines Jubelrufes,
Und aus den Herzen aller Weſen rief's.
Anbetend leiſ' der ew'gen Lieb' entgegen:

Gott, du biſt die Liebe!
Liebe iſt dein Name,
Liebe iſt dein Weſen,
Heil! die Lieb' iſt Gott!

Alles blüht und ſchwindet.
Welten keimen, wachſen,

Welten gehen unter,
Doch die Liebe bleibt!

Euch auch, arme Blinde,
Euch Gefallnen nahet
Der Erlöſung Stunde,
Denn die Lieb' iſt Gott!

Und während alſo, aus der Schöpfung Bruſt,
Der Liebe Seufzer drang empor gen Himmel,
Da ſchaut der Vater mit unendlicher,
Urew'ger Liebe Blicken an den Sohn,
Mit ew'ger Liebe Blick der Sohn den Vater,
Und in den Welten ringsumher entzündet
Er tauſend Lenze, dieſer Liebesblick,
Und durch der Gottheit Tiefen tönt es wieder:
Die Lieb' iſt Gott!

Geſegnet ſei mir meine Schöpfung, denn
Sie ahnet meines Weſens Innerſtes,
So ſprach der Einige, Allſelige.
Als noch die Ewigkeit nicht war, da dachte
Ich meine Liebe ſchon, und fand mich wieder
In dir, Geliebter, du in mir dich wieder.

Durch Liebe zwei, und doch durch Liebe Eins,
Allſelig nur in dir und du in mir.

Und wie dort unten tief der Sonnenſtrahl
Ins warme Leben tauſend Blüthen ruft,
Und tauſend Weſen zu der Freude Mahle,
So rief auch meiner ew'gen Liebe Strahl,
In der ich, Gott in Gott, mich wiederſpiegle,
Ins Daſein jene Myriaden Geiſter,
Die zu den Sternen, die an ihren Häuptern
Vorüberwandeln, rufen: freuet euch!
Wir denken Gott und freun uns unſers Gottes. —
Zu deinem Ebenbild, o Sohn, Geliebter!
Nach deinem Vorbild wurden ſie geſchaffen,
Und vor mich ſtellte ich ſie hin als Selbſt,
Damit mein Blick ſie finde außer mir,
Und ſie umfaſſe meiner Liebe Arm.
Sie wurden Selbſt, damit ſie ſelig ſeien,
Zurück zu mir, dem Selbſt entflohen, ſtrebend.

Und von den Lippen ſel'ger Freigewordner,
Die fern der ew'gen Liebe Thron umſtehn,
Ertönte leiſen Fluges dieſes Lied:

Wie der Planet in ſtillem Streben
Um ſeine Sonne liebend kreiſt,
Und wie von ihr, in Licht und Leben,
Herab auf ihn der Segen fleußt;

So hangen wir an deinen Blicken
Und ſonnen uns in deinem Licht,
So beut ein immer neu Entzücken
Uns dein hochheilig Angeſicht.

Du Ewiger, in deiner Helle
Wird ſeiner erſt der Geiſt bewußt,
Und näher bringt uns jede Welle
Des Daſeins an die Vaterbruſt.

Doch mit dem Lobgeſang der Sel'gen drang
Zugleich zu Gottes Thron tiefuntenher,
Aus deiner Nacht, du unglückſel'ge Erde,
Ein Mißton, ach, ein ſchreiender empor:
Des Schwelgers Lallen, der Verzweifelung
Geſchrei, des Gotteslängners Sterberöcheln,
Geklirr der Kettenlaſt zertretner Völker,
Des Säuglings Wimmern in der glühenden

Umarmung Molochs, und die bange Frage
Des Frommen: Hüter, iſt die Nacht ſchier hin?

Und an des Himmels ewig heitrer Stirn
Flog ſchnell vorüber eine trübe Wolke,
Und die Vollendeten, die ſel'gen Engel
Verhüllten ihre Häupter, ſeufzten auf,
Bis daß, vom Thron des Höchſten niederſchwebend,
Ein lindes Frühlingswehn der Liebe Gottes
Aus ihrem Sinne ſcheuchte das Entſetzen.
Wie, wenn die Motte lichtestrunken um
Des Weiſen Lampe kreiſt, die durch die Nacht
Still leuchtet in die Finſterniß wie er,
Er ruhig ſich erhebt, ſie rettet, wieder
In die Betrachtung der Idee verſinkt,
Der göttlichen, und ihrer ew'gen Schöne;
Alſo erhob ſich auch der ew'ge Vater,
Und, heiter durch der Schöpfung Räume blickend,
Sprach er, indem ein Sonnenblick der Huld
Sich in die Nacht der Erde ſenkte: armes,
Unſeliges Geſchlecht, ich rette dich!

Im Allerheiligſten der Himmel Himmel
Steht Gottes Thron, von Gottes Herrlichkeit

Umfloſſen, einem Licht, ſo blendend ſtrahlend,
Daß nie die Blicke der erſchaffnen Weſen,
Selbſt die des Seraphs nicht, ſein blendend Dunkel
Durchdringen. Hin vor ihn nun ſchüchtern trat
Der Erſte der Erſchaffenen, Eloa;
Hier betete er dreimal an und ſprach,
Von Gottes Herrlichkeit geblendet, alſo:

Wenn dem Erſchaffenen, du dreimal Heil'ger,
So hoher Dinge Kunde iſt vergönnt,
So wolleſt deinem Knechte du das hohe
Geheimniß der Erlöſung offenbaren,
Das ſeinem Blick bis jetzt blieb unenthüllt.

Bald wird nun der Erlöſung hehr Geheimniß, —
So war die Antwort aus dem Heiligthum, —
Das auch den Seraph zu erſchaun gelüſtet,
Selbſt jenen Staubgebornen offenbar.
Vernimm:

Vor mir, dem Seienden, iſt nichts gering.
Selbſt jenes Stäubchen dort, die kleine Erde,
Mit ihren kurzen Leiden, kürzern Freuden,

Iſt meinem Vaterherzen nah und theuer.
Kaum waren, meiner Liebe Sonn' als Funken
Entſtäubet, ihre Menſchen Selbſt geworden,
Kaum hatte ich, damit ſie ſelig ſeien
In mir, ſie vor mich liebend hingeſtellt,
Als ſtolz, daß ſie, mir gleich, nun Selbſt geworden,
Sie meiner auch vergaßen über ſich,
Ab kehrte ſich von mir ihr Sinn, der Erde,
Der dunkeln, und dem Wahn, dem Elend zu.
Die Armen fielen, — fielen immer tiefer;
Bis ſelbſt des Lebens Kunde ſie verloren,
Daß Seligkeit und Leben nur in mir.
Jahrtauſende ſah ich ſeitdem auf Erden
Vorüberwandeln unter Blut und Thränen.
Und ſtieg von da ein Jauchzen himmelwärts,
So war's der Wahn, der es erhob im Traume.
Doch auch auf Erden läuft zu Ende nun
Der nachtbedeckte, wirre Weg des Abfalls,
Und nieder ſteig' ich nun, ich ein'ger Gott,
In meinem ew'gen Wort' auch auf die Erde.
So wie auf jeder Welt, wo Weſen fielen,
Ich, Gottes Liebe, Gottes Sohn, erſchien,
Erlöſung bringend in der Zeiten Fülle,

So ſteig' ich nun auch zu den Enkeln Adams
Herab, um ihnen auch des Lebens Kunde
Auf's Neu' zu bringen. Selbſtentäußerung
Soll, was die Selbſtſucht einſt verbrach, verſöhnen.
Der Seligkeit verſchloßne Pforten ſchließe,
Ein Friedensfürſt, den Sterblichen ich auf.
Der Sohn der Ewigkeit ſoll wieder werden
Was einſt er war, mit ſeinem Urquell eins,
Und tauſchen, um der Erde dunkle Freuden,
Den heitern Frieden, den der Himmel beut.

Und, der gelaſſen einſt, und ruhig ſinnend,
Die Welten aus dem Schooß urew'ger Nacht
Hervor am Schöpfungsmorgen brechen ſah,
Der neigte, ſchauernd vor Entzücken nun,
Vor nie empfundner, vor dem Throne ſich,
Und bald ertönte aller Himmel Himmel, —
Eloa ſang's, — vom Lobe der Erlöſung.
Und, während durch die Himmel zog der Jubel,
Sprach zu dem Vater alſo nun der Sohn:

Wie verlangt mich, o geliebter Vater,
Unter meinen Menſchen auch zu wandeln,

Dieſen Blüthen unſ'rer ew'gen Liebe.
O ſie ſind nicht böſe, ew'ger Vater,
Blind nur, gehn ſie irre, weil ſie blind ſind.
Und wie elend ſind die armen Blinden!
Das kann eine Liebe nur empfinden,
Die da oberhalb des Erdenlebens
Trüben Wolken waltet. Doch ich bringe
Dir, mein Vater, alle Weſen wieder,
Die da fielen, denn ich bringe ihnen
Unſers Himmels Erſtlingsblüthe — Licht.
Wandeln ſollen einſt in deinem Lichte
Alle, und die Hölle nicht mehr ſein.
Und ſo weit als du in Vaterarmen
Deine Schöpfungen umfangen hältſt,
Soll nichts, was das Vaterauge kränken
Könnte, nicht befunden werden mehr.

Und an das Herz des Vaters ſank der Sohn.
Sieh! Eine Freudenthräne glänzet göttlich
In ſeinem Auge, und ein Liebesblick
Des Vaters, ein unendlicher, ein heißer,
Ruht, — ſingt ihn, Himmelsharfen! — auf dem Sohn.
Und lautlos betet rings die Schöpfung an.

Die Rechte, die der Welten Ruder lenkt,
Des Wurmes pfleget, ſegnete den Sohn.

Geh, Sohn, ſo ſpracheſt, ew'ger Vater, du,
Und es empfange dich der Jungfrau Leib,
Der Reinen, Frommen, Hochgebenedeiten,
Und Jeſus ſei dein neuer Nam' auf Erden.
In ihren niedern Hütten wandle, theile
Mit ihnen Freud' und Leid, verſchließend
Im engen Menſchenherzen deine Gottheit.
Um Menſchen zu verſöhnen, werde ſelbſt
Ein Menſch, ſind ſie doch Geiſt von meinem Geiſt!

Es ſegnete den Sohn, den Göttlichen, der Vater,
Es ſegnete der Sohn, der Göttliche, den Vater;
Auf thaten weit die Himmel ſich.

Und als des Sohnes Herrlichkeit,
Ein lauer Lichtſtrom, Segen ſtrahlend,
Vorüberwallte erdenabwärts,
Erſcholl von einem ſel'gen Sterne,
Auf dem er ſchon einſt Fleiſch geworden,
In ſeinen Strahlenflug dies Lied:

Hin zieht des Himmels ew'ger Held,
Der hehre Beſieger des Böſen;
Nach jenem kleinen Sterne ſelbſt
Zieht Er, ein Erlöſer aufs Neue.
Triumph! ſieh er kommt, der Nebel fällt,
Und ſelig iſt wieder eine Welt.

Einſt ſtiegeſt du, ein Friedensfürſt,
Herab auch zu uns, ein Erlöſer.
O blick' auf deinem Strahlenflug
Zurück auch auf uns, auf die Deinen.
Einſt ruht' unſer Blick auf dem Boden ſtier,
Jetzt hebt er ſich ſelig, Herr, zu dir.

Wie Gottes erſter Segensblick,
Wie Freudenerröthen der Schöpfung,
Als grauer, ew'ger Nacht zuerſt
Einſt lächelte freudig die Sonne,
Geſegnete Erde, alſo geht
Dir auf nun des Sohnes Majeſtät.

Den mächt'gen Arm erhebt er ſchon,
Der Finſterniß Thron zu zerſchmettern.
Geduld noch eine kurze Zeit,

Und ſelig ſind deine Geſchlechter.
Erklinget, ihr Sterne, lobet den Herrn!
Schon iſt die Erlöſung nicht mehr fern.

Und als des Sohnes Herrlichkeit,
Ein lauer Lichtſtrom, Segen ſtrahlend,
Vorüberwallte erdenabwärts,
Erſcholl auf einem ſel'gen Sterne,
Bewohnt von Weſen, deren Weg
Zum ſel'gen Anſchaun Gottes ſich
Durch keines Falles nächtlich Thal,
Durch keiner Prüfung Wüſten krümmte,
In ſeinen Strahlenflug dies Lied:

Hin ziehet Er, des Himmels ew'ger Held,
Gefallne Brüder wieder zu erlöſen.
Anbetung Ihm! Die Zeit der Prüfung geht
Auch, arme Erde, dir zu Ende.
Voran, ihr Engel, kündigt an
Des großen Freudenbringers Nahn!

Wie dunkel mag nicht euer Wandel ſein,
Ihr armen Brüder, ihr danieden,
Wie quälend eures engen Daſeins Traum,

Den wüſte Erdenmächte weben.
Zerrinn, der Sünde Traumgeſicht!
Er naht! Gott ſprach: es werde Licht.

Zeuch hin, zeuch hin, du liebeſtarker Held,
Befrei' ſie von dem böſen Traume.
Einſt werden deine Menſchen noch,
Erwachet, werth ſein Deiner Liebe.
Jauchzt, Himmel, einem neuen Stern
Geht wieder auf die Gnad' des Herrn!

Und als des Sohnes Herrlichkeit,
Ein lauer Lichtſtrom, Segen ſtrahlend,
Vorüberwallte erdenabwärts,
Ertönt' auf einem armen Sterne, —
Er trug Gefallene wie wir, —
Auf dem er noch nicht Fleiſch geworden,
Aus trüber Nacht, die ihn umfangen,
Die Klag' in ſeinen Strahlenflug:

Wieder, ew'ger Held des Himmels,
Gehſt du an dein hocherhabnes
Werk auf einem neuen Stern.
Doch auch wir ſind deiner Liebe

Blüthen, und du gehſt vorüber
Bleibſt noch unſrer Sehnſucht fern!

O wann wird der Tag erſcheinen
Unſerm unglückſel'gen Sterne,
Welcher jetzt der Erd' erſcheint?
Wann wird's heißen: Preis dem Vater,
Friede auf Manoa, Gnade
Ihrer ſünd'gen Weſenwelt? 2)

Doch auch uns wirſt einſt du kommen;
Nirgends kann ja Gott vergeſſen
Seiner Liebe Wiederhall.
Einſt, — o eilt, des Harrens Tage! —
Kommſt auch uns Du, ein Erlöſer,
Du Erlöſer deines All.

Und unter aller Himmelsheere Jauchzen
Stieg Gottes ew'ger Sohn herab zur Erde.
Das Wort ward Fleiſch!

Und alſo ward vollendet in dem Himmel, —
Preis Dir, der Du es mir zu ſchauen gabſt! —
Der hocherhabne Rathſchluß der Erlöſung.

## Zweites Geſicht.

# Die heilige Familie.

Einſam, wo die Straße endet,
Stand beſcheiden eine Hütte
In dem Städtchen Nazareth.
Sie umſchatten hohe Palmen,
Und des Hofraums Grün umkränzen
Traulich Weinſtock und Olive. —
Aus der Hütte trat Maria,
Suchend ihren holden Sohn.
Niederſchwebend von dem Himmel
Hatten zwei der Erdenlenze
Huldigend ihn ſchon begrüßt.
Jetzt, ermüdet von dem Spielen, —
Du, Natur, warſt die Geſpielin, —
Lag er ſinnend eingeſchlummert
Auf der Moosbank vor der Hütte,
Von dem Licht der Abendſonne
Ueberſtrahlt. Die blauen Aeuglein,
Auf des Himmels Blau gerichtet,

Hatten müde ſich geſchloſſen,
Und die weichen blonden Locken
Wallen in dem lauen Weſt.

Leiſen Tritts naht Maria. —
Als ſie ihren holden Schläfer
Nun erblickt, verklärt ein Lächeln,
Ihres Mutterglückes Zeuge,
Roſig, wie des Himmels Spätroth,
Ihr holdſelig Angeſicht.
Leiſe kniet ſie vor ihm nieder,
Leiſe haucht auf ſeine Stirne
Sie der Mutterliebe Kuß.
In ſein Anſchaun ſtill verloren,
Fragt ſie: Jeva, iſt es wahr?
Und, den Blick gen Himmel hebend,
Fragt ſie wieder: iſt es wahr?
Drauf beginnt ſie:

Wer bin ich, Herr, daß ſolcher Gnade
Du würdigſt mich, mich, deine Magd!
Daß, unter allen Töchtern Juda's,
Mich dieſes ſel'ge Loos nur traf!

O ſel'ges Loos! Den Herrn des Lebens
Hab' ich geboren. Der Meſſias
Suchet ſeine armen Menſchen heim,
Und wählt zu ſeiner Mutter mich! —
O du, der du, ſo hold umfangen
Vom ſchönſten Menſchenleib, da ſchläfſt,
Du biſt der Sohn des Allerhöchſten!
Und dieſe Lippen, welche Nahrung
An dieſem ſel'gen Buſen trinken,
Die mich, mich Mutter nennen, ſollen
Einſt Heil verkünden allem Volk.
Und dieſer, dieſer, der die Völker
Des Erdenrunds ſoll ſelig machen,
Vom Aufgang bis zum Untergang,
Er iſt mein Sohn! O hört es, Himmel,
Die ihr ſein Lob einſt ſollt verkünden,
Er iſt mein Sohn, mein — ganz allein.
Ja mein biſt du, Gebein von meinem
Gebein, und Blut von meinem Blut,
Sohn Gottes, eigen meinem Leib!

Und hingeriſſen, ſchaudernd vor Entzücken,
Umarmt ſie ſtürmiſch den geliebten Schläfer,

Drückt einen heißen Kuß auf ſeine Lippen,
Umfaßt ihn, hebet jauchzend ihn gen Himmel,
Und ſpricht, den Vater ſuchend ob den Sternen,
Dir, Dir! — — —

Und mit einem Himmelslächeln
Schlägt er auf die klaren Aeuglein,
Dreht ſich zu der holden Mutter,
Und mit ſeinen kleinen Händchen
Sie umſchlingend, ſpricht er heiter:
Mutter! — — —

Und da tritt der Patriarche
Joſeph, von des Tagts Arbeit,
Zum geliebten Paare hin.
Und ein ſchneeweiß Lämmchen tragend,
Spricht er, hehr wie Abraham,
Zum geliebten Pflegeſohne:
Du, den Engel meiner Pflege
Einſt befohlen, nimm dieß Lämmchen,
Daß es dir Geſpiele ſei.
Heil'ges Oſterlamm der Menſchheit,
Der du ihre Sünden wegträgſt,

Spiele noch in Lämmereinfalt
Und in Lämmerfröhlichkeit,
Bis daß aus der Menſchheit Keime
Bricht hervor der Gottesſohn,
Und dir aufgeht das Bewußtſein,
Daß du eins biſt mit dem Vater,
Und dir anhebt der Erlöſung
Heißer, blut'ger, hehrer Tag.

Alſo lebte, ſtill geſchieden
Von der Welt in heil'gem Frieden,
Der uns Irrenden hienieden
Hob den Fluch, der auf uns lag.

## Drittes Geſicht.

# Das Vorgefühl.

---

Vorüber war bereits das Paſſah-Feſt
Und zu der Rückkehr rüſten ſich die Aeltern,
Da treibt's den Knaben noch einmal zu ſchauen
Den Tempel, wo Jehova's Ehre thront,
Den neulich er mit heil'ger Ehrfurcht Schauer,
Mit ſcheuem Fuß zum erſtenmal betrat,
Wohin ſeitdem ſo oft ihn zog die Sehnſucht.
Uneingedenk der Rückkehr wandelt er
Dahin, vertieft in ſinnende Gedanken.
Bald ſtand er in der Halle Salomons;
Und als nun an des Tempels Herrlichkeit
Er ſeinen Blick geſättigt hatte, ſchauet
Er ſinnend, ſich an eine Bruſtwehr lehnend,
In jene Schwindeltiefe dort hinunter.
Dort lag vor ſeinem Aug' die heil'ge Stadt
Entfaltet in der heitern Morgenröthe,

Und über ihr in Opferwolken thronte
Der Tempel ſtill in hehrer Majeſtät.
So thronte auf der hohen Stirn des Knaben
Des Sinnens ernſter Wolkenhimmel über
Dem kindlichen, holdſel'gen Morgenroth
Der zarten Wangen. — Alſo redet er:

Dort ſeh' ich das kleine Haus
Unſers Gaſtfreunds, wo wir neulich
Feierten das Oſtermahl.
Wie der Vater mich gelehrt,
Sprach ich damals: „Vater, gieb
Mir die Deutung dieſes Feſtes!"
Und er ſprach: „mit ſtarker Hand
Hat Jehova aus Aegypten,
Aus dem Haus der Knechtſchaft uns
Ausgeführt." — Da ſprach die Mutter:
„Drum wird jeder Erſtgeborne
Auch dem Herrn ſeitdem geweiht,
Und darum, mein Erſtgeborner,
Wardſt auch du dem Herrn geweiht.
Morgen werde ich die Stätte
Zeigen dir, — es hat der Weinſtock

Zwölfmal unterdeß geblüht, —
Wo, ein Paar von Turteltauben
Opfernd in dem Heiligthume,
Ich dich dargebracht dem Herrn." —

Und als dieſe Stätte nun
Mir die theure Mutter zeigte,
Wie war ſie mit einemmal
Da ſo ſonderbar bewegt!
Wie ihr frommes Auge ſtrahlte,
Wie ſo ſcheu ſie mich umarmte!
War's mir doch, als wollte ſie
Plötzlich vor mir niederfallen.
Und als ich erſchrocken nun
Und entſetzt ihr zurief: Mutter!
Sprach ſie da nicht, wie verzückt,
Vor ſich hin die dunkeln Worte:
„Jeſus ſoll ſein Name heißen,
Denn ſein Volk wird einſt er retten."

Iſt denn Jeſus nicht mein Name?
Aber ich, Mariens Sohn,
Joſephs Sohn? — — Was ſteigen da

Wunderbar' Erinnerungen
Früher Kindheit in mir auf!
Und mir iſt, als hätte ich
Einſt, — war's nicht der Mutter Stimme?
Engelchöre ſingen hören:
„Preis ſei Gott in Himmels Höhen,
Friede ſei der Erde, Gnade
Ihren Menſchen, denn es iſt
Heut der Heiland euch geboren,
Jeſus in der Davidsſtadt."

Süße Töne, Himmelstöne,
Ich ſoll euch vernommen haben?
Ich des Zimmermannes Sohn?
Doch iſt nicht mein Name Jeſus,
Und hat mich nicht Bethlehem,
Sie, die Davidsſtadt, geboren?
Bin ich nicht der Erſtgeborne
Meiner Mutter? Hat Jehova
Nicht verheißen zu erlöſen
Einſt ſein tiefgeſunknes Volk?

Süße Töne, Himelstöne!
Habt an mich ihr eine Botſchaft? —

Wenn mich von dem ſtillen Läger
Hehre Traumgeſtalten weckten;
Wenn mich nun die Sehnſucht trieb,
Jene Anhöh' zu erklimmen,
Wo die Geber Gottes winkt;
Wenn in Esdraelons Ebne,
Oder in des Himmels Blau
Nun der Blicke Sehnſucht ſchweifte,
Warum zogt ihr damals nicht,
Süße Töne, Himmelstöne,
In die heiße, volle Bruſt? —
Doch ihr ſchliefet, zu erwachen
Hier, wo hocherhaben Jova
Thronet zwiſchen Cherubim. —

Nein, nein! — nicht an mich erging,
Himmelstöne, eure Botſchaft!
Wer bin, Jova, ich vor dir,
Daß du mich zum Werkzeug wähltest?
Aber wenn, Jehova, du
Deinem armen Volke ſchon
Den verheißnen Retter ſandteſt,
O ſo zeig' mir ſeine Spur,

Daß ich hingeh' und ihm diene.
Aus dem Stamme Davids muß
Aufgehn Israel der Retter,
Ihn gebären Bethlehem.
Aber — — hat nicht Davids Stamm,
Bethlehem mich nicht geboren? — —

Herr, Herr, Gott! — — Jehova donnert,
Und sein Himmel thut sich auf! — —
Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig,
Geduldig, von großer Gnade und Treue!

Kommst du, Jehova, in deinem Zorn,
Kommst du zu strafen mein frevelnd Wort
Ha! oder winkst du daß ich es sei,
Den du berufen zum Heil der Erde.
Thu' deinen Himmel noch mehr mir auf,
Daß deinen Rathschluß ich schaue, — Licht!
Vater! — — —

So stand er, an die Brustwehr hingelehnt
Und starrte sinnend in die grause Tiefe.
Auf zog die Sonn' auf ihre Mittagshöhe

Und nieder ſank ſie ſchon dem Weſten zu,
Und an die Bruſtwehr ſtand er noch gelehnt
Und ſtarrte ſinnend in die grauſe Tiefe.
So ſtand er einen Tag, ſo ſtand er zwei,
So ſtand er drei, und erſt, als nun die Nacht
Begann herabzuſinken auf die Erde,
Und Gottes Sterne auf am Himmel zogen,
Da wankte taumelnd er den Berg hinab,
Und einem Haine unſern Salem zu,
Und warf ſich unter einen Palmbaum nieder.
Hier bot die Dattel ihm die ſüße Frucht
Und eine Quelle Labung. Ehrerbietig
Nimmt die Natur auf ihren Blumenſchooß
Den holden Knaben, ſtreichelt mütterlich
Sein brennend Angeſicht mit lauen Lüftchen,
Und lullt mit leiſem Flüſtern ihn in Schlaf.
Nun ſteigen Träume Gottes zu ihm nieder;
Der Menſch iſt eingeſchlafen und, der Bande
Der Erde ledig, wacht der Gott ihm auf.
Doch bald erwacht der Tag und wirft den Schleier
Der Endlichkeit auf den gefangnen Gott.
Und mit dem Thau des Himmels in den Locken,
Erhebt ſich Jeſus, wandelt kräft'gen Schrittes

Den Tempelberg hinan zur Wohnung Jova's.
Bald ſteht er in der Halle Salomos;
Da lehnt er wieder an die Bruſtwehr ſich
Und ſtarret ſinnend in die grauſe Tiefe.

Und als er ſo den vierten Morgen ſtand
Herunterſtarrend in die grauſe Tiefe,
Da trat zu ihm heran ein junger Rabbi,
Gamaliel, und „Friede ſei mit dir,
Du junger Weisheitsſchüler" ſprach der Jüngling.
„Sag' an, was ſteheſt du ſo ſinnend hier?
Schon ſeit drei Tagen ſeh' ich hier dich harren;
Iſt dir des Herren Wort geworden? hat
Er dich gewürdigt ein Geſicht zu ſchauen?
So ſprich, Holdſeliger, es zieht mein Herz
Mich zu dir hin, denn du gemahneſt mich
Wie Davids goldner Harfe Tönenblüthe."
„Ich ſuche Jovas Wege mit den Menſchen,
Antwortet Jeſus, doch nur ſchwindelnd ſchau' ich
In ſeinen Rathſchluß, wie in dieſe Tiefe."

„Komm, junger Weisheitsſchüler, komm, Geliebter,"
Spricht, faſſend ſeine Hand, Gamaliel,

„Komm mit mir in die Tempelſchule. Würdig
Biſt du fürwahr den Vätern Israels,
Den Forſchern des Geſetzes zuzuhören.“ —
Sie gingen. Still betraten ſie die Halle,
Und ſtille ließen ſie ſich nieder. Eben ſprach,
Die Rolle der Propheten in der Hand,
Der greiſe Simeon, der Sohn des Hillel:

„Ihr fraget weiter, was geſchehen wird,
Wann einſt Meſſias kommt. Wohlan, vernehmt's,
Denn alſo ſpricht, durch ſeinen Seher, Jova:
„Auf! werde heiter, denn es kommt dein Licht,
Die Herrlichkeit Jehova's geht dir auf.
Denn ſiehe, Finſterniß bedeckt die Erde,
Die Völker Dunkel. — Dir geht Jova auf
Und ſeine Herrlichkeit erſcheinet dir.
In deinem Lichte ſieh die Völker wandeln
Und Könige zu deiner Strahlen Glanz. — —
Der Fremde Söhne bauen deine Mauern,
Und ihre Fürſten dienen alle dir.“
— Drum, Söhne Israels, ſo ſprach der Greis,
Wenn einſt Meſſias kommt, wird Israel
Ein König über alle Völker ſich

Erheben und dem Erdenrund gebieten.
Da trat der Knabe Jesus zu dem Greis
Herzu, und sprach mit stillem Ernst: „Rabbuni,
Gieb mir die Rolle!“ und verwundert ob
Des Knaben Hehre, konnt' er ihm nicht zürnen,
Und reichte, ernst ihn musternd, ihm die Rolle.
Der Knabe aber schlug sie auf und sprach:
„Wohl heißt's: „Und nun gebietet mir Jehova,
Der mich vom Mutterleibe an gebildet
Zu seinem Knechte, daß zurück ich führe
Zu seinen Füßen alle Söhne Jakobs,
Daß Israel zu ihm versammelt werde.
Darum bin ich auch herrlich in den Augen
Jehova's, und mein Gott ist meine Stärke.“
Doch heißt's auch: „Zu gering ist's, daß mein Knecht
Du seiest, nur um wieder herzustellen
Die Stämme Jakobs und zurückzubringen
Von Israel das noch Erhaltene.
Ich habe dich bestimmt zum Licht der Heiden,
Mein Heil zu bringen auch der Erde Gränzen.“ —
Und drum, ihr Deuter des Gesetzes, sagt,
Ist Jova Herr des ganzen Erdenrunds,
Und Einem Volke sollte sein Messias

Nur kommen? Läßt nicht Jova regnen über
Gerecht' und Ungerechte, geht ſie nicht,
Die Sonne Jova's, allen Völkern auf?
Und der Erlöſung Sonne und des Heiles
Sie ſollte aufgehn Einem Volke nur?
Nein, nein! So weit Jehova ausgeſpannt
Der Himmel Himmel, herrſchet Er, ſo weit
Die Himmel reichen, auch ſeine Gnade.
Erlöſung jedem, der Jehova's Namen
Kann ſtammeln! — Und wenn jene Sterne ſelbſt — —

Und da durchzuckt ein plötzlich Licht ſein Innres,
Wie Blitz um Mitternacht des Tempels Dunkel.
So lang' des Blitzes Schein die Blend' erhellet
Dem Beter dort, am Grabmahl ſeiner Lieben,
Wo Troſt das werthe Heil'genbild ihm zuwinkt,
So lange tauchte auf im Ohr des Knaben,
Des göttlichen, der Nachhall jener Klage,
Die von Manoas Stern hinein ertönte
In ſeinen Strahlenflug, als durch die Himmel
Er, Gottes Sohn, herabſtieg zu uns, bringend
Erlöſung auch dem menſchlichen Geſchlecht.

Und ſiehe, er verſtummt und blickt verzückt
Empor zum Himmel, doch ein Blitz nur war's,
Ein Augenblick. — Verſtummt iſt jener Nachhall;
Auf ſeinen Lippen bleibt das Wort nur: Vater!

Doch während alles nun betroffen ſteht
Und ſtaunend ob der himmliſchen Erſcheinung,
Da ſtürzt Maria, von der Mutterangſt
Beflügelt, ſpähend, in die Tempelſchule.
Da ſteht ihr Sohn, die Rolle läſſig haltend,
Des Himmels Abglanz auf der klaren Stirn
Und mit dem Blick, dem fragenden, gen Himmel.
Mein Sohn, mein Sohn, ſprach ſie, warum haſt
Du dieſes uns gethan? Mit Schmerzen haben
Ich und dein Vater troſtlos dich geſucht.

Und als er nun vernahm der Mutter Stimme,
Die theure, da erſt kehrte von dem Himmel
Zurück ſein Sinn zur Erde. Gute Mutter,
So ſprach er, warum ſuchen anderswo,
Und nicht im Hauſe meines Vaters? Wo
Der Vater iſt, gebührt dem Sohn zu ſein.

Da reicht der Mutter liebend er die Hand.
Still träumend zog mit ihr und Joſeph nun
Er hin gen Nazareth und lebte dort
Mit frommem Sinne ihnen unterthan.

## Viertes Geſicht.

## Das Erwachen.

O Muſe, die du mir den Muth ins Herz,
Den zu beſingen gabſt, dem nur verſtummend
Der Menſch, der Engel und der Seraph naht;
Die du zu ſchaun mir gabeſt, wovon ſelbſt
Die heil'ge Kunde ſchweigt, erzähle jetzo,
Wie in dem Gaſt der Erde aus dem Himmel
Die Blüthe ſeines Gottbewußtſeins durch
Der Menſchheit Hüllen nun vollendet brach.
Erzähle wie, in einer niedern Hütte,
Zum Gotte reifte, der ein Menſch nur ſchien.
Wie ſich ſein Sinn ſo blüthenrein entfaltet,
Von jenem holden Mutterpaar gepflegt,
In deren Armen ſeine Jugend ruhte:
Der hehren, die, vom Hochgeſang des Himmels
Umſungen, ihn gebar, und der Natur,
An deren Mutterbruſt ſo oft er ruhte,
Auf deren Blumenſchooße das Geſicht
Von ſeiner Gottheit ihm im Traume aufging;

Bis Er, erwachend nun, ein Gott vor ihr,
Und ihr Gebieter daſtand.

O führe mich in jenes Heiligthum,
O Muſe, ein, wo Er verborgen weilte,
Bis ſeiner Gottheit Knospe, hold gepflegt,
Gleich einer Aloe in lauer Nacht,
Mit einemmal in voller Blüthe aufbrach,
Das Erdenrund mit ſüßem Duft erfüllend. —
So zeige denn in deinem Wunderſpiegel,
In der auch Göttliches ſich offenbart,
Der Tage ein'ge aus des Herren Jugend. —
O Muſe, habe Dank, ſie gehn mir auf!

In ſeines Pflegevaters Werkſtatt weilt
Bei ſeiner Arbeit ernſt der hehre Jüngling.
Von ſeinem Lager war er in der Frühe
Hieher geeilt, um einen Gegenſtand
Der Kraft zu ſuchen, die die Sehnen ihm,
Die ſtrotzenden von Jugendfülle, ſchwellte.
In harte Arbeit, welche wohl ihm thut,
Vertieſet, zimmert er an einem Joch,
Indem der hellen Stirn des Schweißes Tropfen

Entthauen. Plötzlich, als die Arbeit er,
Die wohlgelungne, muſtert, hält er inne.
Ein Joch, ſo ſpricht er ſinnend, ſchaffeſt du! 3)
Wenn auch dem Nacken nur vom Sohn des Pfluges,
Wenn auch ein nützlich Werkzeug, doch dir ziemt,
Mit dieſem Namen ſolche Arbeit nicht. —
O du mein armes, unterjochtes Volk,
Im ſchwerern Joche als die Römerherrſchaft! —
Er legt die Arbeit hin, und, trüben Sinnes,
Verläßt die enge Werkſtatt er, um ſich,
Natur, in deine treuen Mutterarme,
Du holde Sorgenſcheucherin, zu werfen.

Da ſeh' ich wieder, in des Morgens Frühe,
Beim erſten Dämmerlichte ihn, allein,
Auf ſeiner niedern Hütte Söller ſitzen,
In der der Morgenſchlaf noch All' umfängt.
Auf ſeinen Knieen ruht die heil'ge Rolle,
Zwei Bücher hatte ſeine Jugend bloß,
Das Buch der Bücher und dein Buch, Natur.
Und, wie um ihn herum die Nebel fallen,
Und, ſiegend ob der Dämmerung, das Licht,
Geſegnet ſei das Licht! — die Welt verklärt,

So fallen, bei des Göttlichen Betrachtung,
Vor ſeinem Sinn die trüben Hüllen nieder
Der Menſchlichkeit, die dem Verſtändniß wehren,
Und, mit der Sonne Gottes in dem Oſten,
Gehn Gottes Rathſchluß und der Menſchheit Bahnen
Im heil'gen Buche ſeinem Sinne auf.

Da zeigſt du, Muſe, mir den Herrn, wie er
An einem Felſenabhang ſinnend weilet.
Heiß brennt des Südens Sonn' ob ſeinem Haupt,
Doch ihn umfängt der Therebinte Schatten,
In zweier Felſen Spalte wurzelnd, die
Um ihn hier gaſtlich eine Grotte bilden,
Und traulich ihn der Neugier Blick entziehn.
Zu ſeinen Füßen rauſcht der Quelle Silber,
Und wilde Reben, die den Baum umſchlingen,
Sie drängen ſich mit ihrer Blätter Fülle,
Vom Zweig herunter hangend, einen Kranz
Zu bilden ſchützend um das theure Haupt. —
Noch funkelten die Sterne an dem Himmel,
Als er, ſein ſchlafloſes Lager früh verlaſſend,
Hieher geeilt war, aus der Hütte Enge,
Der Stimme nachzuhorchen, die im Schlaf

Und Wachen raſtlos mahnend zu ihm ſprach.
Wie kämpfet mit der Menſchlichkeit Beſchränkung
In ſeinem Buſen der gefangne Gott!
Wie ſinnet er in ſtundenlangem Schweigen,
Beim kindiſchen Geſchwätz der Quelle. Plötzlich
Erhebet er den Blick, und horch! er redet:

Sieh', deine Schöpfung glänzt in heiterm Licht,
So weit ſich nur dein Vaterblick erſtrecket.
Warum erhellſt du denn das Dunkel nicht,
Das meines Daſeins Tiefen mir verdecket?

Wer bin ich? Bin der Armen Einer ich,
Die mit des Lebens dunkelm Traume ringen?
Bin ich dein Sohn? Und haſt du wirklich mich
Herabgeſandt, der Menſchheit Heil zu bringen?

Dein Sohn! Erlöſer meiner Brüder! — Ha!
Mein Vater du! — O Wonnen, ſchonet meiner.
Ich fühl', ich bin's. — Du biſt mir, Vater, nah.
Ich bin's, denn ſo, ſo liebte dich noch keiner.

Seitdem ich denke, denk' ich, Vater, dich,
Und jeder Aufblick in des Himmels Bläue

War Heimweh. Ew'ger Vater, hier bin ich!
Gebiet', ich folge dir mit Kindestreue. — —

Doch ich! — Wer biſt du, Sohn der Niedrigkeit,
Daß du ein Gott dich däuchſt in Traumgebärden?
Und wenn hienieden Jova's Herrlichkeit
Aufgeht, bedarf er deiner, Sohn der Erden!

Du Ewiger, ſieh! ich vertraue dir.
Vertilge du der wilden Zweifel Schaaren.
Bin ich dein Kind, ſo wirſt du's, Vater, mir
Zu ſeiner Zeit, deß leb' ich, offenbaren.

Still will ich gehn den Weg, den mir gebeut
Dein heil'ger Wille, ſollt' auch Blut ihn färben.
Für deine Menſchheit, Herr, bin ich bereit
Zu leben ganz, zu leiden und zu ſterben.

Da zeigſt du abermals, o Muſe, mir
Den hehren Gaſt der Menſchlichkeit, wie er,
Im Thore ſeines Städtchens ſinnend ſitzet,
Der Menſchenkinder Treiben ſtill betrachtend,
Hinein ſich lebend in die kleinen Sorgen
Und kleinen Wünſche, die den kurzen Traum

Der Eintagsweſen ängſtigend bewegen. —
So ſaß im Thor er eines Tages auch, —
Der Erdenlenze dreißig waren an ihm
Vorüber ſchon gegangen, und nur mühſam barg
Der hehre Leib, in voller Mannesſchöne,
Den Gott, den ehrerbietig er umſchloß, —
Als nun der Väter Einer alſo ſprach:

„Sagt, habt ihr ſchon vernommen, daß Jehova
Sein Volk hat heimgeſucht und einen Seher
Erwecket uns, wie keinen je die Väter
Gewaltiger geſehn? Johannes iſt's,
Des Zacharias Sohn. Viel Wunderbares
Soll ſich mit ihm, erzählt man ſich, bei ſeiner
Geburt ſchon zugetragen haben. Schon
Seit früher Jugend habe er das Treiben
Der Menſchen um ſich her gering geachtet,
Und ſich der Wüſte Einſamkeit geweiht.
Da habe nun der ernſte Jüngling, feurig
Wie Moſe und, wie er, ob ſeines Volks
Verfalle, trauernd, in der Wüſte Dunkel
Dem Ruf Jehova's lange Jahr' entgegen
Geharrt. Der iſt ihm nun geworden. Plötzlich

Tritt, dreißig Jahre alt, der ernſte Jüngling,
Jehova's Auftrag auf den Lippen, zu
Bethanien im Stamme Ruben auf.
Gewaltig iſt ſein Wort, gewaltig ſeine
Gebärde, rauh ſein Leben wie ſein Kleid.
„Thut Buße!" iſt ſein Ruf, „herbei iſt ſchon
„Das Himmelreich gekommen!" — Und wer nun,
Auf ſeine Mahnung achtend, in ſich gehet,
Den tauft in Jordans Fluthen er ſobald.
Auch ich, ihr Väter, habe ihn gehört,
Auf meiner Reiſe, und der Buße Taufe
Von ihm empfangen. Sähet ihr ihn nur,
Und hörtet ihn, wie ich, ihr könntet nimmer
Ihm widerſtehn. — Nur eins begreif' ich nicht:
Er ſprach: mit Waſſer tauf' ich euch zur Buße,
Doch mitten unter euch ſteht allbereits,
Dem ich der Sohlen Riemen aufzubinden
Nicht würdig bin, und der, der wird mit Feuer,
Mit heil'gem Geiſt euch taufen. Alſo wäre
Der Retter Israels, der längſt den Vätern
Verheißne, der Meſſias, aufgeſtanden?
Wo aber weilt er? — Wann wird er erſcheinen?

Noch vieles ſprach er; doch, in ſich verſunken,
Vernimmt ſchon Jeſus von der Rede nichts,
Denn ein Gefühl, ſo ſüß, daß nur ein Gott
In dieſer Seligkeit nicht unterging,
Zog glühend in ſein freudeſchauernd Herz,
Bei dieſem Wort: „er ſteht in eurer Mitte.“ —
Wie, unter Menſchen, einem Manne wird,
Der in des Mittelſtandes Dunkel weilte,
Wenn nun der Adlerblick des Fürſten von
Des Thrones Höhen ſeinen Werth erkennt,
Und ihn berufet, ſeines Reiches Wunden
Zu heilen; — alſo ward dem Jüngling hier,
Und aus der Menge Anblick eilt er nun
In ſeine liebe Einſamkeit, und wirft ſich
Vor dem, deß Sohn er ſich grahnet, nieder: —
Er ſpricht:

Bin ich, Vater, dein Sohn?
Bin ich der, der da ſteht
In der Mitte der Seinen?
Meinen Menſchen ein Heiland,
Unbewußt ihnen und mir?

Gieb mir Licht, ob ich's ſei!
Ob es du, der mich ruft. —
Soll ich pflügen den Boden,
Oder die, die er nähret,
Führen, o Vater, zu dir? — —

Du erhöreſt mich! — Heil!
Hin zum Jordan ſoll ich.
Da wird kund mir dein Wille.
Dem ſei alſo! — Ich gehe.
Vater, geſcheh' was du willſt!

---

An Jordans Ufer ſaß auf einem Stein
Im ernſten Sinnen, wunderbar bewegt,
Johannes, und ihm war als harrte ſeiner
Entſcheidend heute ſeines Daſeins Löſung.
So ſaß er von des Morgens Früh' allein,
Nachdenkend da. Des Herren Sabbath hatte
Die Menge um ihn her in ihren Hütten
Zurückgehalten heut, und ſeine Jünger
Entlaſſen ſein Gebot, daß ungeſtört
Er einem Traum nachſinnen könne, der

In dieſer Nacht ihm ward. Ihm war, als ſei
Er noch ein Kind, als ſpiel' er, ſelig froh,
Mit einem Himmelskind, das, auf dem Schooß
Von einer Frau in überird'ſcher Schönheit,
Herab zu ihm die kleinen Händchen reichte,
Der er im Graſ' zu ihren Füßen kniete.
Holdſelig lächelt ſie zu ihrem Spiel;
Doch plötzlich ſenkt vom hohen Himmel ſich,
Ein Palmblatt tragend, eine weiße Taube
Herab zu ihm, und auf dem Blatte ſteht:
„Dieß iſt Meſſias, Gottes Sohn, und heut
Sollſt du ihn taufen." — Und als nun hinauf
Zu ihm er blickt, iſt aus der Raſenbank
Ein Opferheerd geworden, darauf liegt
In ſeinem Blut ein weißes Lämmchen. Nacht
Iſt alles um ihn her. Das Antlitz nur
Der holden Frau, die händeringend kniet
Am Opferheerd, erhellt das Dunkel ſchwach
Durch ſeine Bläſſe, wie der Mond die Erde,
Wenn ihn ein trüber Wolkenzug bedeckt.

Vertieft in dem Geſichte, ſtarrt Johannes
Den Boden an, und als er nun den Blick

Erhebet, ſieh', ſteht Jeſus vor ihm da,
Und beut dem Staunenden den Gruß des Friedens.
Da zieht ins Herz dem Täufer eine Ahnung,
Wie in des Morgens graues Nebelmeer
Der erſte Strahl der Sonne. Dieſer iſt's,
Spricht er für ſich, von dem geweiſſagt hat
Mein Traum; der iſt's, von welchem einſt, der mich
Zu taufen ſandte, zeugets und ſprach:
„Auf welchen du den Geiſt wirſt ſehn herab
Einſt fahren, ob ihm bleibend, dieſer iſt's,
Der mit dem heil'gen Geiſte taufen wird."
So werde, Herr, dein Wille offenbar!

Ich komme, redet Jeſus, um von dir
Die Taufe zu empfangen. — Drauf Johannes:
Wie? — Ich bedürfte wohl von dir getauft
Zu werden, und du kommſt zu mir? Und ſage,
Was ſoll, du Reiner, dir der Buße Taufe?
Doch Jeſus ſpricht: laß es nur alſo ſein,
Damit ich allem gnüge, was Jehova
Geboten, denn geheißen hat er's mir.

So komm', o Herr, ſo ſpricht Johannes, ſieh'
Ich bin dein Knecht, bereit zu thun, wie du

Gebieteſt — — Wie von einem Menſchenantlitz
Das heitre Lächeln weicht, wenn Ehrfurchtsſchauer
Das Nahen eines Göttlichen verkünden,
So wich vom Antlitz der Natur auch itzt
Das Morgenlächeln, und die Sonne hüllt
In leichte Wolken ehrerbietig ſich,
Als Jeſus Chriſtus in den Jordan ſtieg.

Der Täufer aber ſprach, indem er dreimal
Mit Jordans Fluth dem Herrn die Scheitel netzte,
So tauf' ich Knecht dich, Herr, im Namen Jova's,
Damit ſein Wille werd' an dir erfüllet;
Damit der Taufe Bad durch dich, du Reiner,
Geheiligt werde. Jova ſei uns nah!

Sieh', aus den Fluthen ſteigt der Herr und wirft,
In ſeinem Kleide ſich verhüllend, ſich
Vor dem, der ihn zur Taufe ſandte, nieder.
Er ſpricht:

Vollbracht iſt nun, Jehova, was du mir geboteſt;
Entſcheide nun, du Unerforſchter! Bin ich wirklich
Dein Kind, du theurer, theurer Vater in dem Himmel,

O dann wirſt du es jetzo mir auch offenbaren.
Doch bin, ein Menſch wie andre, ich in Sünd' empfangen,
Geboren in der Sünde, ja, dann wirſt du ſchweigen.
Dann iſt auch dieſe Taufe mir der Buße Taufe
Geweſen, und dann werd' ich, in des Lebens tiefſter
Verborgenheit, bei härtſter Arbeit, meine Kühnheit,
Mich deinen Sohn zu nennen, büßen. Aber dann, o
Vater, —
Noch wag' ich, ewig theurer, alſo dich zu nennen, —
Dann ſende bald den Retter deinen armen Menſchen, —
Wie elend ſind die Armen, weil ſie dich nicht kennen! —
Daß ihnen bald das Heil er bringe, welches ihnen,
Wenn Schmach und Tod auch meiner harrt', ich bringen
wollte.
Verwirf mich, wenn es ſein muß, ſieh, ich bin dein Knecht,
Nur rette, rette das unſelige Geſchlecht.

Und nun, — o kommet, meine Brüder alle,
Die dieſe Erde trägt, kommt, kommt zuhauf
Und laſſet vor dem Herrn uns nieder fallen,
Der jetzo, jetzo uns Erlöſer wird.
Erhebet eure Häupter, ſchaut, es thut
Sich auf der Himmel, und von Gottes Thron

Gießt, durch die Trübe unſers Tages, Licht
Der Himmel Himmel auf die Erd' herab.
Wie eine Taube fährt der heil'ge Geiſt,
Die Nebel menſchlicher Beſchränkung theilend,
Auf ihn, den Betenden im Staub, herab.
Und, horcht! Gott redet, aus dem Himmel tönt
Herab, wie Frühlingswehen mild, die Stimme:

„Erkenne dich: Du biſt mein lieber Sohn,
An dem ich Wohlgefallen habe."

Gelobt ſei Gott! der letzte Schleier reißt,
Mit dem die Menſchlichkeit den Gott verhüllte.
Der Gott iſt durchgedrungen und es iſt
An ihm nichts irdiſch mehr, denn nur der Leib.
Der Beter in dem Staub iſt aufgeſtanden,
Und ruhig ſchaut nun der erwachte Gott
Sich in dem Erdenaufenthalte um
Und ſegnet liebend alle, die drin wohnen.
In ſel'ger Ruhe öffnet er die Arme,
Um ſeine Menſchen, die noch inn'ger nun
Als ſonſt er liebet, an ſein göttlich Herz
Zu drücken, und als ihren Stellvertreter,

Umfängt den rauhen Sohn der Wüſte Er.
Und als nun dieſer von der Herrlichkeit
Und der Holdſeligkeit des Herrn bezwungen,
Anbetend ihm zu Füßen ſinkt, erhebt
Er gütig ihn. Drauf betet Er, den Blick
Zum ew'gen Vater auf des Lichtes Thron
Erhoben, Frieden in dem Herzen, alſo:

Vater, habe Dank, daß du gehoben
Jenen Vorhang, der mich ſchied von dir,
Den um mich die Endlichkeit gewoben. —
Ja, nun weiß ich, daß ich war bei dir

In der ſtillen Ewigkeiten Hallen,
Eh' du deine Welten noch gedacht:
Daß ich tauſend Welten, die gefallen,
Gnade und Erlöſung ſchon gebracht.

Daß von dir herab ich auf die Erde
Niederſtieg, um dieſe Armen hier,
Die zerſtreute, hirtenloſe Heerde,
Zu dem Licht zu führen und zu dir.

Nun an's Werk! in deinem heil'gen Namen.
Schon zu lange dauerte die Nacht.
Bald, wenn ausgeſtreut der Zukunft Samen,
Ruf' ich ſiegreich aus: es iſt vollbracht!

Dieſer Menſch, in dem dein Sohn verborgen,
Vater, will hier gerne dulden viel;
Geht nur ihnen auf des Lebens Morgen,
Und dein Himmel harret ſein am Ziel.

Preis dir, Vater! Sieh' die Nacht entweichet.
Sieh', dein Licht, es wird nicht untergehn.
Und, ſo weit dein Vaterblick nur reichet,
Wird nur Reine, Selige er ſehn!

## Fünftes Geſicht.

## Das Wirken.

Wenn du, Herr, in deſſen Namen
Millionen Knie ſich beugen,
Wenn du mehr als nur ein bloßes
Traumbild trüben Wahnes biſt,
Wie der Zweifler unglückſelig
Sich dich träumet; — Wenn mit Recht
Deine Chriſtenheit dich ihren
Herrn und Gott und Heiland nennt;
Wenn kein Diener der Beſchränktheit
Und des frommen Trugs ich bin,
Wenn als Gottes ew'gen Sohn
Ich dich laut und freudig preiſe
Der Gemeinde; — Wenn du biſt
Das, wofür dich dieſes Herz
Laut erkennt, kein bloßer Menſch,
Mehr als bloß der Menſchen Beſter; —
Wenn es keine Läſtrung iſt,
Wenn aus dieſes Lebens Nächten

Dieſes Herz empor zu dir:
Du mein Gott und Herr! du mein
Ewig treuer Heiland! ruft:
Dann, mein Gott und Herr, dann ſegne,
Segne, Chriſtus, dieſes Lied!
Daß der Sohn des Staubes dich,
Dein, du Hehrer, würdig ſinge,
Daß die Stimme meines Liedes
Noch ein Ton des Hymnus werde,
Den dir, Herr, der Erde Völker
Einſt erheben werden vom
Aufgang bis zum Niedergang,
Wenn den Fürſten dieſer Welt
Du wirſt haben überwunden,
Wenn der Erden Völker alle,
Ein beſeligtes Geſchlecht,
Dich in deinem Reich auf Erden
Als ihr Heil erkennen werden.

---

Noch ruhn der Frühe Nebel ob der Wüſte.
Am Fuß des Berges ſchlafen hingelagert

Am Boden noch die Hundette ermüdet,
Die aus den Flecken, aus den Dörfern rings
Noch in des Abends Kühle aufgemacht
Sich hatten, zu dem Herrn, der in der Wüſte
Sich lehrend aufhielt, pilgernd durch die Nacht.

Allmählig tagt es, und die Schaar erwacht.
Sieh! dort erhebt vom dunkeln Boden ſich
Ein greiſer Kopf und Lobgeſäng' ertönen
Dem Stern des Heils, der Israel erſchienen;
Dort richtet eine junge Mutter ſich
Vom Boden auf, dem Säugling Nahrung ſpendend,
Und ſinget leis für ſich: „O du der Mütter
Geſegnetſte!" Dort rafft ein Jüngling ſich —
Aus kurzem Morgenſchlummer kräftig auf.
Er hatt' im Traume Den erſchaut, den noch
Sein lieblich Auge nie geſehn, und ſinnend
Ruht auf dem Berg ſein Blick, von welchem bald
Der Herr herab zum Volke ſteigen wird.
Dort lauſcht, von einem Buſche halb verſteckt,
Der Klapperſchlange gleich, ein Phariſäer,
Gekommen, um den Herrn in das Verderben
Mit ſeiner Fragen Doppelſinn zu locken,

Und unverwandt hält er den Schlangenblick
Dem Herrn entgegen, wenn er kommen wird.

Der Nebel fällt. Ganz oben auf dem Berge
Steht dort der Herr, vom Morgenroth umfloſſen,
Denn die erwachende Natur erröthet
Vor Freuden, daß auf ihren Fluren noch
Der menſchgewordne Gott, ein theurer Gaſt
Des Himmels, weilt. Er iſt ja auch ihr Sohn;
An ihrer Bruſt hat ſie ihn ja erzogen,
Auf ihrem Mutterſchooße ihn gehegt,
Und ihm, dem Horchenden, ſo manches Wort
Der Ahnung von der Herrlichkeit des Vaters
Oft zugeweht. Mit ſtillem Liebesblick
Schaut aus des Oſtens Flammenauge ſie
Den Vater an, noch glühender erröthend
Und hüllt in ihrem reinſten Licht ihn ein.
Er aber, ihre Huldigung nicht merkend,
Schaut über ſie hinaus zum ew'gen Vater.
In einem einzigen Gedanken ſteht
Sein unermeßliches Erlöſungswerk
Vor ſeiner Seele da. Er iſt daheim
Beim Vater wieder. Unwillkührlich heben

Sich ſeine Arme, und dem ew'gen Vater
Möcht' an die Bruſt er fallen in der Freude,
Daß eine Welt er wieder ſelig machen kann.

Da tritt zu ihm heran der Jünger Schaar;
Herr, ſprechen ſie, es harret dein das Volk,
Das durch die Nacht gekommen, dich zu hören.
Und alſobald ſteigt er den Berg hinab,
Um wiederum ſein Tagwerk anzufangen.
Wie flieget ihm, indem er nun erſcheint,
Der Menge Blick in ſcheuer Lieb' entgegen.
Gelobet, der da kommt in Jeva's Namen:
Ruft dort der Greis. Geſegnet ſei der Leib,
Ruft jene junge Mutter aus, der dich
Getragen, und die Bruſt, die dich geſäuget.
Die Herrlichkeit des Herrn ſie geht mir auf,
Spricht jener Jüngling. Vom dem Blick des Lichts
Verwundet, der auf ihn verzehrend fällt,
Schleicht leis, ein gift'ger Molch, der Phariſäer,
Der Hölle Grimm im Blicke, ſcheu davon.

Der Herr erhob indeß den Gottesblick
Und überſchaute ſegnend ſeine Lieben.

Mit dieſem Blick, der über die Gemeinde
Wie Frühlingswehen zog, ergoß ſich linde
Der Friede Gottes unter ſüßen Schauern
In jede Bruſt. — Der Herr hub an und ſprach:

Die Nacht iſt hin. Wo eben Finſterniß
Und Nebel fluthcten und Kälte herrſchte,
Da herrſchet freudig Licht und Leben jetzt.
Und ſo wie Nacht und Schlaf und Kälte fliehen,
Wohin ihr Angeſicht die Sonne wendet,
Und Leben aufblüht in des Todes Spur:
So lebet ihr auch nur alsdann, wenn euch
Die ew'ge Sonne in der Geiſterwelt
Aufgeht, erwärmt, erleuchtet und belebt.
So wie auf dieſer Erde nur ſo lange
Ein fröhlich Leben blüht, als liebend ſie
Um die Gedeihenſpenderin, die Sonne,
In ſtillen Kreiſen ihren Lauf vollendet.
So lebt auch ihr nur dann, wenn ihr den Zug
Verſteht, dem Zuge folgt, mit dem euch Gott,
Das Vaterherz im Himmel an ſich zieht.
Wie auf der Erde aber alles Leben
Ausſterben würd' in Graus und Finſterniß,

Wenn ſie von ihrer Sonne los ſich riſſe;
So ſinkt auch in des Todes Schatten ihr,
Wenn euer Herz vom ew'gen Vater abfällt,
Und nur ein wüſter, weſenloſer Traum
Wird euer Leben, wenn ihr ihm nicht lebt.
Ihr ſeid ein Strahl von ſeines Weſens Licht
Hinein in's Erdenbunkel leuchtend. Wenn
Ein Strahl des Lichts in eine dunkle Höhle
Durch eine enge Oeffnung bringt, und ihr
Die Oeffnung nun verſchließt, wo bleibt der Strahl!
So wird zunichte euer Leben auch,
Getrennt von ſeinem ew'gen Urquell, Gott. —
Betrachtet jene Blumen, die im Winter
In Scherben eure Fenſter ſchmücken. Seht
Wie ſie dem Lichte ſehnſuchtsvoll entgegen
Sich neigen, und ihr blaſſes Leben friſten,
Indem den Lichtſtrahl ſie, der von dem Himmel
Des Herrn in eure dunkle Wohnung fällt,
Sehnſüchtig in ſich ſaugen. Alſo lebt
Auch eure Seele dann nur, wenn dem Lichte
Des Lichts ſie liebend ſich entgegen neigt.
Seht dieſe Blume hier zu meinen Füßen!
Wie welk ſie daliegt, als wenn ſchon die Senſe

Des Mähers ſie getroffen. Jetzo, ſeht,
Der Schatten iſt entfernt, der zwiſchen ihr
Verhindernd daſtand und dem Aug' des Himmels.
Wie fröhlich blüht ſie nun zum Leben auf,
Und jedes Blatt und jedes Blättchen wieget
Sich in den Sonnenſtrahlen auf und ab!
Seht, alſo predigt auch durch die Natur
Der Ewigvater euch: nur da iſt Leben,
Wo ich hinein in euer Leben leuchte.
Nur in des Vaters Haus iſt euer Leben.
Hört an: Einſt ſchaut' ein Kindlein aus dem Fenſter
Des Vaterhauſes in die Menſchenfluth,
Die Woog' auf Woge längs die Straße hinzog,
Da geht ein jeder, ſprach es zu ſich ſelbſt,
Wohin ihm nur gelüſtet, thut was ihm
Nur wohlgefällt, und ich, ich darf nur thun,
Was Zucht und Sitte mir gebieten. Ach!
Wenn ich auch dürfte thun, was mir gefällt!
Wohlan, die Thür iſt offen, niemand merkt's,
Und damit ſchleicht er auf die Straße. Reißend
Zieht ihn die Menſchenfluth nun mit ſich fort.
Bald ſehnt, vom wüſten Toben um ihn her
Umhergeſtoßen, nach dem Vaterhauſe

Er ſich zurück. Der Mutter freundlich Walten,
Des Vaters immer ruhig Angeſicht,
Des Hauſes ſtillen Frieden findet er
Da draußen nirgends. Doch wie ſoll nach Hauſe
Den Weg er wiederfinden! Endlich aber
Verwildert er ſo ganz, daß er zuletzt,
Der Unglückſelige, des Vaterhauſes,
Des Vaters ganz vergaß. Da ſandte dieſer,
Sobald, erwachſen, er vernehmen konnte
Die Botſchaft, ſeinen erſtgebornen Sohn,
Um den Verirrten heimzuführen. Schlafend
An eines Abgrunds Rande fand er ihn.
Doch viele Mühe koſtete es ihm,
Bis daß es ihm gelang den weit Verirrten
Zu zeigen, wer ſein Vater ſei, daß ſeiner
Nur in des Vaters Hauſe Friede warte,
Und daß er, Heimweh fühlend, auf ſich mache,
Zurückzukehren in des Vaters Haus.

Und dieſes Kind, dem Vaterhaus entſprungen,
Iſt euer unglückſeliges Geſchlecht,
Ihr armen Menſchen, und der Erſtgeborne
Des Vaters bin, der Menſchgewordne, ich,

Der Menſchenſohn, der in die Welt gekommen,
Damit ich euch zurück zum Vater führe,
Daß ich das Reich des Himmels, Gottes Reich,
Auf Erden gründe mitten unter euch.
Denn wie der Wille Gottes in dem Himmel
Geſchiehet, alſo ſoll, o hört es, Menſchen,
Er einſt geſchehn, auf dieſer Erde auch;
Wo aber nicht das Reich des Himmels herrſchet,
Da herrſcht das Reich des Fürſten dieſer Welt.
Und wo die Welt noch herrſcht, und ihr der Welt
Noch lebt, da kann es nimmer wohl euch ſein.
Im Reiche Gottes nur iſt für euch Heil.
Ihr ſollt nicht wähnen, daß es nur die Sünde,
Die Thorheit nur iſt, die euch elend macht.
Mit nichten! Elend macht euch ſchon die Welt.
Wenn ihr dafür nur lebt, daß ihr zum Eſſen,
Und Haus und Kleidung habt; wenn ihr daran
Nur denkt: wie ſchaff' ich mir ein beßres Eſſen,
Ein größer Haus und eine reich're Kleidung.
Wie mache ich's, daß ich vor Andern glänze,
Daß, während ich der Ruhe pflege, Andre
Mir dienend, fröhnen müſſen meiner Luſt.
Dann ſeid ihr elend, wenn euch dies das Höchſte,

Das Einz'ge iſt, wofür ihr lebt. Nicht Kinder
Des Vaters in dem Himmel ſeid ihr dann,
Nein, Knechte nur des Fürſten dieſer Welt.
Das Kind, es hängt an ſeines Vaters Blicken,
Es ſonnet ſich an ſeiner Gegenwart
Und ihm iſt nur in ſeiner Nähe wohl,
Ihr aber blickt bei eurem Trachten nicht
Empor zum Vater in dem Himmel, nicht
Um Himmelsgüter flehet ihr ihn an.
Vom Fürſten dieſer Welt erwartet ihr
Nur euer Heil. An ihm hängt euer Blick,
Um ſeine Güter buhlet ihr allein.
Hört an: Ein armer Tagelöhner trat
Vor einem Reichen einſtmal hin und ſprach:
Gieb Arbeit mir, damit ich mich am Abend
Des Lohns erfreue, den du geben wirſt.
Der Reiche ſprach: geh' hin auf meinen Acker,
Und werden ſoll dir das, was du verdient.
Der Arme ging. Vom frühen Morgen an
Arbeitet rüſtig er, bis an dem Himmel
Des Herrn empor die goldnen Sterne zogen.
Nun tritt er vor den Reichen hin, der noch
Bei ſeinem üpp'gen Mahle lag, und ſpricht:

Heiß war der Tag, gering die Koſt, die ich
Empfing, und kurze Ruhe gönnten nur
Mir deine Treiber. Gieb mir meinen Lohn!
Der Reiche aber ſprach: du haſt den Lohn
Bereits empfangen: du haſt mir gefrohnt,
Ich habe dich ernährt. — Gebeugten Hauptes
Ging nun der Tagelöhner traurig heim
Und ſprach: und weiter hat des Tages Mühe,
Die ſaure, mir nichts eingebracht, als daß
Ich mir das arme Leben nur gefriſtet! —
Sagt, dauert euch nicht dieſer arme Mann?
Wohlan, ihr armen Menſchen, weint denn über
Euch ſelbſt, denn wenn ihr nur der Welt gelebt,
Da werdet ihr auf eurem Sterbelager, —
Ihr möget reich nun ſterben oder arm, —
Bekennen müſſen, daß das Leben den
Gewinn euch nur gebracht — daß ihr gelebt.
Ja, wenn dabei ihr wirklich lebtet, was
Im Himmel leben heißt. Doch dieſer Traum
Von Speiſe, Ruhe, Ehre und Vergnügen,
Von welchen es euch träumt, und denen ihr
Im wirren Traume eures Erdenwallens
Nachjaget, ſoll doch nicht auch Leben heißen!

Doch wie vermöchtet ihr auch in der Welt
Zum Leben zu erwachen! Denn ſo lange
Der Welt ihr lebt, da bringet ihr es höchſtens
Soweit als dieſe Biene hier, die uns
Umſummet, der es nur vom Honigſammeln
Und von dem Baue ihrer Zelle träumt.
Im Reiche Gottes, welches ich euch gründe,
Da werdet erſt zum Leben auf ihr wachen,
Zu Gott aufblickend finden euer Heil.
Das Reich der Gottheit auf der Erde iſt
Dem Tempel Jova's auf Moria gleich.
Wie dieſer über eure niedern Hütten
In hoher Schöne ebenmäßig ſich
Erhebet, alſo wird das Gottesreich
Auf Erden herrlich ſich erheben über
Das wirre Treiben dieſer Welt, ein hehres
Unwandelbar Gebäu. In jenen Hütten
Der gottentfernten Zeitgenoſſen herrſcht
Beſchäftigung mit Irdiſchem und Sünde,
Im Tempel Jova's aber das Geſetz
Und die Vollbringung ſeines heil'gen Willens.
So herrſcht im Reiche Gottes ſel'ger Friede,
Ein wirres Treiben aber in der Welt.

Nach dieſer Erde Gütern rennet ihr
Und nach den Schattenbildern eures Wahnes.
Und wenn der Eine keuchend ſie erhaſcht,
So lauert ihm der Andere ſchon auf,
Um ihm die nicht'ge Beute zu entreißen.
Im Reiche Gottes aber herrſcht kein Streit,
Denn das, um welches ihr hier ſtreitet, iſt
Nur Nebenſache dort. Dort herrſcht kein Elend,
Weil nicht die Thorheit, nicht die Sünde herrſcht;
Weil weggenommen iſt der finſtre Schatten,
Der zwiſchen euren Herzen und dem Herzen
Des Vaters in dem Himmel ſtand, und nun
Das Licht der Seligkeit in eure Herzen
Vom Himmel ſtrömen kann, wie jetzt herab
Ein Lichtmeer über euch die Sonne gießt.
Darum bin ich gekommen, daß die Welt
Ich überwind', und, wo anjetzt ſie herrſcht,
Das Reich des Himmels gründe unter euch.
Schon fühlt das nahe Ende ſeines Reichs
Der Herrſcher dieſer Welt. Drum wird er ſich
In ſeinem Grimme einmal noch erheben.
Wie eine Rieſenſchlange wird er mich,
Den Menſchenſohn, umwinden, und durchbohrt

Von ſeinem Stachel, werd' ich bald verbluten.
Doch meinem Blute wird ein Baum entſprießen,
In deſſen Schatten einſt der Erde Völker
In Frieden ſitzen und des böſen Traums
Vergeſſen werden, den bis jetzt ſie träumten.
O könnt' ich, ich der Menſchgewordne, ſelbſt
Euch dieſe Kunde, ihr geliebten Menſchen,
Euch allen, allen bringen! Doch wenn ich
Nicht mehr in eurer Mitte wandeln werde,
Da ſollſt du, mein Johannes, dem mein Sinn
Wie Keinem aufgegangen, deinen Brüdern
Die frohe Kunde von dem Licht und Leben
Und Reiche Gottes bringen, welche ich
Mit dieſer Menſchenſtimme nicht erreiche.
Do dieſe meine Stimme, die zuerſt
Inmitten eurer Berge hier erſcholl,
Wird noch zu einem Wiederhalle ſich
Verſtärken, der, ein Donner Gottes, einſt
Und alle Todten auf zum Leben weckend,
Das ganze Erdenrund durchtönen wird.

Die Sonne ſteiget hoch und immer höher,
Und immer lehret Chriſtus noch das Volk.
Die Sonne ſteht in ihrer Mittagshöhe,
Und immer ſengender wird noch ihr Strahl,
Und immer heißer wallt das Meer des Lichtes,
Und immer lehret Chriſtus noch das Volk.
Da tritt zu ihm heran ein Aeltenpaar.
In ihrer Mitte geht ein blaſſer Knabe;
Sein welker zartgeformter Körper zittert,
Und ängſtlich flehend hebt den matten Blick
Zum Meiſter er empor. Und alſo ſprach
Zum Herrn der Vater, Meiſter, wolleſt dich
Erbarmen meines eingebornen Sohnes.
Ein böſer Geiſt bemächtigt oft ſich ſeiner,
Und wo er ihn erwiſcht, ſo reißt er ihn,
So daß er ſchäumt und mit den Zähnen knirſchet,
Und ſichtlich welkt er uns verdorrend hin.
Drum brachte ich den Armen deinen Jüngern,
Daß ſie den Geiſt, der ihm ſo heftig zuſetzt,
Aus ihm austrieben; doch ſie konnten's nicht.
Da ſprach der Herr: ungläubiges Geſchlecht!
Wie lange ſoll ich bei euch ſein, wie lange
Euch noch ertragen! Bringt ihn her zu mir.

Sie bringen ihn; und als er ſich dem Herrn
Nur nähert, ſchüttelt ihn alsbald der Geiſt.
Er fällt zu Boden hin und wälzt ſich ſchäumend,
Und ſeinem Vater frägt der Meiſter drauf,
Wie lange iſt's, daß dies ihm wiederfahren?
Der Vater ſprach: Von Jugend auf. Es hat
Der Geiſt in's Feuer oftmahl ihn geworfen
Und in das Waſſer, daß er ihn verderbe.
Doch wenn du es vermagſt, ſo hilf uns, Herr.
Erbarm dich unſer! Und der Meiſter ſpricht:
Wenn du nur glauben könnteſt. Alles iſt
Dem möglich, der da glaubt. Da rief der Vater
Mit Thränen aus und ſprach: Ich glaube, Herr,
Doch hilf der Schwäche meines Glaubens du.
Da faßte Chriſtus nun den blaſſen Knaben,
Bedräute hart den finſtern Geiſt und ſprach:
Dir, ſtummer, tauber Geiſt gebiete ich:
Fahr' aus von ihm, und nimmer kehre wieder.
Und ſchreiend, jach ihn ſchüttelnd, fuhr er aus.
Der Knabe aber lag, als ſei er todt,
Und Viele ſagten ſchon: er iſt geſtorben.
Der Herr ergriff ihn aber bei der Hand
Und richtete ihn auf, und er ſtand auf.

Und da entſetzte ſich das Volk, das lautlos
Um ihn herum ſtand, kaum zu athmen wagend,
Ob Gottes Herrlichkeit, die hier ihm aufging.
Aufbrauſend drauf in ungeſtümen Jubel
Geleitet den Geheilten es nach Haus.

Als nun die Menge ihn verlaſſen, traten
Auf ihn die Jünger zu und fragten ihn
Und ſprachen: Warum konnten wir den Geiſt
Nicht bannen? Jeſus aber ſprach: um eures
Unglaubens willen. Denn, ich ſag' euch, wahrlich,
So Glauben ihr nur als ein Senfkorn haltet,
So möget ihr zu dieſem Berge ſagen:
Erhebe dich und wirf dich in das Meer,
So wird er's thun, und ſo ihr nur nicht zweifelt,
Wird nimmer etwas euch unmöglich ſein.
Ja, warlich, warlich ſag' ich euch, vernehmt's,
Wer an mich glaubt, der wird die Werke thun,
Die je ich thu' und größere, denn ſie.

Doch es entſetzten ſich ob dieſer Rede
Die Jünger; Petrus aber ſprach ſofort
Mit keckem Muthe: nimmer! Herr, du läſterſt.

Daß du gebieteſt über Wind und Meer
Und alle Meiſter, haben wir geſehen;
Doch wir! — — Und ſollen mehr noch thun, als du!
Und da erhob der Herr den Gottesblick
Und ſprach: Und wenn ich alle Werke nun,
Die einſt durch mich euch werden möglich ſein,
Anjetzt nicht thun will, ſag', was geht's dich an?
Doch weißt du, Recker, auch, was Glauben heißt?
Er iſt der Sehnſucht Arm, mit dem ihr Gott
Umfangt und euch empor zum Himmel ſchwingt.
Mit dem den Vater in dem Himmel ihr
In Kindesliebe brünſtiglich umklammert.
Er iſt die Kraft, mit welcher ihr an euch
Den Himmel reißt und deſſen ew'ge Güter,
Und überwindet Hölle, Fleiſch und Welt.
In eurem Herzen ruhet tief verborgen
Die Gotteskraft, doch ich entbinde ſie.
Sie wird mit ihrem Feuer euch durchglühen,
An euch verzehrend, was da irdiſch iſt.
Dann wird dieſelbe Kraft, mit welcher ihr
Den Himmel an euch reißt, auch die Natur
Noch unterthan euch machen, und ihr werdet
Mit ihren Kräften ſchalten noch, wie ich.

Austreiben werdet ihr in meinen Namen
Die Teufel und mit neuen Zungen reden,
Und so des Tödtlichen ihr etwas trinkt,
So wird es euch nicht schaden. Auf die Kranken
Auflegen werdet ihr die Hände, und
Es wird sofort mit ihnen besser werden.
Einst werdet ihr, einst werden alle Menschen
Verstehen diese Lehre. Wenn euch selbst
Ihr werdet überwunden haben einst,
Dann werdet ihr die Welt auch überwinden
Und die Natur. Denn gleich wie mit dem Vater
Ich eins bin, werdet ihr auch eins in mir
Und in dem Vater sein, und, siehe, alles
Ist euer, was des Vaters ist und mein.
Vertreibet nur den Fürsten dieser Welt
Aus eures Herzens Tiefen, aus der Welt,
Und fördert nur das Gottesreich auf Erden,
Deß Grundstein bald geleget werden wird
Auf Golgatha, so wird euch die Natur
Von neuem unterthänig werden, wie sie,
Eh' noch die Sünde herrschte, einst es war.
Doch werden noch Jahrtausende vergehen
Im Kampf des Lichtes mit der Finsterniß,

Bis daß die Menſchen dieſes Wort verſtehen
Und in dem hehren Gottesreich auf Erden
Noch über die Natur erringen werden
Den Sieg, die Sünde ihnen einſt entriß.

Da nahet ſich der Frauen eine ihm
Die, ihm zu dienen, in die Wüſte ihm
Gefolgt war. Herr, ſo ſpricht ſie, ſchone dein.
Schon iſt die Mittagsſtunde längſt vorbei,
Und immer lehreſt du noch fort. So gönne
Dem müden Körper Ruhe. Meiſter, komm!

Ich komme, ſpricht der Herr, und die Gedanken
Des Reiches Gottes auf der Erd' entläßt
Mit einem Aufblick in den Himmel er.
Sie fliegen hin vor Gottes Thron, verkündend,
Wie auf der Erde jetzt ſein Tagewerk
Sein Sohn vollbracht. Er aber ſammt den Jüngern,
Tritt müde ein in ſeiner Lieben Kreis.

## Sechſtes Geſicht.

# Die Ruhe nach der Arbeit.

Sei gegrüßt mir, heil'ger Schatten,
Wo der Herr des Lebens ruht.
Sei, o Muſe, mir geſegnet,
Die du dieſes Heiligthum
Meinen Blicken aufgeſchloſſen.
Eben tönten, ohrbetäubend,
Von dem wüſten Markt des Lebens
Wilde Töne um mich her.
Und nun haſt du, habe Dank!
Dem unheiligen Gewühle
Mich, den Horchenden, auf deine
Holden Töne ganz entrückt.
Und du läßt mein Auge ſchauen
Wie der Herr, nach heil'ger Arbeit,
In dem Kreiſe ſeiner Lieben
Heiter heil'ger Ruhe pflegt.
Hier, hier laßt uns Hütten bauen,

Denn des Lebens wüſtes Lärmen
Sag', was ſoll es, Muſe, uns.

Sieh, wie ſengend brennt die Sonne
Draußen, aber hier wie kühl!
Wo in hoher Palmen Schatten
Auf dem Grün des Quellenrandes
Hingelagert Chriſtus ruht.
Sieh, wie die Natur geſchäftig
Dienend, ihn, den Gaſt des Himmels,
In dem ſtillen Heiligthume
Ehrerbietig froh empfängt.
Linde, friſche Lüfte müſſen
Ihm die heiße Stirne kühlen
Und die Glut der Sonne muß
Wohlgerüche ihm bereiten.
Von dem Rand der Quelle ſchauen
Blumen, ihre liebſten Kinder,
Ihn mit klugen Augen an.
Und die Quelle ſinget leiſe:
Ruhe ſanft, du Herr des Lebens,
Von dem Wirken für die Menſchheit
Hier auf meinem Teppich aus!

Und da tritt zu ihm Maria,
Die geſegnete der Mütter, —
Ueber ihrer hehren Schöne
Wären ſpurlos dreißig Jahre
Ehrerbietig hingeflogen, —
Und auf ihrem Angeſichte
Lodert bei des Sohnes Anblick
Selig auf der Freude Strahl.
Sohn, wenn du dich ſchon erholt,
Spricht ſie, wollen zu dem Mahle
Wir uns lagern, das inzwiſchen
Wir im Schatten hier bereitet.
Und es tritt herzu Johanna
Und die Magdalenerin
Und Suſanna mit dem Mahle:
Kuchen Brotes auf dem Gluthtopf
Friſch gebacken, Datteln, Milch,
Und die ſaftig rothe Pfirſe
Und des wilden Honigs Waben.
Und herzu die Jünger treten,
Alle lagern ſich zum Mahl.
Und es nahm der Herr das Brot
Dankete und brach es, rings

Es vertheilend, alſo betend:
Vater, allen deinen Menſchen
Gieb auch heut, was ſie bedürfen,
Ihren Leibern täglich Brod,
Ihrem Geiſte einen frohen
Aufblick in den Himmel! Amen.

Alſo hielten ſie das Mahl
Und wie Engel Gottes flogen
Manch holdſeliges Geſpräch,
Mancher himmliſch froher Scherz
Und die Blicke voller Liebe
Unter ihnen hin und her.

Und auch nach genoßnem Mahl
Hält den Kreis der Mahlgenoſſen
Trauliches Geſpräch beiſammen.
Zu Mariens Füßen hat ſich
Ruhend Chriſtus hingelagert,
Ihm zur Seite ſitzt Johannes
Und des ganzen Kreiſes Blicke
Ruhen auf dem hohen Meiſter
Und auf der, die ihn gebar.

Von der Mutterlieb' Entzücken
Strahlt Mariens Angeſicht,
Und der Blick, der ſinnend ruht
Auf den hehren Menſchgebornen,
Wird ſo überirdiſch leuchtend
Daß nun immer leiſer, leiſer
Des Geſpräches Woge rauſcht
Und am Ende ganz verſtummt.
Wonnefeucht wird jeder Blick
Und Johanna liſpelt leiſe:
O du ſel'ge, ſel'ge Mutter!
Mitempfindend, vor ſich hin.

Und es ſpricht zum Herrn Maria:
Sage, du, den nur anbetend,
Freudeſchauernd Sohn ich nenne,
Sage, Herr, woher denn mir,
Mir das Loos vom Himmel zufiel,
Göttlicher, dich zu gebären,
Meinen Sohn zu nennen dich.

Und der Gottheit ew'ger Sohn
Sprach, die Hand ihr reichend, alſo:

Wenn der Gottheit würdig Sein,
Seine Menschen zu erlösen,
Niedersteigen mußt' auf Erden,
Kennt', um Mensch zu werden, er
Keine reinere Stätte finden,
Traun, als unter diesem Herzen,
Gute, gute Mutter du!

Nur dein himmlisch reiner Sinn
Konnte jenes Keimes pflegen,
Welcher in der Menschheit Hüllen
Mählig sich entwickeln mußte.
— Sag, gedenkst du, Mutter, noch
Jener Moosbank, die vor unsrer
Hütte stand in Nazareth?
Wie so gern in meiner Kindheit,
Du da saßest, in des Abends
Kühle, deine Spindel drehend,
Während ich zu deinen Füßen,
So wie hier im Grase lag,
Deiner holden Rede horchend.
Wie du aus den heil'gen Büchern
Deines Volkes wunderbare

Leitung ſinnig mir erklärteſt.
An dem viel verſchlungnen Schickſal
Dieſes Volkes, ſeinen Kämpfen,
Seinem Abfall, Wiederkehr
Zu Jehova ging mir, ſchon
In der Kindheit, der Erlöſung
Lichtgedanke dämmernd auf.
Noch ein Knabe, litt mein Herz
Unausſäglich bei den Leiden,
Die dies arme Volk betroffen,
Und beim Anblick all des Druckes
Von dem harten Römervolk.
Und als einſt, — gedenkſt du, Mutter,
Deſſen noch? — dein vielgereiſter,
Frommer Ohm, zurückgekehrt
Von der Reiſe, dich beſuchte
Und von jener ſtolzen Roma,
Ihren blut'gen Rieſenkämpfen
Und von ihrer Sitten Gräuln
Uns erzählte, und wie unter
Ihrer Knechtſchaft Eiſenjoche
Blutete das Erdenrund.
O da fiel der Menſchheit Leiden

Und ihr Stöhnen unter ihrer
Frecher Treiber Geiſel wie
Ein Gebirge mir aufs Herz.
O was ſchwärmte nicht der ſeines
Urſprungs unbewußte Jüngling
Glühend von Entwürfen da!
Als ein neuer Nimrod wollte
Ausziehn er, die Ungeheuer
Zu erlegen, welche her
Mit Hyänengrimme fallen
Ueber jedes Menſchenglück.
Doch, als ſpäter ich Moria
Einſt zum hohen Feſt beſuchte,
Als ich ſah, wie Phariſäer
Jede Regung höhern Lebens
Mit der Satzung Fluch erdrückten,
Als ich ſah das freche Walten
Jener ſchnöden Sadducäer:
Da erkannt' ich, daß dem Menſchen
Nur in der Erkenntniß ſeines
Ew'gen Vaters in dem Himmel
Und allein in der Erlöſung
Aus der Sünde Joch, Erlöſung

Auch aus ſeinem Elend ſei.
Dieſe Rettung meinen armen
Unglückſel'gen Brüdern bringen
Ward nun meiner Nächte Traum,
Der Gedanke meiner Tage.
Aber ich, ein bloßer Mensch,
Wie ſollt' ich den Kampf beſtehen
Mit dem tauſendköpfigen
Ungeheuer, welches ſich
Vor dem Gottesreich auf Erden,
Den erſehnten Eingang wehrend,
Grimmig hingelagert hatte.
Und wenn nun der Lichtgedanke
Auf in meiner Seele blitzte:
Du biſt ja kein bloßer Menſch,
Du biſt ja der Gottheit Sohn,
Der, von dem die Seher reden, — —
Da entſetzt' ich mich, als hätt' ich
Eine Läſterung geſprochen,
Und nicht ruht' ich, bis ich ihn,
Den entzückenden Gedanken,
Nieder ganz in mir gekämpfet.
Und ſo rang und kämpfte ich,

Helfen wollend und nicht könnend,
Bald ein Menſch, bald Gott mich fühlend,
Bis der Vater in dem Himmel
Jenen Schleier der Beſchränkung
Endlich hub, und ich nun plötzlich
Selig fühlte, wer ich ich bin.
Friede Gottes iſt ſeitdem
Eingekehrt in meinem Herzen,
Und ich fühle es, ich kann
Und ich werde meine Menſchen,
Dieſe unglückſel'gen Menſchen,
Noch erlöſen und das Reich
Gottes gründen hier auf Erden.
Ja, fürwahr, der Tag wird kommen,
Wo ſo rein von allem Böſen
Dieſe Erde ſein wird, wie
Rein der Himmel über uns.

Aber Thränen in den Augen,
Richtet ſich empor Johannes,
Und dem Meiſter flüſtert er
Leiſe, ſeufzend, in das Ohr:

Ach, gedenkſt du auch des Preiſes,
Herr, den dieſes koſten wird?

Und mit ruhig heiterm Blicke
Spricht der Herr: du Lieber, achtet,
Sag': der Vater wohl der Wunde,
Wenn er, um ſein Kind zu retten,
Stürzt in's flammende Gebäu?

Aber für den Menſchenkörper
Wird die Anſtrengung des Geiſtes,
Der ihn einwohnt, ſchon zuviel,
Und nach einer kurzen Ruhe
Sehnet ſich das müde Haupt.
Auf den Schooß der theuren Mutter
Sinkt es, Ruhe ſuchend, hin,
Und mit ihrem Schleier wehret
Sie die Sonnenſtrahlen, welche
Durch der Zweige Grün ſich drängen
Von des Sohnes Scheitel ab.
Sinnend ruht das Mutterauge
Auf den theuern blaſſen Zügen,
Die des Schlummers Balſam röthen,

Und ſie lauſcht des Athems Wellen,
Und der Woge des Geſpräches
Winkt ſie: rauſche leiſer! zu.

Aber thränentrüben Blickes
Schaut Johannes an die Mutter,
Die mit ſelig ſtummem Lächeln
Ob des Sohnes Zügen hängt,
Und ſpricht für ſich die Worte,
Die der Geiſt ihm zugeweht:
„Bald wird, ſeligſte der Mütter,
Schmerzenreicheſte der Mütter,
Des geliebten Sohnes Leib
Wieder ruhn auf deinem Schooße,
Aber blutend und entſtellt;
Und gebrochen ſein das Auge,
Deſſen Blick dir, neu belebet,
Einen Himmel öffnen wird,
Und du wirſt aus deinem Schooße
Händeringend ihn verſenken
In des Grabes kalten Schooß.“
Und mit ſeines Herzens Kummer

Eilt, um ihn nicht zu verrathen,
Grambelaſtet er davon.

Leiſer rauſchet hier während daß
Des Geſpräches ſanft Flüſtern hin.
Blicke fragen nur, Lächeln nur
Geben Antwort, denn Chriſtus ruht.
Seine Ruhe füllt jedes Herz
Mit dem Frieden, der ihn umweht.

Und neugeſtärkt erwacht der Herr,
Und kräftig ſich erhebend, ſpricht
Zur Mutter er: o habe Dank
Für deine Pflege, theure Mutter!
Und es erheben ſich die Jünger,
Und auf den Berg, wo ihn der Morgen
Noch betend fand, geht er ſofort.
Und ohne Gleichniß lehret er
Sie da vom Reiche Gottes auf
Der Erde, von dem Sein des Menſchen
In Gott und von der Welterlöſung
Erhabenem Geheimniß. Schweigend,
Geſenkten Hauptes ſitzt um ihn

Der Jünger Kreis. Die Sonne geht
Nun unter und die Lehre ſchweigt.
In heil'gem Schweigen bleibt der Herr
Verſunken, und in heil'gem Schweigen
Verſunken ſeiner Jünger Schaar.
Schon dämmert es im Thal, doch ſie
Die ſchweigend Betenden verklärt
Mit ſeinem Glanz das Abendroth.
Und als die Sterne Gottes auf
Am Himmel ziehn, da finden ſie
In heil'gem Sinnen noch den Kreis.
Doch nun erhebet ſich der Herr.
Mein Friede ſei mit euch, ſo ſpricht
Er ſegnend, und ſie lagern ſich,
In ihre Mäntel ſich verhüllend,
Zur Ruhe auf den Boden hin.

Nicht weit davon hat die Natur
In rieſenhoher Bäume Mitte
Ein eben grasbeteppicht Rund
Zum ſtillen Tempel ſich erſehn.
Zum Betaltar erhebt ſich in
Des Rundes Mitte kühn ein Felſen,

Ein ewiger, granitner Zeuge
Der Zeit, wo wüſte noch und leer
Die Erde war. In dieſes Rund
Tritt, hier zu beten, Chriſtus ein.
Mit tauſend Liebesaugen ſchaut
Der Himmel hoch auf ihn herab,
Und alle Sterne jauchzen in
Die Sphärenharmonie einander
Frohlockend zu: dort betet Er,
Der uns erlöſet hat, und andre,
Der uns noch einſt erlöſen wird.
Vom hohen Himmelsthrone aber
Schaut liebevoll der ew'ge Vater
Auf jenes Stäubchen hin, wo jetzt
Der Eingeborne betet, wo
Der Menſchgewordene zum Vater
Still redet. Doch die hohen Worte,
Die unausſprechlichen, die er
Hier redet, die erzählſt, o Muſe,
Du mir hienieden nicht. Doch einſt
Wenn mir, der ſchweren Bürde ledig,
Vor Gottes ew'gem Throne du
Und vor dem Eingebornen du,

Zum Preiſe deß, den hier ich ſinge,
Die Leier wieder tönen wird,
Da werde ich auch dieſes ſingen,
Und aller Erdenmängel bald
Wird unter der Erlöſten Schaar
Mein Lied frohlockend wieder klingen.

## Siebentes Geſicht.

# Die Gemeinſchaft des Herren.

Verfloſſen waren nun drei Jahre ſchon,
Seitdem der Herr aus ſeiner Jugend Hütte
Zuerſt in Israel ein Lehrer auftrat.
Den Saamen ſeiner Lehre hatte er
Im Volk in ſeiner Jünger Herzen reichlich
Schon ausgeſtreut. Schon keimt ſie tauſendfältig,
Und, wie auch Unkraut, Sturm und Dürre drohn,
Sie kann ſchon nimmer mehr vernichtet werden.
Und dem Bedürfniß wohlzuthun, dem einz'gen
Bedürfniß, das die Gottheit fühlt, — hat er
Freigebig, wie dem Gott geziemt, genügt.
Die Blinden ſehn, die Lahmen gehn, es werden
Rein die Ausſätzigen. Die Tauben hören,
Die Todten ſtehn zum neuen Leben auf,
Den Armen wird das Evangelium
Geprediget, und Judäa iſt erfüllt
Von ſeiner Lehre, ſeiner Wunder Zeugen.

Da fühlt der Herr, es naht heran die Zeit
Wo blutig in Erfüllung gehen ſoll
Was ſeine Seher einſt von ihm geredet.
Er fühlt, es ſei denn, daß mit ſeinem Blut
Begoſſen werde ſeiner Lehre Baum,
So wird er nicht gedeihn, ſich nicht erheben,
So daß der Erde tauſend Völker er
Mit ſeinem Friedensſchatten all' umfangt.
Für ſeine Menſchen hat das Größere
Er ſchon gethan. Von ſeines Himmels Frieden,
Von ſeines Himmels Licht iſt er herab
Geſtiegen in das Dunkel, in den Streit,
Den widerwärtigen auf dieſer Erde,
Hat ſeiner Gottheit hehren Frieden er
In dem Gefängniß eines Menſchenleibes
Einkerkern laſſen; und er ſollte nicht
Für die Geliebten das Geringere
Auch thun, — ſein Blut für ſie vergießen laſſen!

---

O nahſt du wieder, Muſe, mir,
Holdſelige, noch ziehſt zurücke

Den Vorhang, der vor meinen Augen
Den Herrn des Lebens wieder barg!
Du nahest, ja, ich fühle dich.
Dein warmer Himmelsathem spielt
Um meine Wangen. Sieh! er fällt
Der Schleier, und ich sehe, höre
Den Herren wieder, wie er sitzt
Auf jenes Hügels Grün am Ufer
Des Sees Tiberias. Der Mond
Erhellt die laue Sommernacht
Und Schweigen herrschet ringsumher. —
Was blickst du, Herr, so sehnsuchtsvoll
In deines Himmels tiefe Bläue?
Was heben deine Arme sich
Inbrünstig, liebevoll empor?
Kann Sehnsucht deinen Busen schwellen,
Mein Gott, wie Erdgeborner Brust?
Wird dir auch diese ird'sche Hülle
Zu schwer im Fluge himmelwärts?
Du sprichst:

Vater, o wie schwer ist doch dies Wallen
Deinem Sohne in der Endlichkeit!

Nicht die Schmach iſt's, die der Wahnſinn häufet
Auf mein Haupt, nicht dieſe Niedrigkeit.
Nein, die Schwüle dieſes Kerkers iſt es,
Dieſer Menſchenleib, der mich umengt;
Endlichkeit, dein ehernes Gewölbe,
Das vom Vater ſcheidet ſeinen Sohn.
O der Armen, die ein ganzes Leben
Tragen müſſen dieſe ſchwere Laſt!
Zürne, Vater, ihnen nicht ſo ſtrenge,
Wenn ſie fehlen. Ach ſie tragen ſchwer.

Doch ſchon gehn, ich fühle es, zu Ende
Dieſe Tage der Entäußerung.
Noch der Menſchheit letzten Kampf beſtanden,
Und dein Sohn iſt wieder, Herr, bei dir!

Der Herr verſtummt, und bleibt in tiefes Sinnen
Verſunken. Unter geht der Mond. Die Nacht
Umhüllt mit ihrem Sternenmantel ihn
Und ſchauet ſinnend auf den Sinnenden.
In ſeinem Geiſte reifet ein Entſchluß,
Des Gottes würdig; doch die Menſchheit ſchaudert
Vor ihm zurück. Wie ſeine Bruſt gewaltig

Arbeitet! Mitempfindend ſchaut die Nacht
Dem heißen Ringen ſeiner Seele zu.
Mitleidig ſchlägt allmählig ſie
Zurück den Sternenmantel, weckt die Wellen
Der blauen Tiefe auf, damit ihr Rauſchen,
Damit des Tages Strahlen ihn zerſtreuen,
Und Morgenlüfte ihm die Wange kühlen.
Auf richtet ſich der Herr. Die Jünger, die
Am Fuß des Hügels ſchlafen; weckt er auf.
Wir ziehen nach Jeruſalem, ſo ſpricht
Der Herr, zu der Prophetentödterin.
Denn es geziemt ſich nicht, daß anderswo
Getödtet werd' ein Seher. Kommt, ihr Lieben!

---

Das Paſſafeſt war zu Jeruſalem
Schon angegangen. Einſam ſitzt Maria,
Die Magdalenerin, auf ihrem Söller,
Die Sünderin genannt; denn ihr, der Reinen,
Verhängte dieſe Strafe die Vergeltung
Für einen Wahnſinn, der ſo himmliſch ſchön
Und ſo erhaben war, wie nie ein Weib

Ihn träumte, und zugleich doch ſo entſetzlich,
Daß nur mit Scheu die Muſe ihn erwähnt.
Im heitern Frieden blühte ihre Jugend;
Doch ach, es war ein Feuerberg, auf dem
Die hehre Lilie ihres Friedens ſtand,
Denn mit des Himmels Anblick nahte, ach,
Beweinenswürd'ger Wahnſinn! ihr die Hölle.
Sie ſah den Herrn in ſeiner hehren Schöne,
Und eine Liebe, wie ein irdiſch Weib
Den Mann, den Erdgebornen, liebt, entbrannte
In ihrem Herzen — gegen Gottes Sohn.
Einſt ſank die Unbrachtete, die nun
Den Aufruhr ihrer Leidenſchaft nicht länger
Bezwingen konnte, zu den Füßen ihm,
Und wispert, ſeine Knie umſchlingend, heftig:
Ich liebe, Meiſter, dich! — O Unglückſel'ge!
Ward drauf des Herren ganze Antwort, doch
Nun trifft ein Blick ſie, wo mit Blitzesglanz
Des Eingebornen ew'ge Gottheit ihr
Vernichtend, göttlich ſtreng entgegenleuchtet.
Bewußtlos ſinkt ſie hin, und ſieh! der Dämon
Des Wahnſinns zieht in ihr zerriſſen Herz.
Sie floh in eine Wüſte. Mondenlang

Sah keines Menſchenantlitz ſie, bis endlich
Der Herr ſie antraf und den böſen Geiſt
Austrieb aus ihr. Mit ihrem Wahnſinn war
Nun ihrer Liebe Wahnſinn auch verſchwunden.
Und ſchüchterne Verehrung, wie dem Menſchen
Geziemet gegen Gott, und einer Magd
Ergebenheit dem hochverehrten Herrn,
Erfüllt nun ihre wunde Seele ganz.
Vergeben hatte, der die Liebe iſt,
Den Wahnſinn, doch ſo weit auf Erden je
Das Evangelium geprediget wird,
Wird ſchmähliche Verwechslung ihre Strafe,
Wird ſie die Sünderin, die Büßerin
Von allen Volk genannt auf ew'ge Zeiten.

---

Und als auf ihrem Söller nun ſie ſitzt,
Da fällt der Geiſt der Weiſſagung auf ſie,
(Ein traurig Erbtheil jener Zeit der Irre,)
Sie ſieht den Herrn verkauft, gebunden, ſieht
Wie man ihn geißelt, kreuziget, — ein Schrei
Des Wehs, des herzzerreißendſten, entfährt ihr,

Wie er nun ſtirbt, und wie man ihn begräbt.
Und nichts kannſt, unglückſelige, für ihn
Du thun, der einſt ſo viel für dich gethan!
So ruft ſie aus. Zum mindeſten will ich
Ihn ſalben zu dem kommenden Begräbniß!

Als nun der Herr in ſeiner Jünger Mitte
Still feierte das Paſſamahl, da tritt
Demüthig ein die Magdalenerin,
Hinknieend gießt ein Glas von köſtlichem
Und unverfälſchtem Narbenöl ſie auf
Die Füße ihm, mit ihrem Haar ſie trocknend,
Daß ſüßer Wohlgeruch das Haus erfüllte.
Und ihrer Thränen glühend Rieſeln miſcht
Sich in des Salböls Strom, indem die Füße
Des Herrn mit heißen Küſſen ſie bedeckt.
Mit liebevollem Blicke ſchaut indeß
Er auf die ſtill Geſchäftige herab.
So ſchaut der Vater in dem Himmel auf
Die ſünd'ge Seele mild herab, die betend
Empor zum Himmel aus den Banden, die
Sie an die Erde feſſelten, ſich ringt. —
Da ſprach der Jünger, deſſen Namen nur

Mit Schäudern ausgesprochen wird: wozu
So Köstliches verschwenden! Traun, dreihundert
Denare hätte für die Armen ich
Daraus gewonnen. Doch es sprach der Herr:
Warum betrübt ihr sie? Sie hat an mir
Ein frommes Werk gethan, in voraus mich
Gesalbt zu dem Begräbniß, das mir bald
Bevorsteht. Wahrlich sag' ich euch, wo nur
Dies Evangelium in der ganzen Welt
Gepredigt wird, da wird man dessen auch,
Was sie an mir gethan in dieser Stunde,
Gedenken. Groß war ihre Liebe, drum
Ist eine große Sünde ihr vergeben.
Drauf sprach er mild zur Büßerin: Dein Glaube
Hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden!

---

Das Passafest war nun gehalten, weg
War der Verräther schon, da sprach der Herr:
Es hat, ihr Lieben, herzlich mich verlangt
Dies Osterlamm mit euch zu essen, eh'
Ich meinen Leidensgang antrete. Wie?
So ruft Johannes aus, erbleichend, ist

Unwiderruflich es beſchloſſen, Herr!
Daß du ergehen läſſeſt über dich
All' dieſe Leiden, dieſen Martertod?
Du darfſt ſo winken nur, und — Stille, ſpricht
Der Herr, wie oft ſoll ich es wiederholen,
Zu tief geſunken, wahrlich, iſt der Menſchen
Unſeliges Geſchlecht, als daß es anders
Gerettet werden könnte, als mit Blut,
Mit meinem Blute. Blut iſt die Verſöhnung
Des Lebens! — Still davon! Ihr macht nur ſchwer
Das Herz euch. Dieſes iſt die Stunde nicht
Der Trauer, ſondern der Verklärung. Ja,
Nun iſt der Menſchenſohn verklärt, verklärt
Iſt Gott in ihm. Und ſiehe, heut will ich
Mit euch, mit allen Menſchen, die da ſind,
Und kommen werden, ſtiften einen Bund,
Daß mit einander alle eins ihr ſeiet,
Und eins mit mir, und mit dem Vater eins;
Daß wenn aus meiner ſeligen Gemeinſchaft
Ihr Schwachen durch die Sünde kommt, ihr wieder
Aufs neu' erheben könnet euch zu mir.
Vom Aufgang bis zum Niedergang ſoll
Jahrhunderte, Jahrtauſende hindurch

Verkündigt werden meines Namens Segen
Vom Aufgang bis zum fernſten Niedergang,
Vom Eis des Nordens bis zur Gluth der Wüſte,
Jahrhunderte, Jahrtauſende hindurch,
Wenn ſchon Aegyptens Pyramiden längſt
In Staub zerfallen ſind, ſoll noch dies Mahl
Gefeiert werden. Wo ein Betaltar
Errichtet worden meines Namens Ehre,
Da will den Gläubigen in Brot und Wein
Ich gegenwärtig ſein, und neu geſtärkt
Soll ſtets der Erde armer Sohn von hinnen
Mit meinem Himmel in dem Buſen wallen.

Da nahm der Herr das Brot zuſammt dem Kelch
Und betete, indem die Hände ſegnend
Er über ſie erhob, zum Vater alſo:

Bald, Vater, iſt mein großes Werk vollendet,
Bald werfe ich der Menſchheit Hüllen wieder ab,
Bald kehrt in deine ſelige Gemeinſchaft
Dein Sohn zurück; doch einen Bund will ich zuvor
Mit meinen Menſchen ſtiften, eh' ich ſcheide.
Für dieſen Sohn der Endlichkeit, der ſich zu uns
Erheben kann allein auf Augenblicke,

Will ich an Nahm die Gnade knüpfen und an Zeit.
Und alſo will ich ſtiften dieſen Bund:
So oft in meinem Namen er von dieſem Brot
Genießen wird, von dieſem Kelche trinken,
Will ich mit ihm im Glauben ſein ein Fleiſch und Blut.
Verherrliche denn, deinen Sohn, o Vater,
In dieſem Bund, ſo wie er dich verherrlicht.

Und ſieh! Es nahm der Herr das Brot, zerbrach's,
Gab's ſeinen Jüngern rings herum und ſprach:
Nehmt hin und eſſet! Dieſes iſt mein Leib.
Desgleichen nahm der Herr den Kelch und ſprach:
Nehmt hin und trinket daraus, dieſes iſt
Des neuen Bundes Kelch in meinem Blute,
Das bald vergoſſen werden und Verſöhnung
Für ihre Sünden Vielen bringen wird.
So oft ihr aber ſolches thut, ſo thuts
Zu meines Namens, meines Tods Gedächtniß.
Wo aber Gläubige in meinem Namen
Zuſammen kommen, von der Erde Sorgen
Und von des ſchwachen Herzens Kampf ermattet,
Begehrend wieder eins mit mir zu werden,
Da ſollt ihr ihnen ſpenden dieſes Mahl,

In meinem Namen, alſo wie ihr es
Anjetzt von mir empfangen habet, und
Nie ſoll ein Hungernder, ein Durſtender
Von meiner Gnade Altar ungeſättigt
Und ungetränket weggehn. Wen da hungert,
Und durſtet, komm' und eſſ' aus meiner Fülle.
Und in dem ſel'gen Augenblicke, wo
Entgegennehmen werden eure Lippen
Das Brod in meinem Namen eingeſegnet,
Da will zu euch, vernehmt es, Menſchenkinder,
Ihr, die ihr ſeid und die ihr kommen werdet,
Ich, Gottes ew'ger Sohn, auch niederſteigen,
Ein Fleiſch und Blut mit euch im Glauben werdend,
Daß ihr aus meiner Kraft die Kraft empfanget,
In mir zu leben, feſt an mir zu halten
Und über dieſer Erde Noth euch zu erheben
Zum Himmel. Wo mein Name nur genannt
Auf Erden wird, da werden Herzen auch
Sehnſüchtig, liebend mir entgegen ſchlagen.
Und wo der Meinen Einer liebend klagt,
Daß ihm nicht mehr vergönnt iſt, mich zu ſchauen,
An meinem Blick zu hangen, da will ich,
Wo gläubig dieſes Mahl gefeiert wird,

Ihm gegenwärtig ſein in Brod und Wein,
Und ſiehe, alle Tage bis ans Ende
Der Welt will ich noch bei euch ſein.“

Ein heilig Schweigen ſenkte leiſe ſich
Mit Seraphsſchwingen auf der Jünger Kreis.
Und auf ſich ſelbſt zurücke kehrt der Blick
Des Geiſtes. Doch wie dunkel iſt es da
In des Gemüthes bodenloſen Tiefen.
Nun aber geht dem Blick, dem ſinnenden,
Die Sonne Chriſtus in dem Dunkel auf,
Und ſiehe, alles iſt nun Licht und Leben.
Und bei den Strahlen dieſer Morgenſonne
Ertönt des Ich's verſtummelt Memnonsbild.
Und die Gefühle, die das Alltagsleben
Geſchweiget, ſchweben fröhlich auf und nieder
In dieſer neuen Sonne warmem Licht.
Und an des Meiſters Buſen ſinkt Johannes,
Und ſpricht, indem dem freudetrunknen Auge
Die Thränen ſüß entrollen: theurer Meiſter,
Ich habe dich, ja mein biſt du geworden,
Und ewig, ewig, ewig bleibſt du mein!

## Achtes Geſicht.

# Das Leiden.

Dort, wo umſchlungen von des Kidrons Bach
Der Oelberg mählig ſich erhebt und friedlich
Auf das Geräuſch und auf das wüſte Treiben
Der Stadt, die die Propheten tödtet, ſchaut,
Da ſaß in ſeiner Jünger Kreis der Herr,
Mit ihnen von dem Leidensgange, den
Nun bald er gehen ſoll, ſich unterredend.
Noch leuchtete der Mond, doch eilt er ſchon
Zum Untergang, damit ſein Auge nicht
Die Gräuel ſchaue, welche dieſe Nacht
In ihrem finſtern Schooße ausgebrütet.
Da ſtürzet, blaß wie er, Verzweiflung
Im müden Blick, Maria in den Kreis,
Und ſinkt, den Herrn umſchlingend, ihm an's Herz.
Nein, nein! ich laß dich nicht, ſo ruft ſie laut
Wehklagend aus. Ich weiß ſchon alles, kenne
Der Bosheit hölliſchen Entwurf; und du

Willſt alles über dich ergehen laſſen!
Nein, nein! ich laß dich nicht, mein Sohn, Geliebter,
Mein Gott, und dennoch meines Leibes Sohn!
Ich habe dich geboren. Leben haſt
Getrunken du an dieſer Bruſt. Ich habe
Mit einer Liebe, wie noch keine Mutter
Ihr Kind geliebet, mir das Recht erkauft,
Zu fordern, daß du deiner Mutter nachgiebſt.
Bald nahet der Verräther! Noch iſt's Zeit.
Komm, laß uns fliehen! — Wozu fliehen, ſpricht
Aufſpringend Jakob. Auf! und Feuer falle
Vom Himmel! Waffne dich mit deinem Donner,
Zerſchmettre, die dir nach dem Leben ſtehn!
Schweig, Bruneregs, ſpricht der Herr gebietend;
Soll ich den Kelch nicht trinken, den mein Vater
Mir ſendet! Sohn, Gott iſt die Liebe, ſpricht
Maria, nicht den Tod des Sünders will er,
Und ſeinen Eingebornen ſollte er
Verderben wollen! — Deinen Menſchen haſt
Das Evangelium des Lebens du
Gebracht, mit ſtillem Wohlthun deinen Pfad
Durchs Erdenleben herrlich dir beleuchtet.
Vollbracht iſt ja dein Werk. So gehe heim

Zum Vater, denn ein Gaſt biſt du uns nur.
Wir werden weinen, wenn du geheſt, aber
Verzweifeln, wenn du unter Mördern ſtirbſt.
Verlaß uns, wenn es ſein muß; nur erlaube
Der Hölle nicht, daß Hand an dich ſie lege,
Daß ich dich bluten, ſterben ſehen ſoll.

Und, Mutter, ſpricht der Herr, kannſt du mich hören?
Vernehmt, ihr Lieben, ruhig mich, damit
Ihr euch ins Unabänderliche fügt,
Und Ruhe einſt in eure Herzen komme.
Ihr Lieben, ja ich bin ein Menſch geworden,
Wie ihr, und fühle jeden Schmerz, wie ihr.
Wohl ſchaudert mich, den Menſchgewordenen,
Vor jenem Leidensgange, welchen ich
Nun gehen ſoll; doch glaubt, es muß ſo ſein!
Erhoben hab' ich von dem dunkeln Boden
Der Menſchheit Blick, zum Vater in dem Himmel.
Sie kennt nun ihres Strebens Zweck; ſie kennt
Den Weg, er heißet Recht, — der zu ihm führt;
Sie kennt nun ihrer Sehnſucht Ziel — in Gott
Durch Liebe ſelig ſein; wie aber ſoll
Gebeugt vom Fluche der Jahrtauſend lang

Gehäuften Schuld, ſie aufzublicken wagen
Zu dem Gerechten, Heiligen, der, Schuld
Und Strafe wägend, wohnt im ew'gen Licht?
Wo ſich das ſchuld'ge Kind dem Vater in
Die Arme werfen will, da ſtellt ſich
Der bleiche Cherub Schuld, das Flammenſchwert
Erhebend, zwiſchen Beide — Schuld will Sühne.
Gott kann nur Gott verſöhnen, darum will
Ich, Gott aus Gott, die Welt mit mir verſöhnen.
In meinen Leiden tilgend ihre Schuld. —
Kein Siechthum weicht, es ſei denn, daß durch ſeine
Vollendung es ſich ſelbſt zerſtört; ſo wird
Nicht eher von der Sünd' entſetzt zurück
Die Menſchheit ſchaudern, als bis ſie der Sünden
Entſetzlichſte begangen und den Herrn
Des Lebens ſelbſt getödtet. Alſo mußte
Es kommen, und dieweil es kommen mußte,
Verkündigten es, Vater! deine Seher!
Wer loszureißen von dem Irdiſchen
Vermag ſein Herz, und dir es zu ergeben,
Nur der iſt, Vater, dein; doch dieſe Armen
Wie tief, ach, wurzeln ſie in dieſem Boden,
Wie ſchwach ſind ſie, und wie vermochten ſie

Die ganze Erndte dieſer kleinen Freuden,
Die ihnen dieſe Erde beut, der Pflicht,
Dem Leben für das Göttliche zu opfern,
Stünd' ich nicht ihnen als ein Vorbild da!
Nein, dieſes höchſte Opfer der Entſagung,
Ich muß es bringen, Vater, denn der Wille
Der heiligen Nothwendigkeit iſt auch
Dein heil'ger Wille; muß dem ſchwachen Sohn
Der Erde ſein ein Vorbild, damit er,
Im ſchweren Ringen, mit der Erde Mächten,
Den Kampf beſtehe und das Opfer bringe,
Das ich, auch Menſch wie er, zuvor gebracht.

Sprachs, ſchwieg und blickte auf, und ſieh, da liegt
Vor ihm anbetend in dem Staub Maria
Und die Ergebung ſpricht: mein Herr, mein Gott!

Sie ſcheidet, und der Herr erhebt ſich, winkt
Dem Petrus ſammt Jakobus und Johannes
Und geht mit ihnen ein'ge Schritte vorwärts.
Drauf ſpricht er: bleibt, ihr Lieben, in der Nähe,
Dieweil ich bete. Meine Seele iſt
Betrübt bis in den Tod! Noch ein'ge Schritte

Treibt weiter ihn die Angſt. Da fällt er hin
Aufs Angeſicht, und alſo betet er:

Sie nahet, Vater, der Entſcheidung Stunde ſchon,
Und hart umfängt der Menſchheit troſtlos Zagen mich.
Verkauft! Verrathen! Preis gegeben frechem Hohn!
Von meinen Menſchen dieſe Liebe ſo verkannt!
Und dieſes Kreuzes Schmach und Marter! Sterben! Tod!
Laß, Vater, iſt es möglich, dieſen Kelch an mir
Vorübergehn, den Menſchgewordnen ſchaudert, ihn
Zu leeren, doch dein Wille und nicht mein geſchehe!

Auf reißet ihn aus dem Gebet die Angſt.
Er eilt zu ſeinen Jüngern, — dem Verlaſſenen
Wird jedes Leiden noch entſetzlicher, —
Und findet ſchlafend ſie. Der Sturm, der ihre
Gefühle dieſen Abend zwiſchen Grauſen
Und Seligkeit geworfen, hatte ſie
Ermattet. Schwache! ruft er ſchmerzlich aus,
Nicht eine Stunde könnt ihr mit mir wachen!
Und wieder ſich entfernend, betet er:

Sie rücket näher der Entſcheidung Stunde, bald
Werd' ich ihn leeren, dieſen herben Leidenskelch.

Erhör' nur meiner Seele Schrei'n! Verlaß mich nicht.
Nicht dieſen Tod, nicht dieſe Marter fürchte ich.
Erduldet haben Viele größere als ſie;
Doch, Vater, wird nicht dieſer Erdenleib zuletzt,
Gemartert, deinen Sohn verläugnen, werd' ich wohl,
Der arme Menſchgewordene, mein großes Werk
Vollenden, deiner, meiner würdig? Wird dein Sohn
Nicht unterliegen dieſem Leib, eh' er erliegt?
Ha! werd' ich in des Kampfes Angſt zur Hülfe mir
Nicht rufen meiner Gottheit Macht, und alſo ſelbſt, —
Erbarme, Vater, deiner armen Menſchen dich! —
Vernichten deinen Rathſchluß und dein großes Werk!
Denn büßen, was der Menſch verbrochen, muß der Menſch,
Nicht einen Tropfen aus dem Leidenskelche darf
Er ungetrunken laſſen, keine Leiden darf
Der Gott dem Menſchen hier erlaſſen. Nun, wohlan!
Es ſei! Iſt es nicht möglich, daß vorüber er
An deinem Kinde gehe, reich' ihn, Vater, denn!

Auf reiſſet ihn aus dem Gebet die Angſt.
Er eilt zu ſeinen Jüngern, und er findet
Sie ſchlafend. Schwache! ruft er ſchmerzlich aus,
Nicht eine Stunde könnt ihr mit mir wachen!

Und zum Gebet entfernt er ſich aufs neue. —
Wie Tropfen Blutes dem Gekreuzigten,
Entträufeln ihm des Schweißes Perlen, die
Auf dieſe ſchuldbeladne Erde ſtrömen
Und ſie entſündigen. Wie ringet er
In des Gebetes Drang! Doch ſchon erliegt
Der Menſchenleib des Kampfes heißen Gluthen;
Hin ſinket er bewußtlos in den Staub!
Weh, Weh! Ermanne dich, mein Herr und Gott!
Was wird aus uns, wir Unglückſeligen,
Wenn deinen heil'gen Kampf du nicht vollbringſt!

Doch wer iſt die Erſcheinung, die dem Herrn
Sich nahet, wie der Himmelsboten Einer?
Ein glänzend weiß Gewand umfließet ſie
Und ſchimmert durch die Nacht. Sie aber beugt
Sich über ihn, der wie ein Todter daliegt.
Ein Meer von Wohlgerüchen wallt belebend
Um ihn, und Klagetöne, wie die Himmel
Allein ſie hauchen können, rufen ihn
Zurück in's Leben, in den heißen Kampf.
Der Herr erwacht' und die Erſcheinung ſchwindet.

Wer war ſie aber? Muſe künd' es an!
Du ſchweigſt und zeigeſt nur bedeutungsvoll
Mit aufgehobner Hand gen Nazareth.
Verſteh ich dich? Es war der Engel treuſter,
Der Mutterliebe Engel war's!

Der Herr erwacht zum Leben neugeſtärkt.
Er tritt gefaßt in ſeiner Jünger Kreis
Und ſieh! da nahet der Verräther ſchon!

Du weineſt, Muſe! reicheſt abgewandt
Die heil'ge Kunde ſchweigend mir. Wohlan!
Selbſt will ich melden mit geflügelten,
Mit raſchen Worten das Entſetzliche.

Er naht. Mit einem Friedenskuß verräth
Er ſeinen Meiſter, den die Schaar umringet.
Schon blitzt des Jüngers Schwert im Fackelſchein;
Doch Chriſtus ſpricht: du meinſt ich könnte nicht
Den Vater, ſo ich wollte, bitten, daß
Mit Legionen Engeln er mich ſchütze?
Schon folgt gelaſſen er der wilden Rotte;
Schon ſteht vor denen er, die ſeine Richter

Zu nennen ſich erfrechen. Schon erſcheinen
Die falſchen Zeugen. Himmelan erſchallt,
Herab beſchwörend Jeva's Rächerblitz,
Des Volks Geſchrei: es komme über uns
Sein Blut und über unſre Kinder! Ha!
Es iſt gekommen, unglückſelig Volk!
Schon webt die Argliſt ihrer Fragen Netze,
Den Herren darin zu fangen; doch er ſchweigt.
Der Hoheprieſter bringt, da zeuget er
Vor allem Volk: ja, ich bin Gottes Sohn! —
Schon ſteht er vor Pilatus, ſchon verdammt
Ihn dieſer, der ihn den Gerechten nennt.
Schon trifft, Lamm Gottes! dich der Frechen Spott!
Schon legen ſeine rohen Peiniger
An ihn die Hand. Erbarm' dich unſer, du,
Der du der Weltgerichte Donner trägſt!
Schon ſtrömt, Erbarmung, Gott! ſein heilig Blut.
Da ſteht dem Volk ein Schauſpiel er, und Erde
Und Himmel rufen: ſehet, welch ein Menſch! —

Hilf, Muſe, mir die grauſe Mähr vollenden!
Schon ladet man auf ihn das Kreuz, an dem
Er nun genagelt werden ſoll, doch bald

Erliegt er dieſer Laſt, und ein Gedanke,
Entſetzlicher, als aller Hohn und Marter,
Durchbohrt ſein Herz; wird dieſer Erdenleib,
So ſeufzt von neuem er, zum Himmel blickend,
Nicht noch den Gottesſohn verleugnen? werd' ich
Nicht unterliegen ihm, eh er erliegt?
Schon ſteht er auf dem Richtplatz und ſchon bringt
Man auch das Räuberpaar. Die Schergen richten
Gleichgültig ſchwätzend ſchon die Kreuze auf,
Und frecher Spott erſchallet aus der Mitte
Der Menge, die den Platz umtobt. Ringzum
Durchbohren ihn der Schadenfreude Blicke
Der Phariſäer, die, beſtraft, vor ihm
So oft verſtummen mußten. — Nun iſt's fertig.
Da bringt mitleidig noch ein Kriegsknecht ihm
In einer Schaale ſtarken Myrrhenwein.
Trink, Armer, ſpricht er, daß die Qualen
Der böſen Stunde weniger du fühleſt.
Hab' Dank, du Menſchlicher, ſo ſpricht der Herr,
Doch trinken werd' ich nicht. Da reißen ihn
An's Kreuz die Schergen. — — —

Geſchehen war die grau'e That! —

Dem Kreuze gegenüber, ihm ſo nahe,
Das ja kein Wehlaut des Gemarterten
Dem gier'gen Ohr entgehe, unbemerkt
Kein Tropfen Bluts zur Erde falle, ſtanden
Die Hohenprieſter und die Schriftgelehrten.
Gelöſcht war nun der Rache heißer Durſt,
Und Er, der ſie ſo oft vor allem Volk
Beſtraft, war nun dem Volk ein Mann des Fluches.
Und während hier die Hölle ob dem Herrn
Ausſchüttet ihres Grimmes Pfeile, ſchwätzen
Behaglich und gemächlich ſie. Er hat,
Spricht Caiphas, Andern ſtets geholfen und
Jetzt kann der Wundermann ſich nicht helfen.
Jetzt gilt die Probe, ſpricht ein Phariſäer,
Iſt er in Israel der König, nun
Wohlan, ſo ſteige er vom Kreuz herab,
So wollen wir ihm glauben. Immer hat,
Verſetzt darauf des Caiphas Schwäher, Hannas,
Er ſeinem Gott vertraut, noch heute ſprach er
In unſerm Rath, er ſei der Gottheit Sohn.
Mag ihm der Vater d e n n, ſo ihm gelüſtet,
Erlöſen auch. Vielleicht geſchieht es noch.

Da hüllt entſetzt die Sonne plötzlich ſich
In tiefe Finſterniß, damit ſie nicht
Die Leiden des Gerechten ferner ſchaue.
Die Läſterer verſtummen. Keuchend kommt
Herbeigerennt ein Bote. Judas hat,
So ſpricht er, ſich erhenkt. Was habe ich
Mit ihm zu thun, ſpricht Caiphas, ſich verfärbend.
Und ſieh! die Erd' erbebt, als wollte ſie
Abſchütteln von ſich dieſes Kreuz des Fluchs.
Herr, Herr, Herr Gott, barmherzig, gnädig! ruft
Erzitternd mit der Menge Caiphas aus.
Ein Krachen, als wenn Golgatha ſchon berſte,
Iſt Jova's Antwort. Abermals erſcheint
Ein Bote, ſpricht zu Caiphas: hergeſandt
Hat mich der Prieſter, der des Amtes wartet
Im Tempel; an dem Heiligthume iſt
Von oben an bis unten aus der Vorhang
Zerriſſen. Caiphas wankt, da ſtürzt ein Bote
Herbei zum dritten, ſpricht: es thun die Gräber
Sich auf und die Begrabenen erſcheinen.
Da ſtürzt der Hoheprieſter ſcheu hinweg,
Das Volk ergreift Entſetzen rund umher,

Und auf den Heiligen Gottes, der dort blutet,
Wirft einen ſcheuen Blick es noch und flieht.

---

Weggewehet hatte endlich
Gottes Zürnen die Verruchten
Aus des Dulders heilger Näh'!
Nur die Liebe iſt geblieben,
Nur die Treue iſt ihm nahe
In der Gottesdämmerung.
Krampfhaft hat den Stamm des Kreuzes
Hingeſunken, ſtumm umklammert
Jene Magdalenerin.
An des Sohnes Zügen hanget
Thränenloſen Blicks Maria,
Daß ſie leſe ſeinen Schmerz.
In des Himmels Dunkel ſtarrend
Sucht Johannes aus der Höhe
Antwort ſeinem bittern Weh.
Theurer Meiſter, ruft er flehend,
Während über ſeine Züge
Hinſtürmt ein unſäglich Weh,

Sage, wenn der Grimm der Schmerzen
Dirs vergönnet, zürnt der Vater,
Der dies zuläßt seinem Sohne?
Und des Himmels Friede wehet
Von des Dulders hehrem Antlitz
Linde weg der Marter Spur,
Und er spricht mit Gottesruhe:
Nie hat inniger der Vater
Seinen Sohn geliebt, als jetzt.
Selbst, zu meiner Menschen Heile,
Duld' ich dieses; nicht der Vater
Hat verlangt des Sohnes Blut. —

Leidensstunden, bittre Stunden!
Werdet ihr denn niemals enden?
Seht, der Heil'ge leidet noch.
Immer herrschet noch das Dunkel,
Immer zürnet noch die Erde
Und der Heil'ge leidet noch.

Bald, bald hat er ausgerungen!
Einmal, Held, noch untertauchen
In der Hölle herbes Weh!

Sieh, es ſtürmen alle Schmerzen,
Gichtiſch ſeine Bruſt durchwühlend
Ein auf den Gemarterten.
Und ſchon will er ſeine Gottheit
Wider ſie zu Hülfe rufen,
Endigend die bittre Qual.
Und ſchon ſchwinden ſeine Kräfte,
Die Verſuchung zu bekämpfen,
Und er ruft verzweifelnd aus:
Warum haſt du mich verlaſſen,
Gott, mein Gott! und plötzlich kehret
Gottes Frieden ihm zurück,
Und er hat nur für die theure
Mutter liebend noch zu ſorgen
Und den Sohn der Schuld und Reue
Tröſtend zu begnadigen.
Er hat nur für ſeine Mörder
Noch zu beten, auszuſprechen
Jenes Wort, bei deß Ertönen
Engel auf vor Freude jauchzen:
Gegenswort! „Es iſt vollbracht!“
Ueberwunden, überwunden
Haſt du, ew'ger Held des Lebens!

Die Erlöſung iſt vollbracht.
Bete, Erde! Chriſtus betet:
Ich befehl' in deine Hände,
Ew'ger Vater, meinen Geiſt! —
Und er neigte das Haupt und verſchied!

---

Chriſtus! habe Dank, du ſtarker Ueberwinder!
Von der Sünde Fluch iſt nun die Erde rein.
Freudenthränen glänzen in dem Aug' der Sünder,
Friede Gottes kehret wieder bei uns ein.
Vater, nimm an deinen Buſen deine Kinder
Wieder auf! Nun ſind wir wieder dein!

---

## Neuntes Geſicht.

# Des Lebens Sieg.

Da ruhet von der Liebe Hand gebettet,
Der Leib des Herrn in einer kühlen Gruft.
In weiche Linnen iſt er eingehüllet
Und Wohlgerüche wallen um ihn her.
Sei mir gegrüßt, du meines Herren Hülle!
Ich kniee ſtill anbetend vor dir nieder
Und küſſe, Meiſter, die durchbohrte Hand
Und ſchaue dir ins ſtille bleiche Antlitz
Und athme deiner Nähe Sabbathsruh.
So ruhe ſanft, du müder Held im Grabe!
Auch mir haſt du des Todes Graun vernichtet,
Auch mir haſt du des Todes Nichtigkeit gelehrt.
Und ruhig tret' ich einſt der Nacht des Grabes
Entgegen, denn es leuchtet mir durch ſie
Ein Stern, der nimmer untergehet, — du!

Nacht ward's, und wieder Morgen, und noch ruht
Der müde Leib des Herrn in ſeinem Grabe.

Doch welch' ein ruheloſer Ruhetag
Ging nun für ſeine Lieben auf, als ſie
Nach einem kurzen Schlaf erwachten, den
Mitleidig ihnen aufdrang die Natur.
Sie wachen auf, und der, in welchem ihnen
Nur Leben war, ach er iſt nicht mehr da!
Er iſt nicht blos entfernt von ſeinen Lieben,
Ach, er iſt, Wehe ihnen, gar nicht mehr!
So wäre uns, wenn, während daß wir ſchlafen,
Des ew'gen Lichtes Born urplötzlich nun
Verſiegen würde, und wir wachten auf,
Und nimmer bräche an für uns der Morgen.
Wir ſchauten nach den dunkeln Oſten hin,
Doch nimmer röthete er ſich und nimmer
Erſchiene uns das holde Licht, und nimmer
Die holde Wärme, und wir müßten uns
Begnügen mit dem ſelbſtgemachten Licht
Und mit der kurzen ſelbſtgemachten Wärme.
So wäre uns, wenn uns ein Höllengeiſt
Den freud'gen Glauben je entreißen könnte,
Daß Chriſtus iſt der Gottheit ew'ger Sohn
Und uns Erlöſer und der Weg zum Vater.
Wir würden, ihn verloren, auch den Vater

Verlieren. In ein ew'gts Dunkel zöge
Unnahbar auch der Vater ſich zurück.
Nichts blieb' uns, als die Hoffnung, daß wir einſt,
Nach kurzen Freuden und nach langen Schmerzen,
Mit unſers Erdenbaſeins ſchwerer Bürde
Verſänken in das öde alte Nichts.
So war auch Jeſu Lieben nun. Erloſchen
War ihre Hoffnung, wie ihr müder Blick.
Ein armer Troſt war ihnen nur geblieben,
Er leidet nun, der Heilige, nicht mehr!

Zu Ende ging der trübe Trauertag,
Zu Ende ging die Nacht der trüben Trauer.
Schon tagt's, ſchon bricht hervor die Morgenröthe.
Wie? Willſt, o Sonne, dieſe Erde, die
So Ungeheures hat verbrochen, noch
Mit deinen reinen Strahlen du begrüßen?

Es war, Sohn Gottes dein Erlöſungswerk
Noch nicht vollendet. Als des Lebens Fürſt
Und als des Todes Ueberwinder mußteſt
Du dich den Menſchen zeigen, denen du,
Des ew'gen Lebens ſel'ge Kunde brachteſt.

Drum ſcheideſt von dem Vater nochmals du,
An deſſen Bruſt du ruhteſt, — ſel'ger Lohn,
Für alles, was bei uns du haſt erduldet! —
Indeß dein müder Leib im Grabe ruhte.
Drum wirſt von neuem du ein Menſch, — und ſieh!
Der Himmel Himmel thut ſich auf mit Glanz
Und auf der Morgenröthe Strahlen ſteiget
Heil! Heil! zur Erde Gottes Sohn herab.
Wie neulich vor Entſetzen, alſo ſchaudert
Die Erde jetzo vor Entzücken auf,
Indem noch einmal Chriſtus ſie betritt.
Sieh! in ein Lichtgewand gekleidet tritt
In ſeines Leibes dunkles Grab er ein.
Noch einmal will, ſo ſpricht er, ich zurück
Auf kurze Zeit in dieſen Kerker kehren,
Damit auf Erden ich mein Werk vollende!
Dem blaſſen Körper naht die Lichtgeſtalt;
Ein Donner Gottes dröhnt, der Fels erzittert
Und Gottes Sohn iſt wieder Menſch geworden.
Die blaſſen Wangen röthen ſich, es richtet
Sich auf der Körper und es ſchaut der Gott
Aus neubelebten Augen um ſich her.
Sieh! Aus dem Grabe tritt des Lebens Sonne

Und unſre Sonn' in ihrem Aufgang jauchzet
Entgegen ihr. Indeſſen war Maria
Die Magdalenerin, die andere
Maria, Mutter des Jacobus und
Johannes, ſammt der Salome zum Grabe
Gekommen. Spezereien hatten ſie
Gekauft, auf daß ſie ſalbeten den Herrn,
Und ſieh, das Grab war leer! Da liefen eilig
Die andern Weiber zu den Jüngern hin
Und ſprachen: weggenommen haben ſie
Den Herrn, wir wiſſen nicht, wo ſie ihn hin
Gelegt. Die Magdalenerin allein
Blieb weinend draußen vor dem Grabe ſtehen.
Da ſieht zween Engel ſie in weißen Kleidern
Im Grabe ſitzen, Einen zu den Häupten,
Den Andern zu den Füßen, da den Leib
Des Herrn ſie hingelegt. Sie aber ſprachen:
Wen ſuchſt du, Weib? Sie ſprach: den Herrn ſuch' ich.
Doch ſie entgegneten: was ſucheſt du
Den Lebenden bei Todten? Drauf wandte
Sie ſich zurück und ſiehet Jeſum ſtehen,
Doch ſie erkennt ihn nicht. Da ſprach der Herr:
Wen ſuchſt du? Und ſie ſprach: o lieber Gärtner,

Wenn du ihn weggetragen, o ſo ſage,
Wo du ihn hingelegt; ich will ihn holen.
Da blickt der Herr mit ſeiner Gottheit Blick
Sie an und ſpricht: Maria! Und ſie jauchzt:
Rabbuni, lieber Meiſter! und vor ihn
Fällt, ſeine Füß' umklammernd, jach ſie nieder,
Doch linde ſie abwehrend ſpricht der Herr:
Umfaſſe mich nicht ſo, ich bleibe ja,
Ich geh' ja noch zum Vater nicht zurück.

---

Und es begab ſich, daß der Herr nicht lange
Darnach ſich ſeinen Jüngern offenbarte
Am See Tiberias. Erfolglos hätten
Sie mit dem Fiſchfang ſich die ganze Nacht
Beſchäftigt. Plötzlich ſieht am frühen Morgen
Der Herr vor ihnen an dem Ufer da.
Ihr Lieben, habt ihr nichts zu eſſen, ſprach
Der Herr. Sie aber ſprachen: nein. Doch bald
War nun ein überreicher Fang gethan.
Und, als an's Land ſie traten, lagen ſchon
Die Fiſche auf der Kohlengluth, und Brot

Dabei. Da ſetzt auf den Raſen ſich
Der Herr, nicht weit vom Feuer, und er ſprach:
Kommt, laßt das Mahl uns halten! und er nahm
Das Brot und gab es ihnen, und desgleichen
Die Fiſche. Niemand aber wagt' es (denn
Sie ſahens), ihn zu fragen: biſt du's Herr?

Schatten war das Mahl. Da ſprach der Herr:
So iſt denn in Erfüllung nun gegangen
Das erſte Evangelium; der Same
Des Weibes hat der Schlange Kopf zertreten,
Sie aber hat ihm in die Ferſe nur
Geſtochen. Wie war doch ſo blind die Hölle,
Die Bosheit ſo verblendet, daß ſie wähnte,
Sie könne ſiegen und das Leben tödten.
Sie haſchte nach dem Leben und erfaßte
Den Leib nur, ſeinen Schatten. Ueberwunden
Iſt nun der Menſchheit letzter Feind, der Tod.
Das Schreckbild iſt ein Schattenbild geworden,
Ein nichtiges Geſpenſt, ſo über die,
Die mir ihr Herz ergeben, keine Macht
Mehr haben wird. Ich leb', und ihr in mir!
Und wie den Tod ich überwunden, alſo

Hab' ich für euch die Welt auch überwunden.
Wenn nur an eurem Meiſter treu ihr hanget,
So ſeid ihr frei, ſo wird mein Friede euch.

Da ſprach Nathanael! O lieber Meiſter,
Erklär' uns dies, denn Großes ſagſt du uns,
Wie es mir deucht, doch ahnen kann ichs nur.
Da ſprach der Herr: was dünket euch, ihr Lieben,
Habt ihr wohl je, die ganze Zeit hindurch,
Daß wir zuſammen wallten, traurig oder
Mit meinem Looſe unzufrieden mich
Geſehen? Drauf erwiederte Johannes:
Die Füchſe haben ihre Löcher und
Des Himmels Vögel ihre Neſter, du
Allein, du hoher Meiſter, hatteſt nicht,
Wohin dein Haupt du legteſt, und doch ſahen
Wir nie dich traurig über die Entbehrung;
So wie an deiner Seite nie wir ſelbſt
Es waren. Und es ſprach der Herr: und doch
Wie elend würde ſich in unſrer Lage
Ein Sadducäer oder einer von
Den Dienern des Herodes fühlen! Sagt,
Woher denn dieſer Unterſchied? Da ſprach

Johannes: weil ja du Herr den Vater liebeſt,
Weil wir dich lieben, und in dir nur leben.
So iſt es, ſprach der Herr. Nur Ein Gedanke
Hat während meines Erdenwallens mich
Beſchäftigt, die Erlöſung meiner Menſchen.
Und drum verlangte von der Erde Gaben
Ich nur ſo viel, daß ich mein Tagewerk
Vollende. Nur ein Mahl, wie wir es jetzt
Gehalten, und der Quelle Trank, und Boden
Zum Ausruhn für den müden Körper, das
War alles, was ich von der Erde je
Verlangte, und ſo frei mach' ich auch euch.
Wer nichts, als dieſe Erde, hat, der muß,
Damit er doch auch etwas liebe, ſich
Bewerben wenigſtens um ihre Güter
Und jenen eitlen Glanz und Tand der Welt.
So aber mich ihr liebet, und in mir
Den Vater, werdet ihr nur eines wollen,
Als ſeine Kinder ſeinen heil'gen Willen
Erfüllen, und ſein Reich auf Erden fördern.
Und wenn ihr ſolchs thut, ſo werdet nie
Der Erde Mächten unterthan ihr werden.
Sie ziehen in ein Herz nur ein, wo nicht

Die Liebe Gottes wohnt. Ergebet nur
Der ew'gen Liebe eure Herzen ganz,
So habt euch ſelbſt, die Welt ihr überwunden
Und ſeid zur Freiheit Gottes eingegangen,
Der herrlichen, immitten dieſer Welt.
Und, nichts befürchtend, nichts begehrend, werdet
Die heitre Seligkeit des Himmels ihr
Schon hier im Buſen tragen. Für euch ſelbſt
Um Gaben bei der Erde Mächten betteln,
Wird meiner Jünger keinem in den Sinn
Je kommen; aber daß des Lebens Kunde,
Des ewigen, die ihr von mir vernommen,
Auch euren armen Brüdern werde, die
Nichts als die Erde und ihr enges Selbſt
Verſtehn zu lieben, dieſes wird fortan
Nur eurer Sehnſucht Ziel. Ihr werdet ausziehn,
Mein Evangelium verkündigend,
In alle Welt. Und wenn ihr nun dafür
Den Banden eure Hände, euren Nacken
Darbieten müßt dem Schwerte, werdet ihr
Es nie bereun, daß ihr euch mir geweiht.
Wir ſehn uns wieder. Zu bereiten geh' ich
Euch Wohnungen in meines Vaters Haus.

So ſprach der Herr, und richtete ſich auf.
Bleibt ihr bei eurer Arbeit, ſprach er ſcheidend.
Auch wenn die Hände wirken, kann der Geiſt
Am Blick des Vaters in dem Himmel ruhn.
Mein Friede ſei mit euch! Ich hab' noch Andre,
Die ſich nach meinem Wiederſehen ſehnen. —
Er ſchied und bald empfing den Herrn die Hütte,
Wo freudezitternd ſein die Mutter harrte,
Und Engel weinten, lauſchend ob der Wonne
Des Wiederſehens mit dem hehren Sohn.

## Zehntes Geſicht.

# Die Kirche Chriſti.

Vergangen waren vierzig Tage ſchon,
Seitdem der Herr vom Tode auferſtanden,
Da trat in früher Morgendämmerung
Eilfertig zu Johannes Petrus ein,
Den auf dem Söller noch auf leichter Matte
Er ſchlafend' fand. Steh auf, ſo redet er,
Der Herr hat auf den Oelberg uns beſchieden,
Zum letzten Male wolle er uns ſprechen,
Läßt er uns ſagen. Sag', begreifſt du das?
Zum letzten Male! Geſtern hat er ſchon
Von ſeiner Mutter und von allen Frauen,
Die ihm mit uns gefolget waren, Abſchied
Genommen; ihrer niemand darf ſich ihm
Mehr nahen. Wir nur dürfen ihn noch ſehen
Dies allerletzte Mal. Es durfte niemand
Von uns zugegen ſein, als von der Mutter
Er Abſchied nahm. Da ſitzt die Arme nun

In ihrer kleinen Hütte, lilienblaß
Ihr Angeſicht. Ein leiſes Zittern weht
Durch ihren ganzen Körper, und doch wohnt
Ein ſelig Lächeln auf den blaſſen Zügen.
Sie ſteht ſeitdem am Fenſter unbeweglich:
Verklärten Blickes ſchaut ſie unverwandt
Den Himmel an. — O mein weiſſagend Herz!
Erwiederte Johannes. Immer war
Es mir, ſo oft ich dieſe vierzig Tage
Den Herren ſah und hört', als könnte nicht
Des Wiederſehens Freude lang' uns dauern.
Was ſtehet denn, ſprach Petrus, ihm bevor?
Iſt er aufs neue denn verrathen worden
Von einem zweiten Judas, damit ihn
Verläugn' ein zweiter Petrus, ſo wie ich,
Ich Unglückſeliger! Das iſt es nicht;
Ich ahn' es wohl, erwiederte Johannes,
Was ihm bevorſteht; doch was wird aus uns?
Wie werden ohne ihn wir leben, der
Die Sonne unſers Lebens war. Sie geht
Jetzt andern Welten auf, uns ewig unter.
Wir bleiben in dem Dunkel, und das Licht,

In deſſen Strahlen wir uns freudig ſonnten,
Iſt für uns Arme hin auf immerdar!

---

Verſammelt auf dem Oelberg war die Schaar
Der Jünger. Trübe war ihr Angeſicht,
So wie das Blau des Himmels über ihnen.
Und ernſten Schrittes, ernſten Blickes trat
In ihren Kreis der Herr. Ihr Lieben, ſprach er,
Ich gehe hin zum Vater, ich verlaſſe
Auf immer euch. Was eure armen Brüder
Mir wehes thaten, iſt vergeben, nie
Will ichs gedenken vor des Vaters Thron.
Doch alle Liebe, welche meine Menſchen
Erwieſen mir, dieweil ich unter ihnen
Auf Erden wandelte, will auch im Himmel
Ich noch gedenken vor des Vaters Thron.
Vollendet iſt mein Werk, der Zweck erreicht,
Weßhalb der Gottheit eingeborner Sohn,
Ich niederflieg auf dieſe arme Erde.
Erhoben hab' ich von dem dunkeln Boden
Der Menſchheit Blick zum Vater in dem Himmel.

Sie kennt nun ihres Lebens Zweck, ſie kennt
Den Weg, — er heißet Recht, — der zu ihm führt.
Sie kennt nun ihrer Sehnſucht Ziel, in Gott
Durch Liebe ſelig ſein. Vertilgt iſt nun
Der Menſchheit Schuld bei Gott. In meinen Leiden,
In meinem Tod auf Golgols Höhe hab ich,
Ich Gott aus Gott, die Welt mit mir verſöhnt.
Zum Reiche Gottes auf der Erde iſt
Der Grundſtein nun gelegt. An euch iſt's nun,
Des hehren Tempels Aufbau zu beginnen
Und zu vollenden. Rüſtet aber euch
Zum heißen, langen Kampfe, denn ihr habt
Der Welt zuvor den Boden abzukämpfen,
Auf den die Gottesſtadt ihr aufbaun wollt.
Zwar mächtig iſt der Feind, doch ſiehe, ich
Will mit euch ſein. Euch ſendet Gott,
Und was von Gott iſt, muß die Welt beſiegen.
Noch oft wird, ſich entſetzend, euer Herz
Vor Wehmuth bluten, wenn ihr ſehet, wie
Die Rieſenſchlange Elend tauſendfach
Umſchlungen hält der armen Menſchheit Leib,
Wie frech noch waltet dieſer Zeiten Fürſt.
Da hebet eure Häupter auf gen Himmel,

Gedenkt, Sein Reich wird kommen und Sein Wille
Geſchehen noch auf dieſer Erde einſt,
Wie in des Lichtes Reichen er geſchieht.
An euch iſt's nun, daß dies geſcheh', an euch
Die Hoffnung dieſes Gottesreichs auf Erden
Zu pflegen, und die Sehnſucht nach dem Nahn
Des Heils bei ihren Brüdern zu erhalten.
So wie bis jetzt in eines Volkes Buſen,
In eures Volkes, heiß die Sehnſucht brannte
Nach dem Erſcheinen des Meſſias, alſo
Wird eine heiße Sehnſucht nach dem Nahn
Des Reiches Gottes auf der Erde noch
Bei ihren tauſend Völkern ſich entzünden;
Und Völker und der Völker Hirten, Weiſe
Und Schriftgelehrte wird nur Ein Gedanke
Begeiſtern; auf der Erde zu vernichten
Der tauſend Uebel tauſendjährig Reich,
Und dieſes Reich zu gründen, wo nur herrſchet
Des Vaters heil'ger Wille, Pflicht und Recht.
Doch ohne mich vermögt ihr nichts, drum will ich
Den Geiſt des Vaters, meinen Geiſt euch ſenden,
Der euch in alle Wahrheit leiten wird.
Dann wird der Menſchheit Geiſt ein heil'ger Geiſt;

Dann werden alle meine Jünger ſich
Zuſammen thun zum geiſtigen Verein,
Daß Jeder theilhaft der Erlöſung werde,
Die Allen ich gebracht. Wie jetzt der Menſch
Schon einſieht, daß ihm irdiſch Wohlſein nur
In bürgerlicher Einigung erblüht,
So wird auch bald er einſehn, daß er nur
Im geiſtigen Verein, in meiner Kirche,
Gemeinſchaftlich erzogen und erziehend
Sein höher Heil, ſein ew'ges ſchaffen kann.
Die ew'ge Hüterin von meiner Gnade
Und meinem Evangelium, wird ſie
Den Sinn des Menſchen über dieſe Erde
Erheben, und des ewigen Lebens Funken
In ſeiner Bruſt erhalten für und für.
Sie ſoll die Führerin der Menſchheit werden
Zum Vater, ſie allein, und nimmer ſollen
Der Hölle Pforten ſelbſt je überwinden.
Zwar wird, von Menſchen dargeſtellt, auch ſie,
— Was mißbraucht nicht der Menſch! — gemißbraucht
werden,
Doch ſiegen wird zuletzt das heil'ge Licht.
Wo aber ſie in ihrer Reinheit waltet

Und Hüterin der ew'gen Wahrheit iſt,
Da ſoll auch ihre Stimme ſein die Stimme
Des Himmels, und was ſie auf Erden leſet, ſoll
Gelöſt im Himmel ſein, und was ſie bindet,
Die Wahre, auch im Himmel ſein gebunden.
So gehet denn in meinem Namen hin
In alle Welt und lehret alle Völker
Mein Evangelium, und lehret ſie
Zu halten alles, was ich euch befohlen.
So gehet hin und ſtiftet meine Kirche,
Befeſtiget, erhaltet, mehret ſie.
Und, wie Johannes einſt mit Waſſer taufte,
So ſollt der Erde Völker nun mit Waſſer
Und heil'gem Geiſt ihr taufen in dem Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geiſtes,
Des Heiligen. Verkündet: wer da gläubet,
Wer liebend mir ſein ganzes Herz ergiebt,
Soll ſelig werden; wer nicht gläubt, und nur
Mich äußerlich bekennt, der Erde lebend,
Kann nimmer ſelig werden, denn wer Gott
Nicht lebt, hat von dem Lichte ſich geſchieden;
Und wer in Finſterniß verweilt, der kann
Sich nie des Lichts und ſeiner Wärm' erfreuen.

Geht hin in meinem Namen, daß erſchalle
In alle Welt mein Evangelium;
Und ſiehe alle Tage bis an's Ende
Der Welt will ich, euch ſchirmend, bei euch ſein.

Und es geſchah, indem alſo der Herr
Noch redete, da ward ſein Angeſicht
So leuchtend, daß geblendet alle Jünger
Zur Erde niederſtürzten, und er ſprach,
Indem zum erſtenmal der Menſchheit Naß
Sein Aug bethauete: Es iſt vollbracht!
Vollendet hab' ich mein Erlöſungswerk
Und eine Welt iſt wieder ſelig worden.
Ich ſcheid', ihr Lieben! In des Vaters Hauſe,
Wo keine Trennung wohnt, ſeh' ich euch wieder.
Mein Friede ſei mit euch! Ich ſegne euch!

Und da nun ſolches er geſagt, da ſenkte
Sich eine Wolke auf ihn nieder, ihn
Verhüllend ganz, und aufgehoben ward
Zuſehens er vor ihren Augen weg.
Und alſobald bricht aus der Wolke Mitte
Hervor ein Leuchten Gottes wunderbar.

In heil'ger Stille feiert die Natur,
Kein Lüftchen wagt zu wehn, kein Blatt zu rauſchen,
Die Kreatur wagt keinen Athemzug.
Und aller Blicke hangen an der Wolke,
Die leuchtend ſtill gen Tabors Höhen zieht.

Und als ſie ihm nachſahen, ſieh, da ſtanden
Zween Männer ihnen nah in weiſſen Kleidern.
Was ſtehet, alſo ſprachen ſie, ihr Männer
Von Galiläa, in den Himmel ſtaunend?
Vernehmet! dieſer Jeſus, der von euch
Gen Himmel aufgenommen worden iſt,
Wird wiederkommen einſt, wie heut ihr ihn
Geſehen ſich erheben in die Höh'!

## Elftes Geſicht.

## Deß Reiches Gottes Anfang auf Erden.

---

Muſe, die du mir verheißen,
Ganz zu zeigen der Erlöſung
Heiliges Geheimniß mir,
Die ſo weit du mich geleitet
Auf des kühnen Liedes Bahn,
Sei auch ferner hold dem Sänger,
Nichts vermag ich ohne dich.
Doch gedenkſt du deſſen noch,
Wie an mir man zürnend rügte
Daß ich ſtets dich angerufen? —
Eines heidniſchen Olymps
Gottheit ſei nicht würdig, hieß es,
Zu enthüllen der Erlöſung
Hocherhabnen Wunderplan.
Lächelnd raunteſt du mir aber
In das Ohr: bezeuge, Sänger,
Alle Gottheiten ſind Eines

Meinen, heiligen Geſchlechts. —
Jetzo aber, hehre Muſe,
Thue meine Augen auf,
Daß den Herrn ich noch einmal
Schaue und mein Lied vollende.
Denn du weißt, daß ich dich immer
Meinen Herzens angefleht:
Daß ich dieſes kühne Lied
Darum einzig angeſtimmt,
Daß in ſeiner Gottheit Glanz
Ich den Herren meinen Brüdern
Zeige, den verblendeten;
Daß die Armen, die nichts lieben
Können, als ihr dunkles Selbſt,
Liebend und beſeligt ſinken
An des Welterlöſers Herz. —
Ja! ich bin erhört! Du hebeſt
Jenen Vorhang, der der Sinne
Trübe Welt verhüllend ſcheidet
Von des Geiſtes heitrer Welt.
Und der Vorhang rauſchet nieder
Hinter uns, und plötzlich ſchweiget
Das Geräuſch, das mich umgab.

Wieder ſchaue ich den Herrn,
Doch kein dunkler Erdenleib
Hält den Gottesſohn umfangen.
Eine hehre Lichtgeſtalt
Schwebt er, ſichtbar nur dem Auge
Das, o Muſe, du geöffnet,
Bald ob jener heil'gen Stätte
Seiner Jugend, bald ob ſeinem
Grabe, ob dem Oelberg bald.
Wie denn, Muſe? deute mir
Dieſes himmliſche Geheimniß!
Iſt er noch nicht heim gegangen
Zu dem Vater, und verſunken
In der Gottheit Weſenheit?
Die geheimnißvolle Wolke,
Die der Erde ihn entführte,
Welches hocherhabne Wunder
Barg ſie denn in ihrem Schooß?
Doch du ſprichſt: der Menſchenkörper
War, der endliche, die Schranke,
Die vom Vater ſchied den Sohn.
Er erhob ſich in die Wolke,
Nicht damit dem Vater er

Näher komme, denn nicht kommſt,
In dem Raume dich bewegend,
Du dem Allerhalter näher.
Doch ein hohes Wunder barg
Die geheimnißvolle Wolke.
Denn in ihrem Schooße ließ
Gottes Sohn, der Erde Feſſeln
Abzuſchütteln, die Atome
Auseinander fliehen, die
Seinen Erdenleib bis jetzt
Ausgemacht. Doch wähne nicht,
Daß nur aus dem Geiſt des Himmels
Und aus jenem Leib der Erde
Nur beſteh der Menſch. Es ſchlingt
Ein geheimnißvolles Band
Sich um beide, beide einend.
Dies geheimnißvolle Band
Iſt ein Leib aus Licht gewebt.
Denn wie bunte Bienen ſchweben
Ob der Blume Welt die Sinne,
Und der Honig der Erkenntniß,
Den ſie aufgeſammelt haben,
Bringt dem Geiſt der Lichtleib zu.

Dieſer muß auch die Befehle,
Die der Geiſt den Gliedern ſendet,
Ihnen überbringen erſt;
Denn des Geiſtes Sprache bleibt
Ihnen ewig unverſtändlich,
Und wenn endlich nun der Geiſt
Dieſer Erd' entfliegt, da ſtreift er
Nur den Erdenkörper ab.
Doch der Leib des Lichtes folget
In die lichte Heimath ihm.
Und durch ihn vermag der Geiſt
Auf das Außen noch zu wirken,
Und den Leib des hörbaren Wortes
Den Gedanken zu verleihn.
Ja, er kann dem ird'ſchen Auge
Nach Gefallen ſichtbar ſich
Oder unſichtbar geſtalten. —
Nun vernimm: den Erdenkörper
Hat nun in der Wolke Schooß
Ausgezogen Gottes Sohn,
Jedem Blicke ſeiner Menſchen
Sich entziehend, doch die letzte
Hülle ſeiner Göttlichkeit,

Jener Lichtleib darf den Herrn
Eine Weile noch umhüllen.

Sage, Muſe, warum hat
Gottes Sohn die letzte Hülle
Noch nicht gänzlich abgeworfen.
Was iſt ſeines Weilens Zweck?

Jene Liebe, die ihn einſt
Trug herab auf eure Erde,
Hält noch eine kurze Weile
Auf der Erde ihn zurück.
Zu dem Gottesreich auf Erden
Hat den Grundſtein er gelegt,
Und nun muß die Menſchheit ſelbſt
Dieſen Wunderbau vollenden.
Doch verzagt und ſchwach an Kräften
Sind die erſten Meiſter all!
Nimmer wird der Bau gelingen,
Wenn ſchon jetzt ſie der verläßt,
Der allein war ihre Kraft.
Wenn nicht ihrer Schwäche er
Wunderbare Hülfe ſendet.

Darum hat nur ihrem Blicke
Sich der Herr entzogen itzt;
Unsichtbar wird aber er
Sie umschweben, daß sie noch
Kraft aus seiner Kraft empfangen,
Bis daß ihre Kraft erstarkt,
Und er nach des Geisterreichs
Ewigen Gesetzen nur,
Geistig nah, bei ihnen weilet
Bis zum Ende dieser Welt.

---

Und so waren zehen trübe
Tage abermals vergangen,
Seit der Herr nicht mehr gesehen
In der Seinen Kreise ward. —
Schüchtern durch die Wunderzeichen,
Die den Tod des Gottessohnes
Jüngst verherrlichten, verfolgten
Seine Feinde nicht die Jünger
Dessen, den ihr Haß getödtet,
Und, bis jetzo ungefährdet,

Durften ſie dem Tempel nahn.
Und ſo waren nun am erſten
Pfingſtfeſt alle ſie beiſammen
In der Halle Salomons.
Nach der Väter Sitte hatten
Die Gebete ſie vollendet,
Welche vorſchreibt das Geſetz.
Trübe und entmuthigt ſaßen
Finſter ſchweigend ſie im Kreiſe
Von der Menge unbeachtet,
Deren Einge betend, Andre
Unterredend ſie umſtanden.
Endlich, das geſenkte Haupt
Aufgerichtet, redet Petrus:
Zehen Tage ſind vergangen
Und wir haben nichts gethan.
Ausziehn ſollen wir verkündend
Laut das Evangelium.
Stille flüſtert ihm Matthäus
In das Ohr: Willſt du uns tödten
Wie uns jene tödten würden,
Denen wir die neue Lehre
Uns erkühnten zu verkünden.

Ach, was iſt, ſpricht Thomas drauf,
Auch das Leben uns, ſeitdem
Unſers Lebens Leben uns
Hat verlaſſen! doch es wird
Niemand unſrer Rede achten.
Zu erhaben für das wüſte,
Selbſtiſche Geſchlecht der Menſchen
Iſt das Evangelium.
Und was ſollen wir auch lehren,
Spricht Philippus. Nur der Muth,
Nur lebend'ge Zuverſicht
Kann der Wahrheit Heil verkünden.
Doch ſeitdem der Herr geſchieden,
Iſt geſchieden auch von uns
Aller Muth und Zuverſicht.
Aber darauf ſpricht Johannes,
Habt ihr, lieben Brüder, denn
Ganz vergeſſen, was der Herr
Uns verheißen, eh er ſchied?
Daß mit heil'gem Geiſt getauft
Und mit Feuer wir noch werden
Sollen, bald nach dieſen Tagen.

Und ſieh! da er noch ſolches redete, entſtand
Ein Brauſen plötzlich von dem Himmel, als wenn wie
Daher gewaltig ſtürmt der Wind. Die Halle, wo
Sie ſaßen, wird von Gottes Gegenwart erfüllt;
Ein Wehen Gottes ſauſet durch den ganzen Kreis;
Ein Feuerſtrom vom Himmel gießt ſich über ſie,
Auf jedes Scheitel jetzt ein' Feuerflocke ſich,
Nicht brennet ſie, wie irdiſch Feuer, doch es brennt
Das Herz jedwedem Jünger; ſprühend blickt das Aug'
Umher; des heil'gen Geiſtes werden alle voll.
Zum Boden ſtürzt Johannes hin und betet leiſ':
Ich fühle deine Gegenwart, mein Herr und Gott!
Und auf der Andern Zungen drängen Sprüche ſich
Der Gottbegeiſtrung. Auszuſprechen drängt es ſie
Sich gegen Andre. Dieſe wenden plötzlich ſich
Zur Menge, die da ſtehet, zu den Brüdern hin.
Und in der Mundart deß, zu dem er ſpricht,
Jedweder plötzlich auszudrücken ſich vermag.

Das war der Herr, der **unſichtbar** den Jüngern
**Erſchien**. Er hatte es vorausgeſehn,
Zu ſchwer ſei ihr Beruf, das reinſte Licht
Des Himmels in die tiefſte Finſterniß

Zu dringen, es sei denn, daß ihnen er
Mit seiner Gotteskraft zu Hülfe komme.
Sie waren ganz von ihm geschieden, als
Er sie verließ, denn jenes geist'ge Band,
Das seine Gläubige mit ihm vereint,
Lag unentwickelt noch in ihren Herzen.
Des Glaubens Saame schlummerte annoch
In ihrer Brust; doch keine Lebensluft
Weht' ihn, entwickelnd, aus der Welt entgegen,
Wie uns. Er mußte seinen Boden erst
Mit seiner Wärme wunderbar durchwehen.
So muß erst die Natur auf Berges Höhen
Mit ihrer reinern Luft, mit Wohlgerüchen
Uns kräftigend durchwehen, eher als
Die neubelebten Sinne ihre Schöne
Im vollen Maße nachempfinden können.
Wo sollte dieser Lebensodem auch
Den Jüngern kommen, wenn nicht von dem Herrn,
Wenn nicht allein von der geheimnißvollen
Vereinigung mit ihm, der Feuertaufe,
Dem unsichtbaren letzten Abendmahl!
Hier wurde erst ihr Geist ein heil'ger Geist
Und hier empfingen sie die Wundergabe,

Daß, wie den Gläubigen die Hände ſie
Auflegten im Gebet, da ging von ihnen
Die Kraft des Herrn, die wunderbare aus.

---

Schon ſind nun die Apoſtel, neu geboren,
Gegangen an die große Arbeit, laut
Wird ſchon des Herrn Name in der Stadt,
Die jüngſt ihn kreuzigte, geprediget.
Dreitauſend ſind auf Jeſu Chriſti Namen
Bereits getauft, der gläubigen Gemeinde
Iſt nur ein Herz und eine Seele nur.
Doch immer noch umſchwebt der Herr die Seinen.
Hier, wo er wandelte und litt, will er
Die erſten Keime ſeiner Saaten ſehen. —
Da ließ der Herr vor ſeinem letzten Scheiden
Das Treiben jener frechen frechen Roma noch
Vor ſeinem Blick vorüberziehn. Er ſah
In Todesohnmacht ſchon die Menſchheit liegen
Zu ihren Füßen an der Freiheit Grab.
Er ſah wie Roma's Söhne, gierige
Vampyre, feſt ſich ſogen an die Glieder

Der Halbentſtellen; ſah die Habſucht ihr
Zur Rechten häufen alle Erdenſchätze,
Die Schlemmerei zur Linken die Genüſſe
Ihr bieten, die dem ganzen Erdenkreis
Sie abgeplündert; hörte, wie das Lallen
Des Schwelgers mit des Sclaven Angſtgeſchrei,
Der Meineid mit der Unſchuld leiſem Wimmern
Zugleich gen Himmel, Rache fordernd, ſtiegen.
Er ſah den Herrſcher Roms auf Capreä
Die Opfer ſeines Argwohns foltern laſſen
Vor ſeinen Augen; ſah wie dieſer ſelbſt,
Im üppigen Gemach herumgetrieben
Von den Erynnien, ſich unter ihrem
Nie ruhenden, geſchwungnen Geiſſel krümmte.
Er ſah, wie auch der Beſten Keinem noch
Der Weiſen Keinem je das heil'ge Recht,
Das Allerhaltende, daß jedem, der
Ein Menſchenantlitz trägt, das Seine gibt,
Das Seine läßt, verſöhnend war erſchienen;
Wie auch dem Beſten nur ein müßig Wort
Die Gottheit war; wie keine Ahnung je
In eines Weiſen Bruſt gekommen war;
Daß Gott nur unſers Lebens Leben iſt.

Da ſah der Herr, um dieſe Grabesnacht
Der Menſchheit zu erleuchten, dieſes Heer,
Der Uebel zu vernichten, muß ein neues
Ein rüſtigeres Werkzeug er erſehn.
Noch dieſes will er ſeiner Kirche geben,
Der Heidenwelt noch einen Lehrer weihen,
Und auf der Erde iſt ſein Werk vollbracht.

---

Mit Briefen von dem Hohenprieſter zog
Der Phariſäer Saulus gen Damaskus.
Denn Wuth und Morden ſchnaubend, wollte er
Des Herren Jünger, die er fände, fahen
Und gen Jeruſalem zur Folter führen.
Und da er auf dem Wege war und nahe
Schon um Damaskus kam, umleuchtete
Am hellen Mittag plötzlich ihn ein Licht
Vom Himmel, hell'er, denn der Sonne Glanz.
Er aber fiel zur Erde, alſobald
Sprach zu ihm eine Stimme. Saulus, Saulus!
Sag', was verfolgſt du mich? Er aber ſprach:
Wer biſt du, Herr? Da ſprach die Lichtgeſtalt:

(Es war der Herr) vernimm denn: ich bin Jeſus,
Den du verfolgeſt. Auszuſchlagen wider
Den Stachel wird dir nicht gelingen. Herr,
So ſprach mit Zittern und mit Zagen er,
Was willſt du, daß ich thue? Und es ſprach
Der Herr: darum bin ich erſchienen dir,
Daß ich zum Diener und zum Zeugen deß
Dich auserſehe, was du ſchon geſehen,
Und was noch offenbar dir werden ſoll.
Ein auserwähltes Werkzeug wirſt du mir.
Du wirſt vor Heiden bringen meinen Namen,
Vor Könige und Söhne Israels;
Auf daß du ihnen ihre Augen öffneſt,
Daß ſie von Finſterniß zum Lichte ſich
Bekehren, von des Böſen Macht zu Gott,
Vergebung ihrer Sünden zu empfangen
Und meinem Namen glaubend, ew'ges Heil.

Da Saulus nun geſehen den Gerechten
Und da die Stimme er aus ſeinem Munde
Gehört, war er der himmliſchen Erſcheinung
Nicht ungehorſam, ließ alsbald ſich taufen
Und predigt' in den Synagogen Chriſtum,

Daß er iſt Gottes Sohn, und bald erſcholl
Von Antiochia bis nach Athen,
Von Cäſaria bis nach Rom gewaltig
Durch ſeinen Mund das Evangelium.

Gelobt ſei Gott! Nun iſt das Werk vollendet,
Die Kirche Chriſti iſt der Menſchheit Hort,
Du haſt, o Herr, die Pilgerfahrt geendet.
Die letzte Hülle ſinket! in die Weſenheit
Des Vaters kehrt der Sohn zurück. Sing', Ewigkeit:

Das Fleiſch ward Wort!

Nimm, Hingegangener, der Menſchheit Dank,
Die knieend nach dir in den Himmel blicket.
Nimm ihrer Freudenthränen Lobgeſang,
Den ſie dir nach auf deinem Fluge ſchicket.
Der Himmel thut ſich auf und unter Feierklang
Der Engelchör' empfängt er dich entzücket.
Willkommen! jauchzet dir der Himmel Licht
Die Erde ruft dir nach: vergiß uns nicht!

Ja, blicke noch aus deiner Herrlichkeit
Auf die, die ehmals waren deine Brüder!

Und treue Jünger findest du noch heut,
Blickst du, o Herr, auf deine Menschen nieder.
Wir haben dir, wie du dich uns, geweiht,
Wir sehen vor des Vaters Thron uns wieder.
Du warst hienieden unser, und wir dein.
Auch in dem Himmel wirst du unser sein.

---

Seitwärts von der Straß, auf die
Ephesus von ferne schauet,
Lenkt ein Wandrer seinen Schritt.
In der Sonne letzten Strahlen
Leuchtet eine Hütte bald,
Halb von Reben und von Ulmen
Ueberdeckt, entgegen ihm.
Und mit freudigem Erschrecken
Stürzt dem Wandrer aus der Hütte
Eine junge Frau entgegen,
Mit dem Knaben auf dem Arm.
Theurer Lehrer, sehn wir dich
Einmal wieder? ruft die Frau;
Aber mit dem Gruße: Friede

Sei mit dieſem Hauſe, tritt
Paulus in die Hütte ein.
Für den lieben müden Wandrer
Leget Polſter ſie zurecht,
Bringet, froh beſchäftigt, ſie,
Daß ſie ſeine Füße labe,
Waſſer ihm, und feſtlich Salböl
Fehlet dem Willkommnen nicht.
Pertinar, der Gladiator
Ehmals war, und Lydia,
Einſtens Sklavin, wohnten hier.
Des Apoſtels Lehre hatte
Beide Chriſto zugeführt.
Und die Taufe hatten beide
Auch von ihm empfangen einſt.
Von dem grauſen Handwerk hatte
Pertinar ſich drauf befreit,
Und das Mädchen, ſeinem Herzen
Theuer, eh'lich heimgeführt,
Die der frühern Herrin Milde,
Seit ſie Chriſtin war geworden,
Aus dem Sklavendienſt entließ.
Landwirth jetzt und Chriſt geworden,

Fühlt er durch der Taufe Welle
Weggespült den Fluch, der früher
Schwer auf seinem Leben lag,
Und sein Leben durch den Glauben
An den Himmel angeknüpft,
Floß durch Häuslichkeit verschönert
Heiter jetzt und schuldlos hin.
Und sein jetzig Leben schildernd,
Sprach er freudig zum Apostel,
Welcher, auf dem Polster lehnend,
Lang' entbehrter Ruhe pflegte:
Und dies alles, unsrer Tage
Reines, ungetrübtes Glück,
Und den Frieden unsrer Herzen,
Und den Aufblick in den Himmel
Danken wir, Mann Gottes, dir.
Wie ein böser Traum erscheinet
Unser früher Leben uns,
Bis in unsre Herzen Christus
Einzog und mit ihm der Friede.
Darauf sprach die Hausfrau also:
Damit Keinem unsers Hauses
Dieser Friede Christi fehle,

Tauf auch, Meiſter, unſern Sohn,
Der den Vater und die Mutter
Du getauft. Es ſei! ſo ſprach
Der Apoſtel, iſt ſie doch,
Dieſe Taufe, eine Bürgſchaft,
Daß zum Glauben an den Herrn
Ihr auch den erzieht, den ihr
In der Taufe ihm geweiht. —
An das Werk zu gehen, ſtehet
Der Apoſtel auf, die Mutter
Drücket unter Freudenthränen
An ihr Herz den holden Sohn,
Sprechend: zwar verſtehſt du nicht,
Was mit dir wir unternehmen;
Aber du wirſt dieſe Stunde
Einſt noch ſegnen, ſo wie wir.
Sprich, mein ſüßer Knabe: Jeſu,
Lieber Meiſter, nimm mich an!
Und, mit klugen Augen folgend
Seiner Mutter Rede, lallet
Folgſam ihr der Knabe: Jeſu,
Lieber Meiſter, nimm mich an! —
Durch den Garten, den die Welle

Des Mäanders ſanft beſpült,
Geht der Zug. In's Waſſer ſteiget
Der Apoſtel, und die Mutter
Hält vor ihm den Knaben hin.
Seitwärts aber ſteht der Vater
Eine Fackel haltend, die
Mächtig flammend, ſie umleuchtet.
Und als der Apoſtel nun
Dreimal mit des Fluſſes Welle
In des Vaters und des Sohnes
Und des heil'gen Geiſtes Namen
Seine Scheitel hat benetzt
Und die Mutter ihn verhüllet,
Legen alle drei die Hände
Unter wortloſem Gebete
Segnend auf ſein lockigt Haupt.

Aber noch einmal erſcheint
Chriſtus dieſem Haus des Friedens,
Als nach froh genoßnem Mahle
Der Apoſtel mit den Lieben
Feiert Chriſti Abendmahl.
Heiter wie ein Frühlingsmorgen

War die Feier. Daß aufs neue,
Sprach der ew'gen Liebe Bote,
Wir uns mit dem Herrn vereinen,
Stark in ihm und selig seien,
Darum feiern wir dies Mahl.
Und die Thränen, die hier rinnen,
Seien Freudenthränen nur.
Wer dem Herrn sein Herz ergeben,
Dem erscheinet, was er früher
Hat verbrochen, wie das Böse,
Das ein wüster Traum gebar. —
Vieles redet er mit ihnen
Noch von der Erlösung Heil,
Von des Evangeliums
Und des Reiches Gottes Siegen.
Endlich gehn zu später Stunde
Sie zur Ruhe und ein Friede,
Wie die Welt sie nie gekostet,
Sendet ihnen süße Ruh.

Und noch schlief das Gattenpaar,
Als vom Söller der Apostel
Wieder niederstieg, wohin

Leiſe er hinauf gegangen,
Um im Angeſicht der Sterne,
Zu dem Gott zu beten, der
Ihre ſtillen Reigen, wie
Seiner Menſchen Schickſal lenkt.
Und auf Nimmerwiederſehn
Segnet er der Hütte Paar
Sammt dem Knaben, und ſie ſehen,
Wie er ſeines Weges rüſtig
Schreitet fort im Sternenlicht.

---

Auf Pathmos nackten Felſen aber ſtand
Johannes. Seine Seele war betrübt
Bis in den Tod. Vor ſeinem Geiſte ſtand
Das Schauderbild der Marter ſeiner Brüder
Auf Roma's Brandſtatt. (Rolle es nicht auf,
O Muſe!) und er ſah der Schwachen Viele
Der heißen Gluth der Prüfung unterliegen,
Und immer kleiner ward der Treuen Schaar.
Da fällt er nieder auf ſein Angeſicht
Und betet: Herr! ſoll deine Kirche ganz

Im Kampfe unterliegen mit der Welt,
Dein großes Werk zu nichte werden ganz?
Hilf, Herr, Erlöser deiner Menschen, hilf!
Und als er auf sich richtet, sieh, da stehet
Der Himmelsboten einer vor ihm da.
Vom Lichtgewand, das ihn umfließet, ist
Der trübe Tag der trauernden Natur
Erleuchtet wunderbar. Erschrocken fragt
Johannes ihn: wer bist du, hehres Wesen?
Doch jener spricht: ich bin der Boten einer
Die vor dem Thron des Herren stehn, um seine
Befehle auszurichten, und mich sendet
Der, welchem, als er auf der Erde noch
Hier wandelte, du an dem Busen lagest.
Ich bin gesendet, daß die Seele deß,
Den seine Seele liebte, auf ihn richte.
Und also spricht der Herr: hast du vergessen
Was ich verheißen, daß es wird ein Hirt
Und eine Heerde werden; daß ich dich
Einst beten lehrt': es komme, Gott, dein Reich,
Und es geschehe einst dein Wille hier
Auf Erden, wie im Himmel er geschieht.
Meinst du, ich werde beten lehren, was

Ich nicht gesonnen zu erfüllen bin?
Und siehe, weit erstrecket sich das Reich
Der stolzen Roma, aber weiter wird
Mein Reich sich noch erstrecken, bis daß einst
Mein Licht der fernsten Finsterniß erscheint.
Hörst du das Rauschen jener Völkerwogen,
Die Roma's Herrlichkeit vernichten werden?
Doch meine Kirche wird, wie Noah's Arche
Auf diesen Fluthen schweben, und aus ihr,
Wird, mit des Friedens Oelblatt, sich mein Geist
Erheben und ein besseres Geschlecht
Erziehen ob den Trümmern Roma's mir.
Einst aber wird ein mächtig Ungeheuer,
Und Priesterherrschaft ist sein Name, sich
Auf den gestürzten Thron der Welt erheben,
Daß es der Völker Geist in Fesseln schlage.
Die Scheiterhaufen dampfen, Opfer bluten,
Die Priester schweigen und die Arglist waltet,
Und stumpfe Völker beugen ihre Nacken
Dem Ungeheuer. Der Löwe kommt,
Des Nordens Löwe. Wie ein Wetter Gottes
Wird er des Ungeheuers Kraft zerbrechen,
Zerreißen seine Fesseln und zerstreuen

Den gift'gen Nebel, der die Sonne barg.
Vorüber iſt ein Wehe, doch ihm folgt
Ein andres bald, denn aus der Selbſtſucht Sümpfen
Steigt des Unglaubens Saame giftig auf,
Und wo er hinweht, welken alle Blüthen,
Die in der Menſchen Herzen hat entwickelt
Des Himmels Odem. Und ein drittes Wehe
Geht Hand in Hand mit ihm. Wie Roma einſt,
Strickt nun die Staatskunſt über meine Kirche
Ihr Eiſenzepter ſelbſtiſch aus. Entgeiſtet,
Verrathen, rechtlos liegt ſie zu den Füßen
Des finſtern, feigen Ungethümes, das
Nichts Hohes, Freies duldet neben ſich.
Doch endlich, ſpricht der Herr, wird ſie erſtehen
Aus ihrer Schmach. Durch das Verſtändniß wird
Und durch das heil'ge Licht ſie ſiegen einſt.
Und ſieh, ein neues goldnes Alter wird
Der Erde Völkern noch durch ſie erſcheinen.
Der Menſchheit Blick, der, muthlos und entgeiſtet,
Jetzt an dem Boden weilt, wird himmelan
Sie heben, ihre Führerin zu Gott,
Und überwinden wird ſie noch die Welt
Durch meine Kraft, und das erſehnte Reich.

Wo nichts Unreines mehr gefunden wird,
Wo keine Thräne wird geweint, erſcheinet
An ihrer Hand auf Erden, wie ein Held.
An ſeine Bruſt die Menſchheit, die jetzt weinet,
Wie eine frohe Braut beſeligt fällt.

Und es geſchah, da ſolches ausgeſprochen,
Der Himmelsbot' erhob ſich unſichtbar
Ein Engelchor und ſang mit ſtarker Stimme:

Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott,
Der du biſt und warſt und kommen wirſt,
Daß du ergriffen haſt deine große Macht
Und herrſcheſt, wie im Himmel alſo auch auf Erden!

## Zwölftes Geſicht.

# Die Verſöhnung.

---

Ich ſang dies Lied, damit ich Chriſtus, nicht
Am Tage des Gerichts befunden werde
Ein ganz nutzloſer Knecht, damit der Kirche,
Zu deren Diener ich berufen wurde,
Ein Denkmal ich der Sehnſucht hinterlaſſe,
Daß alle Welt erkenn', in Chriſtus ſei
Allein uns Heil. Ich ſang es, damit dir,
Der frommer zweifelt, als der Frömmler glaubt,
Aufgehe, dich beglückend, das Verſtändniß
Des Evangeliums, und daß mit mir
Anbetend in den Staub du niederfälleſt
Vor Gottes Herrlichkeit, deß Rathſchluß uns
Im hehren Sohne offenbar geworden.
Doch als bisher ich dieſes Lied geſungen,
Befiel ein troſtlos Zagen meine Seele,
Und alſo ſprach ich zu der Muſe nun:
Was hilfts, daß du es mir geoffenbart

Wie Gottes ew'ger Sohn Erlöſer wurde
Der ſünd'gen Menſchheit, wie ſein großes Werk
So herrlich er und wunderbar vollbrachte;
Was hilft's, daß ſelbſt die nie gehörte Kunde
Du mir geoffenbart, daß allen Welten,
Die der Erlöſung nur bedürftig ſind,
Der Gottheit ew'ger Sohn Erlöſer iſt.
Was hilft's, da du mir dies nicht haſt gelehrt:
Wie ſoll Erlöſung werden jenen tauſend
Mal tauſend, die auf dieſer Erde lebten,
Eh der Erlöſer kam, wie jene, deren
Traumähnlich hingefloßnem Leben nie
Die Sonne Chriſtus aufgegangen war?
Wie wird der Erde armem Sohn das Heil,
Der, in des Lebens hartem Frohndienſt, nur
Den Namen jener Sonne kennen lernte,
Die den nur ſelig macht, dem auf ſie geht,
Sein Inneres erleuchtend und erwärmend?
Feſt, wie der Stern auf Nordens Himmel, ſteht
Die Wahrheit: nur in Chriſtus iſt uns Heil.
Wie ſollen alle dieſe ſelig werden?
Wie? oder iſt die grauſe Satzung wahr,
Daß eine Hölle, wo nur das Entſetzen,

Die Angſt, die Marter und die Teufel wohnen,
Aufnehmen all' in ihren grauſen Schooß,
Gut' oder Böſe, die nicht Chriſtum kannten,
Und ewig, ewig, ewig ſei die Pein?
Die Lieb iſt Gott, Erlöſer iſt der Sohn,
Und ewig zürnen kann die ew'ge Liebe?
Und der Erlöſer kann nicht all' erlöſen?
Und mit unendlicher Beſtrafung rächet
Er, der Gerechte, endliches Vergehn.

So ſprach zur Muſe die ergrimmt im Gift;
Doch auf dem Antlitz der Unſterblichen,
Dem ewig ruhigen, ein Lächeln ſchwebte.
Und ſchweigend ſtreckte ſie die hehre Rechte
Empor zum Sternenhimmel und verſchwand.

Und als ich in der dunklen Sternennacht
Ihr nachſah und empor zum Sternenreigen
Bekümmert rief: ſo gebt denn Antwort, ihr,
Mir da, wo Muſ' und heil'ge Urkund' ſchweigen!
Und ſieh! da ſtand der Himmelsboten einer
Urplötzlich vor mir da und alſo ſprach er:
Komm, Sterblicher, ich will dir Antwort geben!

Und drauf umſchlang er mich mit ſtarkem Arm,
Und in die Luft erhob nun raſchen Flugs
Er ſich mit mir, ſo daß des Himmels Sterne,
Leuchtkugeln gleich an mir vorüberflogen.
Die erſte Nachtwach' eilt zu Ende ſchon,
Und immer flogen wir; die zweite eilte
Zu Ende und bereits die dritte auch,
Und immer dauert mit des Strahles Schnelle
Der Flug. Schon leuchtet uns mit mattem Licht
Der Stern entgegen, welchem unſer Flug
Sich ſenkend nahet; ſchon erſcheint er mir
Von unſers Mondes Größe, ſchon erſtreckt
Er ſich ſo weit das Auge ſchauen kann.
Schon ſtellt mit ſtarkem Arm der Führer mich,
Den Schwindeltrunknen, auf den Boden nieder.
Wir ſind zur Stelle, ſprach er, und verſchwand. —
Noch war die Sonne nicht, die dieſe Welt
Erleuchtet, aufgegangen; (auf den Zweigen
Der Bäume nickten müde Vögel noch,
Und Silbernebel rauchten ob den Flüſſen;)
Und doch wars heller, als dem Sohn des Nordens
Italiens wolkenloſer Mittag ſtrahlt.
Nun geht die Sonne auf. Es hat ein Volk

Geſtärkt mein ſterblich Auge, daß es nicht
Erlag der Herrlichkeit des Lichtes Gottes.
Ich ſchaute um mich her. Ha! dieſes iſt
Fürwahr der ſel'gen Auferſtehung Welt!
Selbſt die Natur iſt auferſtanden hier
Zu neuer Herrlichkeit. Gediegnes Gold
Und Silber ſind die Berge hier, die Felſen
Sind hier Smaragden, Saphir und Rubin.
Das ſind der Auferſtehung Palmen, die
Sich rieſenhoch im Haine dort erheben,
In deſſen Mitt' empor ein Tempel ragt
Aus einem einzigen Demant geſchnitten,
Der rieſengroß in tauſend Farben ſpielend,
Hervor aus Wieſengrün und Palmen blitzt.
Ich trete näher, aus dem Tempel ſchallt
Dies Lied vom unſichtbaren Chor geſungen:

Auch uns, auch uns biſt du erſchienen,
Erlöſer deines ganzen All!
Dir tönet unſrer Hymnen Schall,
Und Freudenthränen folgen ihnen.

Auch uns, die in der Nacht danieden
Nicht ſchauten deiner Wahrheit Licht,

Auch uns vergäßt du, Treuer, nicht,
Und führeſt uns zu deinem Frieden.

Als ich entzückt den holden Tönen lauſchte,
Stand plötzlich ein Bewohner dieſer Welt
Vor meinem Blicken da. Er aber ſprach:
Ich bin Syneſius, und weil vor Andern,
Du mich geliebt, darf ich dir Führer ſein.
Und froh verſetzt' ich drauf, willkommen mir,
Ehrwürd'ger Biſchoff einſt von Ptolomeis,
In dem das Muſter heitrer Offenheit
Und lichter, warmer Frömmigkeit ich liebend
Verehrte. Sage mir, du Theurer, denn,
Wo bin ich? Iſt's der Sel'gen Aufenthalt?
Iſt dieſe Welt der Himmel der Verheißung?
Er aber ſprach: mit nichten. So wie dies
Der neue Himmel iſt, auf den danieden
Ihr harrt, wo die Gerechtigkeit nur wohnt:
So harren wir auch eines neuen Himmels,
Des letzten, wo in nie geahnter Fülle
Der Seligkeit, die Gottgemeinſchaft wohnt.
Dies aber iſt die Welt, wohin fürs Erſte
Hinkommen eure Todte. O ſo führe

In ihren Kreis mich, rief ich eilig aus,
Und froh entzückt, daß meine holden Kinder,
Emilie und Julius, sogleich
Ich wiedersah' und Die, die mich gebar,
Die Theure, deren Angedenken wie
Ein milder Stern der Kindheit Trüb' erhellt.
(Auf dieses Liedes letzten Tönen schwangest
Dich, — die Gefährtin ahneten sie nicht! —
Auch du, mein Kind, Luise! himmelan,)
O führe eilig mich dahin, daß ich
Die Freude meines Herzens wiedersehe,
Dich, Hartmann, meines Lebens Leuchte, dich,
Mein Häsler, mit der weichen Seele, dich
Burmester, der erst hier die Heimath fand,
Und euch, mein Lang, mein Goldbach, Nordhof, die
Ich lieben lernt', um gleich euch zu beweinen;
O führ' sie all' an mein verwaistes Herz!
Mein Führer aber sprach: das darf ich nicht;
Denn der Gerechten Wohnsitz darfst du nicht
Betreten, der im Staube noch du wallest.
Wozu auch diese Ungeduld! Gedulde
Dich wenig Jahre noch, so bist auf ewig
Mit ihnen du vereint. Auch hast du hier,

Vergiß es nicht, noch Höheres zu thun.
Denn darum ward dir dieſer Blick vergönnt
In unſre Welt, damit du deinen Brüdern
Verkündeſt, was von Gottes Rathſchluß dir
Durch mich geoffenbaret werden ſoll.

Geduldе dich mein armes ſehnend Herz,
So ſprach ich zu mir ſelbſt, und, mich ermannend,
Betrachtete ich meinen Führer nun
Genauer, und ich ſah, ſein Körper war
Gewebt aus einem Licht, das, wie des Mondes
Der Sonne Leuchten gleicht, dem Lichte gleich,
In dem den Herrn die Muſe mir gezeigt.
Drauf ſprach ich: Lehre mich denn, lieber Führer,
Die Wunder dieſer Welt; er aber ſprach:
Nur dieſer Hälfte unſrer Kugel ſcheint
Die Sonne, auf der andern Hälfte ruht
Ein undurchdringlicher, ein ew'ger Nebel,
Daß dort der Tag dem trüben Herbſttag gleicht
Auf eurer Erde. Dieſe lichte Hälfte
Bewohnen die von eurer Erde Bürgern,
Ob ſie nun Chriſtum kannten oder nicht,

Die dort ſo rein und ſchuldlos lebten, wie
Der ſchwache Erdgeborne leben kann;
Auch die, ſo weit es ihnen möglich war,
Sich reinigten von ihrer Schuld und auf
Dem Pfad der Beſſrung redlich vorwärts ſtrebten,
Sie alle ſind, zum Lohn der Unſchuld oder
Der Beſſerung, von jener ſchweren Bürde
Des Erdenleibs befreit, und nur ein Leib
Von Licht gewebt umgiebt die Pſyche hier.
Denn Keiner unſer iſt ſo weit gekommen
In Heiligung, daß ſchon er leben könnte
Im Schauen, ſondern wirken muß er noch,
Damit vollkommner er und reiner werde.
Dazu verbindet mit dem Außen ihn
Der lichte Körper. Dieſer Welt Bewohner,
Sie pflanzen ſich nicht fort und keiner Nahrung
Sind ſie bedürftig, nur daß Morgens ſie
Sich in der Morgenröthe Strahlen baden,
Und Abends in dem Meer der Wohlgerüche,
Das dort den fernen Horizont begränzt.
Jedoch des Schlafs bedürfen ſie, daß er
Der Endlichen beſchränkte Kraft erſetze.

Erkläre aber, ſprach ich weiter, mir,
Was iſt der Zweck des Lebens derer, die
Auf dieſer Kugel leben, denn nicht leicht
Scheint er mir zu errathen. Drauf verſetzte
Mein Führer: frei von jenen Feſſeln, die
Den Geiſt danieden an die Erde ketten,
Wird dieſer hier erſt mit ſich ſelbſt bekannt;
Und der bei euch, um Brod für Weib und Kinder,
Für Haus und Wirthſchaft und des Dienſtes Formen
Nur leben durfte, lebt hier für ſich ſelbſt,
Für ſein unſterblich Selbſt und derer, die
Danieden ſeinem Herzen theuer waren.
Von dieſen Feſſeln frei entwickelt ſich
Des Guten Keim in jedem Herzen, denn
Es darf der Geiſt nur recht ſich kennen lernen
Und Den, von dem ein Strahl er iſt, ſo hat
Das Böſe keine Macht mehr über ihn.
Wir Glücklichen! Uns fließen unſre Tage
So unbewölkt, wie über uns der Aether
In der Betrachtung ew'ger Wahrheit hin,
Der nimmer zu erſchöpfenden. Die Zeit
Fährt hier Jahrhunderte, Jahrtauſende
An uns vorüber, und wir merken's kaum.

Denn unberührt von jenen kleinen Sorgen
Der Erde, von den böſen Träumen, die
In ihrem Nebel ſich geſtalten, weilt
Hier unſer Blick nur an dem ew'gen Schönen
Und Wahren, an den Wundern der Natur,
Die hier dem Geiſte, dem entblendeten,
Sich offenbaren, an den größern Wundern,
Die, gottentflammt, unſer Innres birgt.
Jedoch nicht ſelbſtiſch iſt hier unſer Geiſt
Nur mit ſich ſelbſt beſchäftigt; ſeinem Bruder
Und deſſen ew'gem Heil lebt jeder hier.
Wer weiter auf der Bahn der Wahrheit kam,
Kehrt zu dem nachgebliebnen Bruder um,
Um weiter ihn zu führen. Freunde ſind
Einander Lehrer, Aeltern ihren Kindern.
Oft aber will ein Kind dem greiſen Vater,
Der um Jahrzehende ihm nachgefolgt,
Entgegen, daß es an dem Quell der Wahrheit
Ihn führe, ihm das Beſte bietend, was
Für uns das Leben hat. Und ſo ſind wir
Einander Lehrer; unſer aller Lehrer
Iſt aber Chriſtus, Gottes ew'ger Sohn.
Denn ach! was wäre unſer Leben hier,

Wenn Chriſtus nicht auch deſſen Sonne wäre!
Denn, auch entfeſſelt, könnte unſer Geiſt,
So wenig als bei euch danieder Gott
Und ſeinen Rathſchluß je erkennen, wäre
Uns Chriſtus nicht der Weg zum ew'gen Vater.
Er aber, der Erlöſer ſeines Alls,
Iſt hier auch denen ein Erlöſer, welchen
Im Erdenleben ſeiner Lehre Sonne
Nicht aufgegangen war. Er iſts durch uns,
Uns, denen ſie in's Erdenleben ſchien,
Und zum Verſtändniß, das uns aufgegangen,
Seitdem der Erde Feſſeln fielen, führen
Wir unſre Brüder. Alſo ſteigt der Geiſt,
Der, angekommen hier, nur ſeiner kaum
Bewußt war, auf den Flügeln der Erkenntniß
Geläutert durch die Liebe, immer höher
Empor zu Gott, bis daß gewürdigt endlich
Er wird, ſein heilig Angeſicht zu ſchaun.

So ſprach mein Führer, und anbetend fiel
Ich nieder auf mein Angeſicht vor Dem,
Deß Rathſchluß mir ſo herrlich aufging, wie
Dem Blindgeborenen das erſte Licht.

Und meine Seele betete zu ihm:
Der du dem Menſchengeiſt die Sehnſucht nach
Dem Licht aus deinem Licht einpflanzteſt, höre,
O Vater, mich, und wenn du mir verlieheſt,
Zu deuten deinen Rathſchluß recht, ſo gieb,
Daß an dem Ohre meiner Brüder nicht
Vorübergehe ungehört mein Wort!

Da ſprach mein Führer: Komm, ich darf noch zeigen
Dir das Gericht, das über eure Todte,
Die hier ankommenden, gehalten wird.
Wir gingen. Bald empfing uns tempelgleich
Ein dichter Hain von rieſenhohen Bäumen.
Im Hintergrunde dieſes Haines ſtand
Ein himmelhohes Kreuz, von reinſtem Licht
Gebaut, das dieſes Haines Nacht allein
In Tag verwandelte. Zur Rechten und
Zur Linken ſah ich eine Pforte, vorn,
Dem Kreuze gegenüber öffnet ſich
Die dritte. In der Dämmrung trübes Licht
Gekleidet, ſah die Seelen ich aus dieſer
An unſichtbarer Hand herein geführt
Und hingeleitet vor die Richter. Wer

Sind dieſe Richter? fragt' ich leiſe, die
Auf goldnen Sitzen dort erhaben unter
Des Kreuzes Stamme thronen? und es ſprach
Mein Führer: Sokrates und Paulus, Luther
Und Fenelon erblickſt du hier. Da ward
Hervorgeführt vor Sokrates ein Wilder.
Du thatſt, ſprach jener, aus des Herzens Antrieb
Kein Böſes, gehe ein zum Licht. Da trat
Hervor von hundert Schatten eine Schaar
Und zuverſichtlich ſprachen ſie: wir waren
Auch niemals böſe! Doch der Richter ſprach:
Euch ſchien das Licht, es mahnte euch die Pflicht,
Das Licht zu ſuchen, aber ihr verſchmähtet,
Allein der Erde lebend, dieſe Mahnung;
Drum führt zur Hölle ſie, ihr Unſichtbaren.
Da ward herbeigeführet Einer, der
In Zorneswuth den Freund erſchlagen. Schwer,
Sprach Fenelon, war dein Vergehen, ſchwer
Die Buße in des Kerkers langer Nacht
Und auf dem Richtplatz; gehe ein zum Frieden.
Da brach hervor, gleich einer bunten Flor
Von Schmetterlingen, eine Schaar von Kindern,
Daß auf des Richters ernſte Züge flog

Ein heitres Lächeln, und der Biſchof ſprach:
Nicht warten dürft ihr auf des Richters Spruch;
Zieht hin, ihr Kleinen, in das ew'ge Licht.
Vor Paulus wurde nun gebracht ein Paar
Der Söhne Israels. Der Eine war
Ein armer Schacherjud', ein ſchöner Geiſt
Der Andere. Der Richter ſprach zum Erſten:
Zum Boden drückte deines Geiſtes Blick
Dein hart Gewerbe, Vorurtheile hielten
In ihren Banden eiſern dich umfangen;
Doch deinem Wahne warſt du treu, und Treue
Bleibt nimmer unbelohnt, zeuch ein zum Licht!
Zum Andern aber ſprach er: du verſchloſſeſt
Dein Aug dem Licht des Heils und wandteſt ihm
Den Rücken, darum kehrt den Rücken dir
Das Licht, und Finſterniß umfange dich.
Nun ward dem Richter Einer vorgeführt,
Zu welchem dieſer ſprach: du warſt ein Lehrer
Im Volk, und haſt den Grundſtein alles Heils,
Der Gottheit ew'gen Sohn, nicht anerkannt.
Jedoch du forſchteſt redlich, darum ſei
Dein Irrthum dir verziehn. Zeuch ein zum Licht!
Nun ward ein Frömmler vorgeführt, und Luther

Sprach alſo: du haſt ſchwer dich an dem Licht
Verſündigt, ſchwer an dieſem deinen Bruder,
Der eben ward gerichtet, denn du haſt
Den biedern Zweifler kleinlich angefeindet;
Doch groß iſt die Barmherzigkeit des Herrn,
Drum gehe ein zum Licht; er aber, den
Du überſaheſt, ſei vererſt dein Lehrer,
Bis daß ihr Beide einen höhern braucht.
Nun trat ein Heuchler aber vor und ſprach:
Vernehmet das Bekenntniß meines Glaubens!
Es ſoll darin kein unrechtgläubig Wort
Befunden werden. Luther aber rief,
Ein göttlich Zürnen in den ſtrengen Zügen,
Fort, Otterbrut, wer heuchelt, der iſt ſchon
Gerichtet. Führet, ihr Unſichtbaren, ihn
Zur Strafe in der Hölle tiefſte Nacht.

Wir gingen, und den Führer fragte ich
Erſtaunt, giebts wirklich eine Hölle dann? 5)
Er aber ſprach: Du zweifelſt? nun wohlan,
Du ſollſt ſie ſehn, mir iſt erlaubt, ſie dir,
Daß Gottes Rathſchluß du begreifſt, zu zeigen.
Drauf führt er mich durch ſelige Gefilde

Im heiterſten und ewig frohem Licht:
Nun kamen wir an eine Felſenwand,
Die, himmelhoch, bedeckt von trüben Nebeln,
Gleich einem Gürtel um die ganze Kugel
Sich zu erſtrecken ſchien. Da zeigte ſich
Uns eine Höhle, die uns durch den Berg
In langen, dunkeln Winden führte. Endlich
Erblickten wir das Licht: doch dieſes war
Das trübe, wohlbekannte Licht hienieden.
Wir traten vor und rings erſtreckten ſich
Vor unſern Blicken eine trauernde
Verkrüppelte Natur, ein Schlachtfeld, wo
Im grimmen Kampf die Elemente gegen
Einander einſt gewüthet. Karge Aernten
Sah ich von Dürre hier, vom Hagelſchlag
Verödet dort. Auf magrer Weide ſah
Ich kümmerliche Heerden von dem Wolf
Verfolgt. Bald ſahen wir nun die Bewohner
Von dieſer Trauerwelt. Sie waren Menſchen,
Wie die danieden. Ew'ge Bläſſe hatte
Auf ihren trüben Zügen ſich gelagert.
Mein Führer aber ſprach: Der Freud' Erröthen
Ward nimmer noch geſehn in dieſer Welt,

Kein Lächeln; und aus keines Vögleins Kehle,
Aus keines Menſchen tönet hier Geſang.
Es ſproſſet keine Blum' auf dieſem Boden
Und keines Kindes roſig Lächeln hat
Hier je die trübe Wirklichkeit erhellt.
Hier wohnt der Ernſt, die Schuld, ſie aber wohnen
Bei uns in ewig heiterm Lichte dort.

Wir gingen weiter, und ich ſah den Pflüger
Im Schweiße ſeines Angeſichts den Boden,
Den undankbaren, bauen; ſah den Armen
In harter Frohn des Sklaven ſeiner Selbſt;
Ich ſah den bleichen Bergmann aus der Grube
Zu Tage fördernd gierenregend Gold;
Ich ſah die Bleichen, bei dem Kerzenſchimmer
Noch bleicher, unter dem Geſchmetter
Wild lärmender Muſik, nach Freude jagen,
Die Keiner noch in dieſer Welt erjagt.
Ich hörte Ketten raſſeln im Gefängniß;
Und Bettler, hungerſtieren Blickes, ſchrieen
Gebt Brot! Ich ſah Paläſte, anzuſehen
Von draußen wie der Freude Wohnungen,
Doch drinnen ſtieg aus hunderten von Betten

Der Kranken Jammer auf zum trüben Himmel.
Mein Führer aber ſprach: Des Sterbens Wohlthat
Schmeckt Keiner hier, mit grauſen Leiden muß,
Was er an ſeinem Leibe hier verſchuldet,
Er büßen, ſterben aber darf er nicht.

Da ſprach zum Führer ich: du wollteſt mir
Die Hölle zeigen, und du haſt ſtatt deſſen
Die Erde mir, die heimiſche, mit ihrem
Mir wohlbekannten Treiben nur gezeigt?
Er aber ſprach: mit nichten; dieſes iſt
Die Hölle! Bin ich ſchuld, daß du ſie anders
In deinem trüben Wahn dir vorgeſtellt?
Vernimm: ſobald der Richter ſeinen Spruch
Dem Schuldigen gefällt, wird dieſer nun
Hieher von unſichtbarer Macht geführt.
Ein tiefer Schlaf befällt ſie nun, und wenn
Aus dem er aufwacht, iſt von neuem er
Mit einem Körper überkleidet, der
Dem frühern Erdenkörper gleicht; nur iſt
Dem Schmerz, doch nicht dem Tod er unterworfen.
Zur ſelben Stunde gehet dieſem nun
Die Einſicht all' des Böſen, das er that,

Und all' des gröſsern Böſen, das er war,
Um nie zu ſchwinden, ſeiner Seele auf.
Soll dieſe Martern ich dir erſt beſchreiben,
Die, nimmer ruhend, nun ſein Innerſtes
Zerwühlen! Mit der ewig offnen Wunde
Des Schuldbewuſstſeins, die noch brennender
Durch jede neue Schuld nun wird, erſcheint
Der jüngſt Verdammte in der Andern Mitte.
Hier bilden ſie nun Staaten, unterdrücken,
Bekriegen, überliſten eins dem Andern.
Groſs iſt der Schmerz der ewig offnen Wunde,
Bei jedem neuen thörichten Beginnen,
Doch gröſser noch der Raſenden Verblendung.
Da wiederholen ſie die alte Mähr
Von Siſyphus, wie ihr danieden, wechſeln
Regierungsformen, grübeln über das
Mit eines Märtyrers Geduld, was ihnen
Am fernſten liegt, und laſſen unbeachtet
Das Nächſte, das, worauf ihr Heil beruht.
Doch endlich ſiegt die heilige Vernunft
Und Chriſti Evangelium auch hier.
Nicht aber darf der Einzelne dafür
Nur ſorgen, daſs auf eigne Hand allein

Gerecht er werde, ſondern jeder muß
Auch für die Beſſerung des Bruders ſorgen.
Ein allgemeines Reich der Sittlichkeit,
Des Rechts muß hier gegründet werden, eh
Die frohe Stunde der Erlöſung ſchlägt
Für unſre armen Brüder dieſer Welt.
Der Ewige, vor deſſen Blick das Buch
Der Möglichkeiten aufgeſchlagen liegt,
Hat zur Vollendung dieſes Reichs des Rechts
Und zu der Buß' Eintauſend Jahr' beſtimmt.
Wenn dieſe abgelaufen ſind, da ſenkt
Der Herr auf die Eintauſendjährigen
Geſühnten Büßer einen tiefen Schlaf.
Da regen ſich die Kräfte der Natur
Auf wunderbare Weiſe und zerſtören
Der Büßer Leiber und die letzte Spur
Von ihrem Wirken. O des ſel'gen Feſtes,
Das nun für uns beginnt! wir dürfen dann
Hinüberfliegen und zu uns herüber
Geleiten die verſöhnten Brüder, die,
Erwachend, von des Körpers ſchweren Bürde
Befreiet, Lichtgeſtalten ſind, wie wir.
Der Himmel Gottes, wo die Sel'gen wohnen

Vor ſeinem Angeſichte, neiget ſich
Herab in unſern Himmel, daß mit uns
Er feire der Erlöſung hehres Feſt.
Von Freudenthränen, die die Engel weinen,
Daß Brüder wieder ſelig werden, wölbt
Ein Regenbogen über die Verſöhnten ſich.
In unſerm Licht erzieht die ew'ge Liebe
Durch uns nun die Verſöhnten zu dem Leben
In Chriſto, und mit jeder neuen Sonne
Geht ihnen immer herrlicher die Sonne
Des Evangeliums und wärmer auf.

Und Freudenthränen in dem Auge, ſprach
Zum Führer ich: Gelobt ſei Gott, geprieſen
Sei ſeine Liebe ewig! Alſo dauert
Der Hölle Pein nicht ewig! Und er ſprach:
Es ſtraft nicht Gott, um ſich zu rächen an
Der Erde armem Sohn. Er will nur beſſern,
Und mit der Beſſ'rung hört die Strafe auf.
Ich aber ſprach: das Schuldbewußtſein iſt
Die Höll' und nimmer kann ja dieſes ſchwinden?
Er ſprach: den Neuverſöhneten begleitet
Es auch hieher, doch immer leiſer ſchmerzt

Die Wunde, und was grimme Marter war,
Wird Wehmuth hier, bis daß auch ſie verſchwindet,
Je liebender, inbrünſtiger die Seele
Den Herrn umfaßt und ſeiner Liebe lebt,
Und über ihn und ſeiner Offenbarung
Die heilige Idee ſich ſelbſt vergißt.

O Rathſchluß Gottes, wunderbare Klarheit!
Anbetungswürdige, ſo ſprach ich drauf.
Doch ſage, theurer Führer, mir zuletzt,
Wenn kommt denn ihr, die ihr im Lichte wohnet,
Zum Anſchaun Gottes in der Himmel Himmel?
Darauf verſetzte er: auch wir im Lichte,
So lautet Gottes Rathſchluß, können nur
Mitwirkend für der Brüder Seligkeit,
Mit ihnen nur vereint, die höchſte Stufe
Der Seligkeit erſteigen. Erſt muß euch
Das gottverheißne Gottesreich auf Erden
Aufgehen und das Reich des Uebels fallen,
Und leer erſt werden dieſe Welt der Buße.
Wenn dann Eintauſend Jahre ſind verfloſſen,
Seitdem auf Erden ſtarb der letzte Böſe,
Dann öffnet ſich der Himmel Himmel uns,

Und vor das Angeſicht des Vaters führet
Auch unſer Heiland Jeſus Chriſtus uns.

Nun aber ſprach mein Führer: komm mit mir
Zurück in's Licht. Dein Engel wartet ſchon,
Daß er herab dich auf die Erde führe.
Der Rathſchluß Gottes ward dir offenbar:
So gehe denn, verkünde deinen Brüdern,
Was du geſehn hier oben und gehört!
Geh hin, mein Bruder, wirke unermüdet
Mit ſtiller Treue für das ew'ge Licht!
Erhebe deine Stimme, laut verkündend,
Nur in dem Sohne Gottes iſt Erlöſung,
In ſeinem Licht der Menſchheit Heil allein.
Dann wirſt, wo unſre Friedenspalmen wehen,
Du mich und deine Lieben wiederſehen
Und ewig, ewig mit uns ſelig ſein.

# Anmerkungen.

Seite 2.

Da ſtand dein Seiger, Ewigkeit, wo einſt ꝛc.

G. H. Schubert will (in ſeiner Symbolik des Traumes 2te Aufl. S. 60. und an mehrern andern Orten) gefunden haben, daß die Planeten bei der Geburt Chriſti ſo ſtanden, wie ſie bei dem urerſten Anfang ihres Umlaufs geſtanden haben müſſen. Welche Bedenklichkeiten auch Aſtronomen von Profeſſion gegen dieſe Anſicht erheben mögen, ſo iſt ſie doch ſo poetiſch ſchön, daß es ſchade wäre, wenn ſie nur poetiſche Geltung hätte.

S. 16.

Friede auf Manoa!

Dieſer Name eines Weltkörpers iſt rein fingirt und willkührlich gewählt. Die Dichtung brauchte aber hier einen Eigennamen.

S. 37.

Ein Joch, ſo ſprach er ſinnend, ſchaffeſt du.

Bekanntlich nennt die Tradition auch Joche unter den Arbeiten, mit welchen ſich unſer Herr in der Werkſtatt Joſephs beſchäftigte.

S. 58.

Seht dieſe Blume hier zu meinen Füßen.

Dieſe Blume iſt das wunderbare **Hedysarum gyrans**, welches genau die hier beſchriebenen Erſcheinungen darbietet. Ewig unvergeßlich wird dem Verfaſſer der Eindruck

bleiben, den der Anblick dieſer Pflanze auf ihn machte. Es war eine Offenbarung Gottes an ihn durch die Natur. Es giebt vielleicht in der ganzen Natur nichts, was uns ſo lebendig die Wahrheit predigte, daß nur in Gott unſer wahres Leben iſt. Daß doch die Dichter dieſe wunderbare Erſcheinung, die man nur anbetend betrachten kann, gar nicht zu kennen ſcheinen! Uebrigens iſt die Verſetzung dieſer Pflanze des glühenden Indiens nach Paläſtina eine poetiſche Licenz.

S. 182.

Giebts wirklich eine Hölle denn?

Hier muß ich mich bei den Aeſthetikern und Ueberfrommen entſchuldigen, daß ich in meinem Gedichte von dem Teufel ſo gar keine Notiz genommen und eine Hölle ohne einen Teufel gemalt. Zwar kann niemand bereitwilliger ſein, der poetiſchen Bedeutſamkeit derſelben Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen als ich; allein dennoch muß ich bekennen, daß er, verſteht ſich meiner Anſicht nach, nur in eine Walpurgisnacht und in einen Fauſt hingehört, nicht aber in ein chriſtlich religiöſes Gedicht. Er iſt kein rein tragiſcher Charakter, und von dem Unternehmen, ihn tragiſch erhaben zu betrachten, iſt zum Lächerlichen kaum ein Schritt mehr. Ich ſehe nicht ein, wie er es je zu einer höhern Würde als zu der eines Hofnarren in der großen Hofhaltung Gottes bringen wird. In der Hölle geht es aber auf jeden Fall zu ernſt her, um daß der Teufel dahin gehörte.